

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN
INSTITUT FÜR BIBLIOTHEKS- UND INFORMATIONSWISSENSCHAFT



BERLINER HANDREICHUNGEN
ZUR BIBLIOTHEKS- UND INFORMATIONSWISSEN-
SCHAFT

HEFT 345

KENNZEICHEN, LEISTUNG UND PERSPEKTIVEN VON KIRCH-
LICH-ÖFFENTLICHEN VERTRAGSBIBLIOTHEKEN MIT HAUPT-
AMTLICHEM PERSONAL

VON
ANNE LOHE

KENNZEICHEN, LEISTUNG UND PERSPEKTIVEN VON KIRCH-
LICH-ÖFFENTLICHEN VERTRAGSBIBLIOTHEKEN MIT HAUPT-
AMTLICHEM PERSONAL

VON
ANNE LOHE

Berliner Handreichungen zur
Bibliotheks- und Informationswissenschaft

Begründet von Peter Zahn
Herausgegeben von
Konrad Umlauf
Humboldt-Universität zu Berlin

Heft 345

Lohe, Anne

Kennzeichen, Leistung und Perspektiven von kirchlich-öffentlichen Vertragsbibliotheken mit hauptamtlichem Personal / von Anne Lohe. - Berlin : Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin, 2013. - 91 S. : graph. Darst. - (Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft ; 345)

ISSN 14 38-76 62

Abstract:

Was sind kirchlich-öffentliche Vertragsbibliotheken? Welche Bibliotheken lassen sich unter diesem Begriff fassen und was kennzeichnet sie? Neben einer erstmaligen Bestandsaufnahme des kleinen Segments von Vertragsbibliotheken mit Hauptamt beleuchtet die Handreichung Rahmenbedingungen, Vertragsgrundlagen, Leistungen und umreißt die Unterschiede zu rein kommunalen Öffentlichen Bibliotheken. Das sind neben Kooperationserfahrungen vor allem hybride Teamstrukturen. Die Handreichung geht den Forschungsfragen nach, welche Rolle Vertragsbibliotheken heute spielen und ob das Modell zukunftsfähig ist.

Diese Veröffentlichung geht zurück auf eine Masterarbeit im postgradualen Fernstudiengang M. A. Bibliotheks- und Informationswissenschaft (Library and Information Science) an der Humboldt-Universität zu Berlin.

Online-Version: <http://edoc.hu-berlin.de/series/berliner-handreichungen/2013-345>



Dieses Werk steht unter einer Creative Commons [Namensnennung-NichtKommerziell-KeineBearbeitung 3.0](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de/) Deutschland-Lizenz.

Inhaltsverzeichnis

1.	Kurzfassung	10
2.	Einführung.....	11
2.1.	<i>Definition Vertragsbibliotheken</i>	<i>11</i>
2.2.	<i>Methodik und Vorgehensweise</i>	<i>12</i>
2.2.1.	Online-Umfrage unter den Fachstellen.....	14
2.2.2.	Online-Umfrage unter den Vertragsbibliotheken	17
2.3.	<i>Quantitativer Vergleich mit DBS-Durchschnittswerten und ausgewählten BIX-Kategorien</i>	<i>29</i>
2.4.	<i>BIX und qualitative Kriterien.....</i>	<i>30</i>
3.	Strukturen des kirchlichen Öffentlichen Bibliothekswesens	32
3.1.	<i>Dachverbände der kirchlichen Bibliotheksarbeit.....</i>	<i>32</i>
3.2.	<i>Kirchliche Fachstellen</i>	<i>32</i>
3.3.	<i>Regionale Arbeitsgemeinschaften mit staatlichen Fachstellen</i>	<i>32</i>
4.	Rechtlicher und gesellschaftlicher Rahmen	34
4.1.	<i>Öffentliche Bibliotheken als Gemeinschaftsaufgabe</i>	<i>34</i>
4.2.	<i>Vom öffentlichen Diskurs zum Bibliotheksvertrag.....</i>	<i>34</i>
4.2.1.	Betroffene Rechtsgebiete	34
4.2.2.	Ausgangslagen	35
4.2.3.	Vor- und Nachteile für die Vertragspartner	36
4.2.4.	Rechtsform / Trägerschaft	37
4.2.5.	Bibliotheksverträge	37
5.	Kirchlich-öffentliche Vertragsbibliotheken als Kooperationsmodelle	39
5.1.	<i>Vertragskombinationen</i>	<i>39</i>
5.2.	<i>Gründungsjahre</i>	<i>39</i>
5.3.	<i>Konfessionelle Verteilung</i>	<i>40</i>
5.4.	<i>Geografische Verteilung nach Bundesländern</i>	<i>40</i>
5.4.1.	Baden-Württemberg	41
5.4.2.	Bayern.....	41
5.4.3.	Hessen.....	42
5.4.4.	Niedersachsen.....	42
5.4.5.	Nordrhein-Westfalen.....	42
5.4.6.	Rheinland-Pfalz	43

6.	Kennzeichen kirchlich-öffentlicher Vertragsbibliotheken	44
6.1.	<i>Grundsätze, Ziele, Auftrag, Weltanschauung</i>	<i>44</i>
6.1.1.	Ethische Grundsätze	44
6.1.2.	Bildungsauftrag	44
6.1.3.	Kulturauftrag	45
6.1.4.	Kirchlicher Auftrag	45
6.1.5.	Auftragserfüllung	45
6.2.	<i>Organisationsstruktur</i>	<i>46</i>
6.3.	<i>Ressourcen</i>	<i>46</i>
6.3.1.	Personal	46
6.3.2.	Finanzen	50
6.3.3.	Bibliothekskonzept und Bestand	51
6.3.4.	Räumliche und technische Ausstattung	52
6.4.	<i>Dienstleistungsspektrum</i>	<i>52</i>
6.5.	<i>Wahrnehmung</i>	<i>52</i>
6.5.1.	Wahrnehmung in der Orts- und Kirchengemeinde	53
6.5.2.	Wahrnehmung in der Fachwelt	53
7.	Zusammenfassende Ergebnisse	56
8.	Perspektiven kirchlich-öffentlicher Vertragsbibliotheken	57
8.1.	<i>Problemlagen</i>	<i>57</i>
8.2.	<i>Potentiale</i>	<i>58</i>
8.3.	<i>SWOT-Analyse</i>	<i>58</i>
8.4.	<i>Handlungsbedarfe</i>	<i>60</i>
8.4.1.	Verbandsebene	60
8.4.2.	Gegenseitige Vernetzung	60
9.	Fazit	61
10.	Literatur- und Dokumentenverzeichnis	62
	Anlagen	68

Abkürzungsverzeichnis

AG	Arbeitsgemeinschaft
AG KiÖB	Arbeitsgemeinschaft der kirchlichen öffentlichen Büchereien in Nordrhein-Westfalen
Anm. d.	Anmerkung der
BAG	Bundesarbeitsgemeinschaft Katholischer Büchereiarbeit
BGB	Bürgerliches Gesetzbuch
BIX	Bibliotheksindex
BuB	Buch und Bibliothek
BV	Borromäusverein
bzw.	beziehungsweise
DBK	Deutsche Bischofskonferenz
DBS	Deutsche Bibliotheksstatistik
dbv	Deutscher Bibliotheksverband
Dipl.Bibl.	Diplom Bibliothekar/in
e.V.	eingetragener Verein
EA	ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
E-Book	elektronisches Buch
EKD	Evangelische Kirche in Deutschland
ekz	Einkaufszentrale für Bibliotheken
Eliport	Evangelisches Literaturportal e.V.
EÖB	Evangelisch Öffentliche Bibliothek
Ev.	evangelisch
f.	folgende
FAMI	Fachangestellte für Medien und Information
FSJ	Freiwilliges soziales Jahr
FSK	Freiwillige Selbstkontrolle der Filmwirtschaft
FST	Fachstelle
GbR	Gesellschaft bürgerlichen Rechts
GmbH	Gesellschaft mit beschränkter Haftung
GO	Gemeindeordnung
H.	Heft
HU	Humboldt-Universität zu Berlin
IFLA	International Federation of Library Associations and Institutions
i.R.	im Ruhestand
Kath.	katholisch
KVVG	Kirchenvermögensverwaltungsgesetz
n	Umfang der Stichprobe
NOZ	Neue Osnabrücker Zeitung
ÖA	Öffentlichkeitsarbeit
ÖB	Öffentliche Bibliothek
OPAC	Online Public Access Catalogue
PLZ	Postleitzahl
RFID	Radio Frequency Identification
S.	Seite(n)
s.a.	siehe auch
SMB	Sankt Michaelsbund
St.	Sankt
SWOT	Strengths, Weaknesses, Opportunities, and Threats (Stärken, Schwächen, Chancen und Bedrohungen)
Ts.	Taunus

USA	Vereinigte Staaten von Amerika
Umfr. FST	Online-Umfrage Fachstellen
Umfr. VB	Online-Umfrage Vertragsbibliotheken
USK	Unterhaltungssoftware Selbstkontrolle
usw.	und so weiter
vbnw	Verband der Bibliotheken des Landes Nordrhein-Westfalen
VB	Vertragsbibliothek
Verf.	Verfasser/in
vgl.	Vergleiche
VZ	Vollzeit
WLAN	Wireless Local Area Network
z.B.	zum Beispiel
ZBIW	Zentrum für Bibliotheks- und informationswissenschaftliche Weiterbildung an der Fachhochschule Köln
z.T.	zum Teil

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Quantitativer Vergleich im ÜberblickZusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse:	29
Abbildung 2: Gremienstruktur Fachstellen und Bibliotheksverbände	33
Abbildung 3: Vertragsbibliotheken – tangierte Rechtsgebiete.....	35
Abbildung 4: Abschluss Bibliotheksverträge	39
Abbildung 5: Gründung Vorgängerbibliothek	40
Abbildung 6: Alterszusammensetzung	49
Abbildung 7: Dauer der Betriebszugehörigkeit.....	49

1. Kurzfassung

Die Frage, wo es in Deutschland kirchlich-öffentliche Vertragsbibliotheken gibt, konnte bislang nur lückenhaft beantwortet werden. Selbst bei den Dachverbänden der kirchlichen Büchereiarbeit oder dem DBV sind die Angaben nicht vollständig bekannt und es fehlt ein Gesamtüberblick. Dabei gibt es seit vielen Jahren öffentliche Bibliotheken, die auf Kooperationsverträgen zwischen Kommune und Kirche basieren. Gründe dafür sind möglicherweise unklare Zuständigkeiten und fachliche Indifferenz. Aber für örtliche Entscheidungsträger, betreuende Fachstellen oder für den Aufbau eines Netzwerkes untereinander ist eine Bestandsaufnahme überfällig.

Ziel der Arbeit ist ein differenziertes Bild von kirchlich-öffentlichen Vertragsbibliotheken zu zeichnen. Diese Studie liefert erstmals eine strukturelle Beschreibung und Einordnung von Rahmenbedingungen und Angeboten dieser Bibliotheksform mit hauptamtlichem Personal. Die Untersuchung ist breit angelegt. Sie enthält neben juristischen und soziologischen Aspekten, Fragen des Bibliotheksmanagements und Religion. Die faktenreiche Analyse skizziert das komplexe Beziehungsgefüge und Wirken von kirchlich-öffentlichen Vertragsbibliotheken, sowie ihre signifikanten Unterschiede zu kommunalen Bibliotheken. Als alternative Betriebsmodelle für Öffentliche Bibliotheken sollen ihre unterschiedlichen Ausprägungen und ihr Doppelcharakter beleuchtet werden. Prägnante Beispiele werden vorgestellt und anhand ausgewählter Leistungsindikatoren Vergleiche zu Durchschnittswerten aller Öffentlichen Bibliotheken gezogen. Ergänzend sind Erfahrungswerte und Kritik von Bibliotheksfachleuten und Verantwortlichen eingeflossen, um ein Bild der Stärken und Schwächen sowie der Potentiale kirchlich-öffentlicher Vertragsbibliotheken zu zeichnen.

Ausgeblendet bleiben Fragen zu Umwandlung oder Auflösung von Vertragsbibliotheken und nach bestimmten regionalen Schwerpunkten, sowie einer Untersuchung der inhaltlichen Ausrichtung der Bestände. Ebenso bleibt die Wirksamkeitsmessung von Vertragsbibliotheken unbearbeitet, trotz der Erfahrung, dass viele Mitarbeiter (Haupt- wie Ehrenamt) über die Bibliothek hinaus zusätzliche ehrenamtliche Aufgaben übernehmen (Doppel- bis Mehrfach-Ehrenamt) und Religiosität eine zivilgesellschaftliche Ressource bildet.¹

Diese Veröffentlichung geht zurück auf eine Masterarbeit im postgradualen Fernstudiengang Master of Arts (Library and Information Science) an der Humboldt-Universität zu Berlin. Im Anhang finden sich die ausgewerteten Online-Umfragen, eine Liste der Vertragsbibliotheken nach Bundesland sowie Hinweise zu Musterverträgen. Er dokumentiert, im Gegensatz zur wissenschaftlichen Abschlussarbeit, die Untersuchungsgrundlagen in Auswahl.²

In dieser Arbeit wird aus sprachlichen Gründen die männliche Form für das Bibliothekspersonal beiderlei Geschlechts benutzt. Außerdem wird im Zusammenhang mit Vertragsbibliotheken der Begriff „Ehrenamt“ dem Begriff „bürgerschaftliches Engagement“ vorgezogen.

¹ http://www.religionsmonitor.de/pdf/Religionsmonitor_Deutschland.pdf S. 50 (30.06.2013).

² Der vollständige Anhang liegt bei der Verfasserin.

2. Einführung

2.1. Definition Vertragsbibliotheken

Eine eindeutige Definition des Begriffes „Vertragsbibliothek“ existiert nicht. Zur Eingrenzung wird folgender Rahmen zu Grunde gelegt: **Kirchliche öffentliche Vertragsbibliotheken mit hauptamtlichem Personal sind Öffentliche Bibliotheken, die mindestens über eine halbe Personalstelle verfügen und deren Grundlage ein Vertrag zwischen Kommune und Kirche ist.**³ Sie übernehmen allein oder mit anderen die Literaturversorgung für die Kommune oder einzelne Ortsteile. Dies schließt auch Zweig- oder Nebenstellen in Stadtsystemen ein⁴. Ausgeklammert bleiben Kooperationsverträge, in denen es nur um Einzelaspekte wie die Unterbringung in Räumen oder um die Einrichtung von Gemeinschafts-OPACs geht.⁵ Ebenso bleiben Vertragsbibliotheken, die in erster Linie die Funktion von Ergänzungsbüchereien, Medienzentren oder Schulbibliotheken haben, unberücksichtigt. Die vorliegende Definition beschränkt sich auf die Bibliotheken der ersten Stufe, allerdings ohne den Indikator Öffnungszeiten.⁶ Weitestgehend unbetrachtet bleiben kirchliche Vertragsbibliotheken in Vereinsträgerschaften.⁷ Zweckverbände, GmbHs oder Stiftungsvertragsbibliotheken sind in der Kombination zwischen Kommune und Kirche nicht bekannt und werden daher nicht mit einbezogen. Zu dem Kreis der Vertragsbibliotheken im oben beschriebenen Sinn gehören rund 4 % aller hauptamtlichen Öffentlichen Bibliotheken Deutschlands, das sind 80 Vertragsbibliotheken mit Hauptamt. Daneben gibt es mehrere „Quasi“-Vertragsbibliotheken, die noch ohne Vertrag, aber aus verlässlicher Praxis, mit einer beständigen finanziellen Unterstützung von der Kommune betrieben werden.⁸ Vertragsbibliotheken mit hauptamtlichem Personal finden sich in sechs westdeutschen Bundesländern.⁹

³ Definition der Verfasserin.

⁴ z.B. Münster-Hiltrup, Warendorf-Freckenhorst und Pulheim-Stommeln.

⁵ wie beispielsweise in Frechen/NRW ein Gemeinschafts-OPAC.

⁶ Bibliotheken '93, 1994, S. 13 ff. und Auskunft des Vorsitzenden der Fachkonferenz Günter Pflaum über Öffnungsstunden: Es gibt keine bundeseinheitliche Spannbreite des Förderkriteriums Öffnungszeiten. Die in Bibliotheken '93 geforderten 35 Stunden an 6 Tagen wurden als reines ‚Wunschdenken‘ bezeichnet (Mail an die Verf. 27.03.2012).

⁷ z.B. Eichstätt und Fulda. In Fulda trug bis Herbst 2011 ein Büchereiverbund e.V. die dortige Stadtbibliothek. Die hauptamtlich geführte „Centralbücherei“ wurde mit der Hochschul- und Landesbibliothek fusioniert, bisher aber ohne Vertrag. Daher wurde Fulda im Gegensatz zu Eichstätt nicht in die Online-Umfrage aufgenommen. Vgl. <http://www.kultur-fulda.de/buechereiverbund/centralbuecherei/index.php> - (30.06.2012).

⁸ Hierzu zählen die KÖBs in Cloppenburg, Damme, Dinklage und Friesoythe, alle im Bistum Münster, Offizialatsbezirk Oldenburg. Sie wurden bei der Online-Umfrage nicht angeschrieben.

⁹ Daneben in geringer Zahl in Österreich und Italien (Südtirol).

2.2. Methodik und Vorgehensweise

Steckbrief über Methoden- und Vorgehensweise:

- Systematische Selektion: DBS, Abgleich mit dem Jahrbuch der Öffentlichen Bibliotheken sowie zwei Online-Umfragen:
 - I. unter Fachstellen (= Feinfilterung) sowie
 - II. unter Vertragsbibliotheken
- Quantitativer Vergleich mit Durchschnittszahlen aus der DBS und BIX Indikatoren
- Analyse von Musterverträgen, rechtliche und strukturelle Rahmenbedingungen
- Qualitative nicht-standardisierte, leitfadengestützte (Einzel-)Interviews mit
 - Dachverbänden
 - DBV
 - Trägern
 - Vertragsbibliotheken
- Auswertung der Studie „Alter- und Dauer der Betriebszugehörigkeit der Beschäftigten in Vertragsbibliotheken 2009 – 2011“
- Erfahrungswissen und Verweise auf andere Studien wie den „Religionsmonitor“

Anhand von variablen Auswertungen der Deutschen Bibliotheksstatistik (DBS) Berichtsjahr 2010, dem Jahrbuch der Öffentlichen Bibliotheken 2010/2011 sowie Rückfragen bei der Zentrale des Sankt Michaelsbundes wurden in einem ersten Schritt die meisten kirchlich-öffentliche Vertragsbibliotheken mit hauptamtlichem Personal ermittelt.¹⁰ Zentrales Auswahlkriterium war, dass es sich um eine Öffentliche Bibliothek mit Vertragsgrundlage und hauptamtlichem Personal handelte. Eine Vollerhebung wurde angestrebt. Das Ergebnis bildete die Grundlage für die Online-Umfrage unter diesen Bibliotheken. Um auszuschließen, dass Bibliotheken unberücksichtigt bleiben, wurden 28 staatliche¹¹ und 27 kirchliche Fachstellen im Bundesgebiet zu Vertragsbibliotheken mit hauptamtlichem Personal in ihrem Betreuungsgebiet befragt. Die daraufhin genannten Bibliotheken wurden im Detail recherchiert: Es wurden weitere Internetrecherchen durchgeführt sowie telefonische und schriftliche Kontakte zu den Bibliotheken hergestellt. Im Ergebnis wurden 80 Online-Fragebögen an die Vertragsbibliotheken versandt, 55 an die Fachstellen, also insgesamt 135 Fragebögen per Mail verschickt. Beide Online-Fragebögen waren vom 19. März bis 27. April 2012 auf www.LimeSurvey.de über die Humboldt-Universität (HU) freigeschaltet. In Fragen zu Fachstellenservices korrespondieren die Umfragen untereinander. Aus Zeitgründen wurde auf einen Pretest verzichtet. Beide Fragebögen wurden allerdings im Vorfeld mit je einer Vertragsbibliothek und einer Fachstelle gemeinsam durchgesprochen und angepasst.

Die Datenauswertung in LimeSurvey wurde manuell nachgearbeitet und bereinigt, da es zum Teil leere, unvollständige oder doppelte Antworten desselben Absenders gab. Nicht-abgeschlossene, aber weitestgehend ausgefüllte Fragebögen wurden ausgewertet. Bei der Weiterverwendung der Bibliotheksergebnisse wurden nur Bibliotheksangaben zu Grunde gelegt, die das Vorhandensein eines Vertrages bestätigten hatten. Die Auswertung erfolgte anonymisiert.

I. Online-Umfrage Fachstellen – Zielgruppe: alle staatlichen und kirchlichen Fachstellen

Fragestellungen:

- Gibt es Vertragsbibliotheken im Betreuungsgebiet? (Feinfilterung)
- Verhältnis dazu positiv oder negativ?

¹⁰ In beiden Quellen gibt es leider kleinere Fehler hinsichtlich der Trägerschaftszuordnungen, was die Identifikation der Vertragsbibliotheken erschwert. Deshalb ist die genaue Zahl aller Vertragsbibliotheken mit Hauptamt praktisch nicht ermittelbar. Die gefilterten Vertragsbibliotheken erlauben verlässliche Aussagen.

¹¹ Die Büchereizentrale Niedersachsen in Lüneburg ist in Trägerschaft des kommunalen gemeinnützigen Vereins „Büchereiverband Lüneburg-Stade e.V.“.

- Rolle der Fachstelle bei Vertragsverhandlungen?
- Serviceangebote speziell für Vertragsbibliotheken?
- Einschätzung der Perspektiven kirchlich-öffentlicher Vertragsbibliotheken in Hinblick auf Existenz?
- Welche Strömungen und Entwicklungen könnten sich auf Vertragsbibliotheken positiv oder negativ auswirken?

Ergänzend flossen Ergebnisse aus dem Zusatzfragebogen der Jahresberichte des Borromäusvereins aus den letzten drei Jahren ein, die Fragen der Altersstruktur und der Dauer der Betriebszugehörigkeit behandeln.¹²

II. Online-Umfrage – Zielgruppe: alle Vertragsbibliotheken mit hauptamtlichem Personal

Fragestellungen:

- Bibliothek: Vorgängerbibliotheken, Gründungsjahr
- Vertrag: Vorhandensein? Abschlussjahr? Partner? Geltungsbereiche? Verbindlichkeit in der Praxis? Kuratorium/Beirat? Vertragslaufzeit? Kündigungsfristen? Zufriedenheit mit dem Vertrag?
- Fachstellenanbindung: Wer ist zuständig? Servicenutzung?
- Personal: Qualifikationen? Aus- und Fortbildungsengagement?
- Bibliothekskonzept: Vorhanden? Sinnvoll?
- Bibliothekspraxis: Organisatorische Anbindung zu der vorgesetzten Stelle? Dienstleistungsspektrum? Auszeichnungen?
- Vertragsbibliotheken: Nachahmenswert? Stärken und Schwächen? Perspektiven? Vorschläge zur Weiterentwicklung? Vernetzung untereinander?

Die Auswertung der quantitativen Ergebnisse wird mit bundesweiten Durchschnittswerten von Öffentlichen Bibliotheken (ÖBs in der DBS¹³) verglichen und ein Blick auf den BIX 2011 geworfen.

Um ein Meinungsbild zu Vertragsbibliotheken einzuholen, wurden Gespräche mit den drei kirchlichen Dachverbänden (vgl. Kapitel 3) sowie mit Verantwortlichen einer Kirchengemeinde, eines Bistums und zwei politisch Verantwortlichen geführt.¹⁴ Aussagen der Selbst- und Fremdwahrnehmung aus den Umfragen wurden zusammengefasst und mit Statements von außen in Beziehung gesetzt. Abschließend ergeben sich Handlungsfelder und Vorschläge zur Weiterentwicklung und Verbesserung der jetzigen Situation.

Durch den Berichtsraum-Unterschied zwischen den Datengrundlagen (DBS 2010 und dem Jahrbuch 2010/11) und dem Erhebungszeitraum der Online-Umfrage (Frühjahr 2012) ergeben sich Abweichungen, die aber insgesamt als vernachlässigbar angesehen werden können.

Der Begriff „Vertragsbibliotheken“ findet in der Fachöffentlichkeit kaum Verwendung. Bisher taucht er lediglich im ZBIW (Zentrum für Bibliotheks- und Informationswissenschaftliche Weiterbildung an der Fachhochschule Köln¹⁵) und auf Homepages einiger betreffender Bibliotheken auf.¹⁶ Im engeren

¹² Beispiele für diese Zusatzfragebögen vgl. Jahresberichte bv 2008ff. Der Rücklauf geht an die Fachstellen. Leider liegt keine flächendeckende stringente Gesamtauswertung vor. Im Bereich des Sankt Michaelsbundes werden nur wenige Zusatzfragen nach dem Muster ja/nein abgefragt. Diese sollen dazu dienen, bestimmte Standards in Erinnerung zu rufen. Das Evangelische Literaturportal verzichtet auf solche Zusatzerhebungen.

¹³ 97% der hauptamtlich geleiteten Öffentlichen Bibliotheken neben daran teil. Die Anteile der neben- und ehrenamtlich geleiteten Bibliotheken, die sich an der DBS beteiligen, sind geringer. Aufgrund der zusätzlich unterschiedlichen Zeitraumerfassungen fehlen in der Gegenüberstellung der Bibliotheksangaben zwischen Vertragsbibliotheken und DBS-Schnitt die Angaben von Hallstadt, Harsewinkel, Oberburg, Rülzheim und Senden.

¹⁴ Die Gespräche wurden zu unterschiedlichen Terminen und zumeist vor Ablauf der Online-Umfragen geführt. Die Ergebnisse der Umfrage beeinflussten nicht den Gesprächsverlauf.

¹⁵ Programm 1/2012. Online nicht mehr verfügbar.

¹⁶ Nicht alle Vertragsbibliotheken verweisen in ihrem Internetauftritt auf die Beteiligung von Kirche und Kommune.

Sinne sind hierunter Bibliotheken mit schriftlichem Vertrag zwischen Kommune und Kirche zu verstehen, im weiteren Sinne Bibliotheken auch ohne schriftlichen Vertrag.

Online-Befragungen

Der Rücklauf der Online-Umfrage unter den Vertragsbibliotheken ist mit über 60 % sehr gut und repräsentativ.¹⁷ Einige Rückmeldungen seitens des Bibliothekspersonals zeigten, dass in manchen Punkten Detailkenntnis vorausgesetzt wurde, die nicht unbedingt vorhanden war.¹⁸ In anderen Fällen war das Personal verunsichert, ob es zu dem Thema überhaupt und in welcher Breite Auskunft geben dürfe.

Bei der Fachstellenumfrage ist der Rücklauf mit über 60 % gleichfalls sehr gut. Allerdings gibt es einige Fachstellen, die wenig bis gar keine Berührung mit den Fragestellungen haben. In den sechs Bundesländern mit Vertragsbibliotheken agieren insgesamt 48 Fachstellen, die sich aus 20 staatlichen, 7 evangelischen und 21 katholischen Fachstellen zusammensetzen.

2.2.1. Online-Umfrage unter den Fachstellen

I. Auswertung Online Umfrage Fachstellen¹⁹

Angeschrieben wurden insgesamt 55 Fachstellen (28 staatliche, 27 kirchliche). Die Auswertung erfolgte anonymisiert. **Beteiligung:** 28 Fachstellen haben den Fragebogen verwertbar ausgefüllt (=52,7 %) und bilden die **Datenbasis (100%) n=28**. Unter den an der Online-Umfrage beteiligten Fachstellen gibt es 17 mit Vertragsbibliotheken im Betreuungsgebiet. Zusätzlich haben sich 9 weitere Fachstellen gemeldet, aber den Fragebogen nicht weiter ausgefüllt (Rücklauf insgesamt 67,3%). Die Prozentangaben wurden gerundet. In der Anlage finden sich Listen mit Antworten zu den wesentlichen offenen Fragen.²⁰

Fragen 1-6

Fachstellename, Straße / Hausnummer, PLZ und Ort, Ansprechperson, Mail und Telefonnummer.

Frage 7

Gibt es in Ihrem Zuständigkeitsgebiet kirchlich-öffentliche Vertragsbibliotheken mit hauptamtlichem Personal, die auf einem Vertrag zwischen Kirche und Kommune beruhen?

Antworten

ja	16	57,1%
nein	11	39,3%
ohne Angabe	1	3,6%

Frage 8

Welche Bibliotheken sind es?

(freies Feld - Kontrollfrage - nicht quantifizierbar)

¹⁷ Um möglichst unvoreingenommen an die Umfrage heranzugehen, hat die Verfasserin den Online-Fragebogen als Leiterin einer VB ausgefüllt, ohne die Antworten anderer Umfrageteilnehmer zu kennen. Er ist in die Umfrageergebnisse mit eingeflossen.

¹⁸ Beispielsweise hat eine Vertragsbibliothek die Frage nach Vorhandensein eines Vertrages verneint, obwohl bei einer telefonischen Nachfrage nach Abschluss der Umfrage, die Frage bejaht wurde. Der von dieser Bibliothek ausgefüllte Bogen konnte nicht mehr korrigiert werden. Vermutlich wurden weitere Fragen nicht immer korrekt beantwortet.

¹⁹ Im Folgenden „Umfr. FST“ genannt.

²⁰ Im Anhang unkorrigiert wiedergegeben.

Frage 9

Würden Sie es begrüßen, wenn es mehr bzw. überhaupt kirchliche öffentliche Vertragsbibliotheken in Ihrem Zuständigkeitsbereich gäbe?²¹

Antworten

ja	10	35,7%
nein	7	25,0%
ohne Angabe	11	39,3%

Frage 10

Bitte begründen Sie diese Antwort kurz.

Antworten

(freies Feld - nicht quantifizierbar)

mit Begründung	23	82,1%
ohne Angabe	5	17,9%

Frage 11

Ist oder war Ihre Fachstelle bei Vertragsverhandlungen eingebunden?

Antworten

n=16

ja	11	68,8%
nein	4	25,0%
ohne Angabe	1	6,2%

Frage 12

Welche Rolle kommt beziehungsweise kam Ihrer Fachstelle bei Vertragsverhandlungen für Bibliotheken zu?

Antworten

n=11

(freies Feld)

Beratung	11	100,0%
ohne Angabe	0	0,0%

Frage 13

Gibt es speziell für die Gruppe der kirchlich-öffentlichen Vertragsbibliotheken besondere Serviceangebote wie eigene Treffen oder AGs?

Antworten

n=16

ja	3	18,8%
nein	12	75,0%
ohne Angabe	1	6,2%

Frage 14

Bitte nennen Sie Beispiele für diese Serviceangebote.

²¹ vgl. Anlage 7.

Antworten

(freies Feld) Beschreibungen:

im allgemeinen Serviceangebot enthalten	3	10,7%
ohne Angabe	25	89,3%

Frage 15

Welche Wichtigkeit haben Serviceangebote für die Gruppe der kirchlichen Vertragsbibliotheken in Ihrem Arbeitsalltag?

Antworten

n=16

sehr wichtig	1	6,2%
eher wichtig	2	12,5%
ohne Angabe	13	81,3%

Frage 16

Wie schätzen Sie die Perspektiven kirchlich-öffentlicher Vertragsbibliotheken in Hinblick auf deren Existenz ein?

Antworten

sehr gut	1	3,6%
eher gut	10	35,7%
mittelmäßig	7	25,0%
eher schlecht	4	14,3%
ohne Angabe	6	21,4%

Frage 17

Welche Strömungen und Entwicklungen könnten sich Ihrer Einschätzung nach insgesamt positiv oder negativ in Bezug auf kirchlich-öffentliche Vertragsbibliotheken auswirken?²²

Antworten

(freies Feld - nicht quantifizierbar)

mit Angabe	22	78,6%
ohne Angabe	6	21,4%

Frage 18

Möchten Sie die Ergebnisse meiner Abschlussarbeit zugeschickt bekommen?

²² vgl. Anlage 8.

Antworten

ja	23	82,1%
nein	3	10,7%
ohne Angabe	2	7,1%

Die Untersuchung impliziert eine Ausdifferenzierung von Vertragsbibliotheken, die es so im Bewusstsein der Fachöffentlichkeit im Alltag nicht unbedingt gibt, da nicht permanent nach Vertrags- und kommunaler oder kirchlicher Bibliothek getrennt wird. Vertragsbibliotheken werden häufig in die Gesamtheit der hauptamtlich geführten Öffentlichen Bibliotheken eingeschlossen, auch wenn es ein Bewusstsein für die Zielgruppe gibt. In Fachstellen sind sie Teil des Auftrags, wobei kirchliche Fachstellen hier eine Führungsrolle übernehmen (vgl. Fragen 23/24 der Online Umfrage VBs). Staatliche Fachstellen beteiligen Vertragsbibliotheken an Fortbildungen, landesweiten Projekten oder Regionaltreffen und machen in ihren allgemeinen Serviceleistungen, bis auf Fragen zur Bibliotheksträgerschaft, kaum Unterscheidungen.

2.2.2. Online-Umfrage unter den Vertragsbibliotheken

II. Auswertung Online-Umfrage Vertragsbibliotheken²³

Angeschrieben wurden insgesamt 80 Vertragsbibliotheken²⁴, die zuvor ermittelt wurden. Die Umfrage gliedert sich in die Abschnitte Allgemeines, Vertrag, Fachstellenanbindung, Personal und Bibliothekspraxis. Die Auswertung erfolgte anonymisiert. Die Prozentangaben wurden gerundet. In der Anlage finden sich Listen mit Antworten zu den wesentlichen offenen Fragen.²⁵

Beteiligung: 49 Vertragsbibliotheken (Rücklauf 61,25 %).

n=49 Vertragsbibliotheken (sofern nicht anders angegeben).

Allgemeines

²³ im Folgenden „Umfr.VB“ genannt

²⁴ Das sind alle in Kapitel 5.4. ff. aufgelisteten Bibliotheken, ohne Fulda und Münster in Hessen.

²⁵ Diese wurden nicht korrigiert („quick and dirty“ Zusammenstellung).

Fragen 1-6	Bibliotheksname, Straße / Hausnummer, PLZ und Ort, Ansprechperson, Mail und Telefonnummer.
-----------------------	--

Vertrag

Frage 7	Gibt es über Ihre öffentliche Bibliothek einen Vertrag zwischen der Kommune und einer oder mehrerer Kirchengemeinde/n?
----------------	--

Antworten

ja	41	83,7%
nein	3	6,1%
weiß nicht	2	4,0%
ohne Angabe	3	6,1%

Frage 8	Wann wurde der Vertrag über die Bibliothek abgeschlossen?
----------------	---

Antworten

n=41

ohne Angabe	3	7,3%
Angaben in 10-Jahreszeiträumen		
1960er Jahre	1	2,4%
1970er Jahre	11	26,8%
1980er Jahre	8	19,5%
1990er Jahre	12	29,3%
2000er Jahre	3	7,3%
Ab 2010	3	7,3%

Frage 9	Liegt eine Aktualisierung vor?
----------------	--------------------------------

Antworten

n=11

ja	17	41,5%
nein	18	44,0%
ohne Angabe	6	14,6%

Frage 10	Wer sind die Partner des Vertrags?
-----------------	------------------------------------

Antworten**n=41**Sonstiges
(freies Feld)

0

Kirchengemeinde

Bistum

Kommune

ja	38	92,7%	1	2,4%	40	97,6%
nein	2	4,9%	39	95,2%	0	0,0%
ohne Angabe	1	2,4%	1	2,4%	1	2,4%

Frage 11

Gab es eine oder mehrere Vorgängerbibliothek/en, die durch den Vertrag in Ihre heutige Bibliothek übergegangen ist/sind?

Antworten**n=41**

ja	25	61,0%
nein	10	24,4%
weiß nicht	1	2,4%
ohne Angabe	5	12,2%

Frage 12

Wann wurde/n diese Bibliothek/en gegründet?

Antworten**n=25**

1850-1900	7	28,0%
1901-1950	4	16,0%
1951-2000	9	36,0%
ohne Angabe (freies Feld)	5	20,0%

Frage 13

Welche der folgenden Bereiche sind im Vertrag geregelt?

Antworten**n=41**

Übernahme der Literaturversorgung - ggf. gemeinsam mit anderen Bibliotheken:

ja	29	70,7%
nein	12	29,3%

räumliche Unterbringung der Bibliothek:

ja	32	78,0%
nein	9	22,0%

Finanzen:

ja	38	92,7%
nein	3	7,3%
Personal		
ja	33	80,5%
nein	8	19,5%
Gremienstruktur (z.B. Beirat):		
ja	29	29,7%
nein	12	29,3%

Sonstiges: (freies Feld; nicht quantifizierbar) genannt wurden: Vertragslaufzeiten, Ehrenamt, Fachaufsichten, Loyalitätsklauseln, weitere Gremien, Öffnungsstunden, finanzielle Gesamtaufwendungen

Frage 14	Wie verbindlich ist der Vertrag in der Praxis?
-----------------	--

Antworten

n=41

sehr	28	68,3%
mittelmäßig	6	14,6%
gering	3	7,3%
ohne Angabe	4	9,8%

Frage 15	Benennt der Vertrag über die Bibliothek ein spezielles Gremium, das über die Ressourcenfestlegung entscheidet?
-----------------	--

Antworten

n=41

ja	15	36,6%
nein	18	43,9%
ohne Angabe	8	19,5%

Frage 16	Wie umfassend sind seine Entscheidungskompetenzen?
-----------------	--

Antworten

n=15

(freies Feld, nicht quantifizierbar)

Aussagen	12	80,0%
----------	----	-------

Frage 17	Wie oft tagt dieses Gremium im Jahr?
-----------------	--------------------------------------

Antworten**n=15**

(freies Feld)

Aussagen 13 86,7%

davon

Einmal im Jahr 10

Zweimal im Jahr 2

Alle 1-2 Jahre 1

Frage 18 Ist die Laufzeit des Bibliotheksvertrags befristet?²⁶**Antworten****n=41**

ja 16 39,0%

nein 21 51,2%

weiß nicht 1 2,4%

ohne Angabe 3 7,3%

Frage 19 Wie ist die Laufzeit geregelt (Fristen, automatische Verlängerung, ...)?**Antworten****n=41**

(freies Feld, nicht quantifizierbar)

Aussagen 14 34,1%

Frage 20 Gibt es Kündigungsfristen für den Vertrag?**Antworten****n=41**

ja 22 53,7%

nein 8 19,5%

ohne Angabe 11 26,8%

²⁶ Spannbreite von 30 Jahren bis Koppelung an Kündigungsfristen für Mietverträge.

Frage 21	Welche Kündigungsfristen sieht Ihr Vertrag vor?
-----------------	---

Antworten

n=22

(freies Feld, nicht quantifizierbar)

Aussagen	19	86,4%
----------	----	-------

davon Kündigungsfristen von

2 Jahren	4
----------	---

1 Jahr	10
--------	----

6 Monate	2
----------	---

3 Monate	2
----------	---

Sonderbedingung	1
-----------------	---

Frage 22

Wie zufrieden sind Sie mit dem Vertrag? Bitte geben Sie eine Schulnote an.

Antworten

n=41

sehr gut	6	14,6%
----------	---	-------

gut	20	48,8%
-----	----	-------

befriedigend	7	17,1%
--------------	---	-------

ausreichend	1	2,4%
-------------	---	------

mangelhaft	2	4,8%
------------	---	------

ungenügend	0	0,0%
------------	---	------

ohne Angabe	5	12,2%
-------------	---	-------

Fachstellenanbindung

Frage 23	Von welcher Fachstelle werden Sie betreut?
-----------------	--

Antworten

(Mehrfachantworten möglich)

Staatliche Fachstelle	13
-----------------------	----

Kirchliche Fachstelle	44
-----------------------	----

Sowohl staatliche als auch kirchliche Fachstelle	11
--	----

Weiß nicht	0
------------	---

Frage 24	Welche Serviceleistungen beziehen Sie von der staatlichen Fachstelle?
-----------------	---

Antworten

(Mehrfachantworten möglich)

Fortbildungen	27
---------------	----

Regionaltreffen	20
-----------------	----

Zuschüsse	12
-----------	----

Projektteilnahme	19
------------------	----

Sonstiges (freies Feld)	6 Äußerungen, z.B. Onleihe, Informationen
----------------------------	---

Frage 25	Welche Serviceleistungen beziehen Sie von der kirchlichen Fachstelle?
-----------------	---

Antworten

(Mehrfachantworten möglich)

Fortbildungen	40
---------------	----

Regionaltreffen	37
-----------------	----

Zuschüsse	42
-----------	----

Projektteilnahme	25
------------------	----

Sonstiges (freies Feld)	12 Äußerungen, darunter 5mal Medientipps
----------------------------	--

Frage 26	Welche Serviceleistungen vermissen Sie bei der staatlichen und oder kirchlichen Fachstelle?
-----------------	---

Antworten

(freies Feld)

explizit "keine"	9	18,4%
------------------	---	-------

anderes ²⁷ (nicht quantifizierbar)	6	14,6%
--	---	-------

ohne Angabe	34	69,3%
-------------	----	-------

Personal

²⁷ z.B. Grundkurs-Häufigkeit, Onleihe, Softwareunterstützung.

Frage 27	Welche bibliotheksfachlichen Qualifikationen sind in Ihrem Team vorhanden?
-----------------	--

Antworten

(Mehrfachantworten möglich)

Dipl. Bibl. / B.A. / M.A oder vergleich- bar	30
--	----

Bibliotheks-assis- tent/in, FAMI	12
-------------------------------------	----

Kirchliche/r Bü- chereiassistent/in	27
--	----

Sonstiges (freies Feld, nicht quantifizierbar)	9	darunter mehrere Buchhändler und 1 mit Hochschulabschluss
---	---	--

Frage 28	Wie viele Kirchliche Büchereiassistentinnen/Büchereiassistenten sind in Ihrem Team?
-----------------	---

Antworten

(freies Feld)

66 Personen in 27 VBs

Frage 29	Stellt Ihre Bibliothek einen Praktikumsplatz für das FSJ Kultur zur Verfügung?
-----------------	--

Antworten

ja	5	10,2%
nein	36	73,5%
ohne Angabe	8	16,3%

Frage 30	Nehmen Ihre ehrenamtlichen neuen Mitarbeiter/innen an Grundausbildungsprogrammen wie z.B. BASIS-12-Kursen bzw. internen Einführungskursen teil?
-----------------	---

regelmäßig	6	12,2%
hin und wieder	27	55,1%
nein	11	22,4%
ohne Angabe	5	10,2%

Frage 31	Wie oft findet ein solcher Grundkurs statt?
-----------------	---

Antworten**n=33**

1-2-mal im Jahr	11	33,3%
alle 2-3 Jahre	9	27,3%
seltener	10	30,3%
keine Angabe	3	9,0%

Frage 32	Wie viele Ihrer ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen haben daran überschlägig teilgenommen?
-----------------	---

Antworten**n=33**

(freies Feld)

mindestens 324 Personen (prozentuale Angaben v. d. Verf. anhand der DBS umgerechnet und ergänzt)

Bibliothekspraxis

Frage 33	Gibt es für Ihre Bibliothek ein schriftliches Bibliothekskonzept?
-----------------	---

Antworten

ja	8	16,3%
nein	35	71,4%
weiß nicht	0	0,0%
ohne Angabe	6	12,2%

Frage 34	Halten Sie ein eigenes Bibliothekskonzept für sinnvoll?
-----------------	---

Antworten

ja	34	69,4%
nein	1	2,0%
weiß nicht	5	10,2%
ohne Angabe	9	18,4%

Frage 35 Wird Ihre Bibliothek zu Dienstbesprechungen der zuständigen übergeordneten Abteilung oder vorgesetzten Stelle eingeladen?

Antworten

regelmäßig	9	18,4%	}	34,7%
gelegentlich	8	16,3%		
regelmäßig bis gelegentlich				
selten	9	18,4%	}	51,1%
nie	16	32,7%		
selten bis nie				
ohne Angabe	7	14,3%		

Frage 36 Übernimmt Ihre Bibliothek weitere Aufgaben für die Kirchen- und/oder Zivilgemeinde?

Antworten

ja	18	36,7%
nein	25	51,1%
ohne Angabe	6	12,2%

Frage 37 Übernimmt Ihre Bibliothek Koordinierungsaufgaben für andere Bibliotheken oder Leseförderaktionen des Einzugsgebietes?

Antworten

ja	32	65,3%
nein	9	18,4%
ohne Angabe	8	16,3%

Frage 38 Erhielt Ihre Bibliothek besondere Auszeichnungen wie z.B. Leseförderpreise oder Preise für andere besondere Leistungen?

Antworten

ja	14	28,5%
nein	29	59,2%
ohne Angabe	8	16,3%

Frage 39 Wann und welche/n Preis/e?

Antworten

(freies Feld)
seit 2004 mit z.T. gleiche Auszeichnungen in Folgejahren

Frage 40	Halten Sie kirchliche Vertragsbibliotheken für nachahmenswert?
-----------------	--

Antworten

n=41

ja	28	57,1%
----	----	-------

grundsätzlich schon, aber nicht, wie es praktiziert wird	8	18,4%
--	---	-------

nein	0	0,0%
------	---	------

ohne Angabe	6	20,4%
-------------	---	-------

Frage 41	Bitte begründen Sie dieses kurz. ²⁸
-----------------	--

Antworten

n=41

(freies Feld - nicht quantifizierbar) Auswertung vgl. Kapitel 6.5

mit Begründung	32	78,1%
----------------	----	-------

ohne Angabe	9	21,9%
-------------	---	-------

Frage 42	Worin sehen Sie mögliche Stärken und Schwächen von kirchlichen Vertragsbibliotheken? ²⁹
-----------------	--

Antworten

n=41

(freies Feld - nicht quantifizierbar) Auswertung vgl. Kapitel 6.5

mit Begründung	30	73,2%
----------------	----	-------

ohne Angabe	11	26,8%
-------------	----	-------

Frage 43	Welche Strömungen und Entwicklungen könnten sich Ihrer Einschätzung nach positiv oder negativ in Bezug auf kirchlich-öffentliche Vertragsbibliotheken auswirken? ³⁰
-----------------	--

Antworten

n=41

(freies Feld - nicht quantifizierbar) Auswertung vgl. Kapitel 8

mit Einträgen	27	65,9%
---------------	----	-------

ohne Angabe	14	34,1%
-------------	----	-------

²⁸ vgl. Anlage 3

²⁹ vgl. Anlage 4

³⁰ vgl. Anlage 5

Frage 44

Haben Sie Ideen zur fachlichen Weiterentwicklung von kirchlich-öffentlichen Vertragsbibliotheken?³¹

Antworten

n=41

(freies Feld - nicht quantifizierbar) Auswertung vgl. Kapitel 8.2

mit Ideen	19	46,3%
ohne Angabe	22	53,7%

Frage 45

Wünschen Sie sich mehr von anderen Vertragsbibliotheken zu wissen, insbesondere einen Wiki mit Themen und Ansprechpartner/innen?

Antworten

n=41

(freies Feld - nicht quantifizierbar) Auswertung vgl. Kapitel 8.4.2

Ja	20	48,8%
nein	12	29,2%
ohne Angabe	9	22,0%

Frage 46

Möchten Sie die Ergebnisse meiner Abschlussarbeit zugeschickt bekommen?

Antworten

n=41

Ja	33	80,5%
nein	1	2,4%
ohne Angabe	7	17,1%

Weil sich der Bibliotheksauftrag in weiten Teilen mit anderen Öffentlichen Bibliotheken deckt, kann das Bewußtsein über die eigene besondere Betriebsform untergehen. In vielen kirchlich-öffentlichen Vertragsbibliotheken unterscheiden sich die Bestände nur marginal von denen kommunaler Öffentlicher Bibliotheken. Auf die Frage nach dem Vorhandensein eines Vertrages (Frage 7) gab es zwei Antworten „weiß nicht“ und drei Bibliotheken haben diese Frage nicht beantwortet. Die Kenntnis über einen Bibliotheksvertrag ist offenbar nicht allen Bibliotheksleitungen bekannt.

³¹ vgl. Anlage 6

2.3. Quantitativer Vergleich mit DBS-Durchschnittswerten und ausgewählten BIX-Kategorien

Vergleich Vertragsbibliotheken mit dem bundesweiten Durchschnitt aller hauptamtlichen Öffentlichen Bibliotheken³² in der DBS³³:

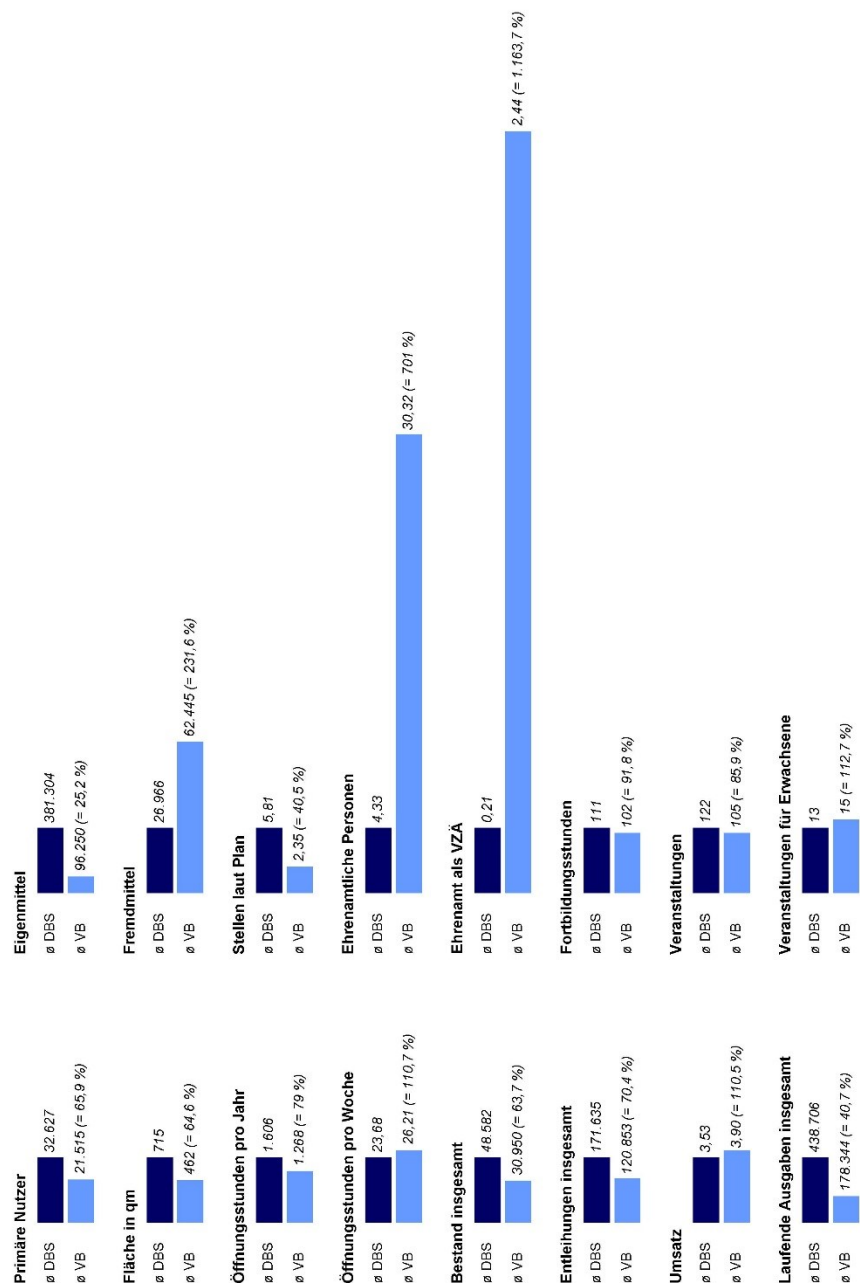


Abbildung 1: Quantitativer Vergleich im Überblick³⁴

³² Auch ein Vergleich mit Bibliotheken der ersten Stufe wäre zu erwägen gewesen. Um die Leistungen aber im Gesamtgefüge aller hauptamtlich geführten Bibliotheken zu dokumentieren, wird der Vergleich mit allen hauptamtlich geleiteten Bibliotheken vollzogen.

³³ Bei den Bestands- und Ausleihzahlen kommt es leider zu Verzerrungen: Einige Bibliotheken zählen mehrteilige Medien (z.B. Hörbücher) einzeln. Außerdem differenziert die DBS keine unterschiedlichen Leihfristen für verschiedene Medienarten (z.B. Bücher 4 oder 3 Wochen, kürzere Leihfristen für andere Medien).

³⁴ Meppen und Georgsmarienhütte haben im Bereich ehrenamtliche Mitarbeiter unterschiedliche Zählweisen zu Grunde gelegt. Meppen zählt Ehrenamtliche im Gesamtsystem, Georgsmarienhütte nur in der Hauptstelle, weil sich der Vertrag über die dortige Bibliothek formal juristisch nur auf die Hauptstelle bezieht. Die Nebenstellen sind rechtlich selbstständig. Durchgriffsrechte existieren nicht.

Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse:

In allen an der Umfrage beteiligten Vertragsbibliotheken werden die hauptamtlichen Mitarbeiter in ihrer Bibliothekspraxis von Ehrenamtlichen flankiert. Dabei sind die Größenordnungen höchst unterschiedlich, von 1 bis 97 Personen. Durchschnittlich sind es 30 Personen je Vertragsbibliothek.

In den Bereichen der räumlichen, stellenplanmäßigen, technischen und finanziellen Ausstattung liegen Vertragsbibliotheken **unter dem Bundesdurchschnitt**. Veranstaltungen insgesamt oder die Services für Schulbibliotheken sind unterdurchschnittlich.

Die **wöchentlichen Öffnungsstunden** liegen in den Vertragsbibliotheken zwar **um 10 % höher**, aber die Jahresöffnungsstunden erreichen nur durchschnittlich rund 79 % im Vergleich zu anderen Öffentlichen Bibliotheken. Das lässt darauf schließen, dass Vertragsbibliotheken häufiger an kirchlichen Feiertagen und in den Ferien geschlossen haben als andere hauptamtlich geführte Öffentliche Bibliotheken.

Im **Bestandsumschlag** (Ausleihzahl dividiert durch Bestandszahl) und in der **Zahl der Veranstaltungen für Erwachsene** (z.B. Literaturgesprächskreise) erzielen sie **höhere** Ergebnisse als der Schnitt der Öffentlichen Bibliotheken.

Auffallend hoch ist der Anteil an Fremdmitteln, der mehr als doppelt so hoch ausfällt, als im Bundesdurchschnitt. Wie zu erwarten liegt der Anteil der kirchlichen Fördermittel viermal höher als bei anderen Bibliotheken. In besonders hohem Maße werden **sonstige Fremdmittel**, meist kommunale Mittel eingesetzt³⁵. Der Durchschnittswert der Vertragsbibliotheken liegt 10 x höher als in Öffentlichen Bibliotheken. Der Anteil an Eigenmitteln liegt bei rund 25 %, das heißt, die Kommunen bleiben auch wenn sie nicht Träger sind, Hauptfinanziers.

Ebenfalls erwartungsgemäß **hoch ist der Anteil der ehrenamtlichen Personen**: Vertragsbibliotheken setzen ungefähr 7-mal so viel ehrenamtliche Personen wie kommunale Bibliotheken ein. In Vertragsbibliotheken entsprechen durchschnittlich 30 Ehrenamtliche 2,44 Vollzeitäquivalenten, was auf eine starke Zergliederung des Personaleinsatzes schließen lässt. Die Fortbildungsstunden in den Vertragsbibliotheken fallen nur marginal geringer aus als im Schnitt (91,83 %). Das ist ein Beweis für die kontinuierliche Qualifizierung besonders des ehrenamtlichen Personals.

2.4. BIX und qualitative Kriterien

Nur wenige Vertragsbibliotheken nehmen regelmäßig oder sporadisch am Bibliotheksindex (BIX) teil³⁶, daher soll er an dieser Stelle nur gestreift werden. Der BIX erfasst in 19 Kategorien vier Zieldimensionen: Auftragserfüllung, Kundenorientierung, Wirtschaftlichkeit und Entwicklung. Der BIX unternimmt den Versuch, quantitative und qualitative Kriterien zu verbinden. Nicht nur Vertragsbibliotheken, sondern auch kommunale Bibliotheken kritisieren am BIX, neben den aus der DBS bekannten Unschärfen in der Zählung von mehrteiligen Medien und unterschiedlichen Ausleihfristen, die Behandlung des ehrenamtlichen Personals³⁷. Kurioserweise führen sie zu Abschlägen in der Kategorie Wirtschaftlichkeit. Ehrenamtliche werden als VZÄ gezählt, aber mit dem Faktor „– 0,5“ im Indikator Wirtschaftlichkeit gewichtet.

³⁵ Leider differenziert die DBS bei den sonstigen Mitteln nicht nach Zuschussgeber. Aus Erfahrung liegen aber die finanziellen Aufwendungen der Kommunen für die Vertragsbibliotheken häufig zwischen 75 und 90 % der Gesamtkosten. Weitere Unschärfen ergeben sich in den Eigenmitteln, denn der DBS-Originalbogen differenziert stärker (Kirchengemeinde, Bistumsmittel) als der an die KÖBs des BVs verschickte Bogen Kath-DBS. Hier werden aus Vereinfachungsgründen für die ehrenamtlich geleiteten KÖBs Mittel der Kirchengemeinde und des Bistums insgesamt abgefragt und als Eigenmittel deklariert.

³⁶ Im Berichtszeitraum 2010 waren es Alfter, Bamberg und Rosenheim.

³⁷ Umlauf 2001 S. 19

Der BIX führt dazu aus: „**Gewichtungen mit einem negativen Vorzeichen bezeichnen einen so genannten negativen Zusammenhang, d.h. hier gilt die Bewertung „je weniger, desto besser“ – im Gegensatz zu den anderen Indikatoren.**“³⁸

Diese Kritik an den falschen Kriterien untermauert Meinhard Motzko:

„Historisch war das einfach: Da konnte man die Qualität einer Bibliothek (scheinbar) an der Anzahl der Besuche oder Anzahl ausgeliehener Bücher messen. Ganz schlaue Betriebswirtschaftler haben diese Zahlen dann auch noch durch die Anzahl des Personals oder die Kosten geteilt und kamen so auf „Ausleihen pro Mitarbeiter“, „Kosten pro Ausleihe“, „Kosten pro Besuch“ usw. Sie könnten die Gesamtkosten auch durch die Raumgröße oder Größe der Fensterfront teilen und erhielten dann „Kosten pro qm Fensterfront“. Da gibt es viele Möglichkeiten, Blödsinn zu rechnen. Diese betriebswirtschaftlichen Sichtweisen dominieren bis heute alle Qualitätskriterien. Und kaum einer fragt nach dem Sinn oder den Folgen solcher Kriterien [...].“³⁹

Ein Paradigmenwechsel ist überfällig, weil eine Bibliothek sich nicht nur über Ausleihen definieren sollte. Das, was eine gute Bibliothek ausmacht, muss in einem Bibliothekskonzept festgelegt werden. Bei vielen kommunalen Auftraggebern dominiert bei solchen Rankings der Blick auf die ökonomischen Interessen oder der Zwang zur Deckelung der Kosten. Aber

„die Reduktion der Bibliothek auf monetäre Werte kann ihre vielfältigen gesellschaftlichen Funktionen nicht abbilden.“⁴⁰

Es gibt keine bundesweit gültigen Standards oder Qualitätsmerkmale, die eine Vertragsbibliothek erfüllen müsste. Zuletzt verabschiedete die Mitgliederversammlung des Borromäusvereins 2009 für die katholische Büchereiarbeit „Qualitätsziele“.⁴¹ 2012 wurde die erste niedersächsische Vertragsbibliothek zertifiziert.⁴² In Nordrhein-Westfalen beteiligen sich 2013 ein Teil der Vertragsbibliotheken an einem Landesprojekt zu Bibliothekskonzepten.

³⁸ BIX 2011 Rückseite Tabelle 4 BIX-ÖB.

³⁹ Motzko, 2012, S. 15.

⁴⁰ Hobohm, 2007, S. 12.

⁴¹ Borromäusverein 2009

⁴² Bibliothek mit Qualität und Siegel vgl. <http://www.bz-niedersachsen.de/bibliothek-mit-qualitaet-und-siegel.html> (30.06.2013).

3. Strukturen des kirchlichen Öffentlichen Bibliothekswesens

3.1. Dachverbände der kirchlichen Bibliotheksarbeit

Das kirchliche Öffentliche Bibliothekswesen ist untergliedert in drei Dachorganisationen: Im katholischen Bereich⁴³ Deutschlands, allerdings ohne Bayern, sind Katholische Öffentliche Bibliotheken Teil des Borromäusvereins.⁴⁴ In Bayern sind sie dem Sankt Michaelsbund zugeordnet.⁴⁵ Beide katholische Dachverbände sind eng mit jeweiligen Medienunternehmen verknüpft, die als Dienstleister für Bibliotheken existieren: Borromedien GmbH⁴⁶ sowie die „Münchener Büchereizentrale“.⁴⁷ Auf evangelischer Seite ist das Evangelische Literaturportal e.V.⁴⁸ deutschlandweit für Evangelische Öffentliche Bibliotheken zuständig (früher: Deutscher Verband Evangelischer Büchereien, DVEB). Hier gibt es keine Verbindung zu einem Medienunternehmen. Gemeinsam betreuten die kirchlichen Dachverbände im Berichtsjahr 2010 insgesamt 4.214 ÖBs, darunter über 97 % neben- und ehrenamtlich geführte Bibliotheken. Das ist über die Hälfte aller Öffentlichen Bibliotheken in Deutschland.

3.2. Kirchliche Fachstellen

Im Bereich der evangelischen Büchereiarbeit finden sich auf Seiten der Landeskirchen sieben Beratungsstellen. Die katholischen (Erz-)Diözesen unterhalten 20 Fachstellen. Gemeinsam mit den 28 staatlichen Fachstellen sind sie in der Sektion 6 des DBV vertreten. Im Betreuungsgebiet des Borromäusvereins sind die 13 Fachstellen Teil der „Fachkonferenz des Borromäusvereins“, die sich in weitere Sachausschüsse untergliedert.

3.3. Regionale Arbeitsgemeinschaften mit staatlichen Fachstellen

Zusätzlich zu den kirchlichen Fachstellen gibt es ökumenische Zusammenschlüsse auf Bundesebene („Arbeitsgemeinschaft der kirchlichen Büchereiverbände Deutschlands“⁴⁹; verortet beim BV) und auf Landesebene in Baden-Württemberg, Hessen, Niedersachsen und Rheinland-Pfalz. Außerdem noch in Nordrhein-Westfalen, wo die hauptamtlich geleiteten kirchlichen Büchereien und die Fachstellen gemeinsam in der Arbeitsgemeinschaft der kirchlichen öffentlichen Büchereien in Nordrhein-Westfalen (AG KiÖB) des Verbandes der Bibliotheken des Landes Nordrhein-Westfalen (vbnw) vertreten sind. In deren veröffentlichten Jahresberichten⁵⁰ lassen sich Hinweise auf Entwicklungen und Tendenzen der dortigen Vertragsbibliotheken nachlesen. Protokolle der anderen AGs auf Landesebene sind zu meist nur für den internen Gebrauch bestimmt.

⁴³ vgl. Plakat Netzwerk kath. Büchereiarbeit zusammengestellt von Gerhard Rams – bei der Verfasserin.

⁴⁴ <https://www.borromaeusverein.de/> (30.06.2013).

⁴⁵ <http://www.st-michaelsbund.de/> (30.06.2013).

⁴⁶ <http://www.borromedien.de/> (30.06.2013).

⁴⁷ <http://www.st-michaelsbund.de/index.php?id=127> (30.06.2013)

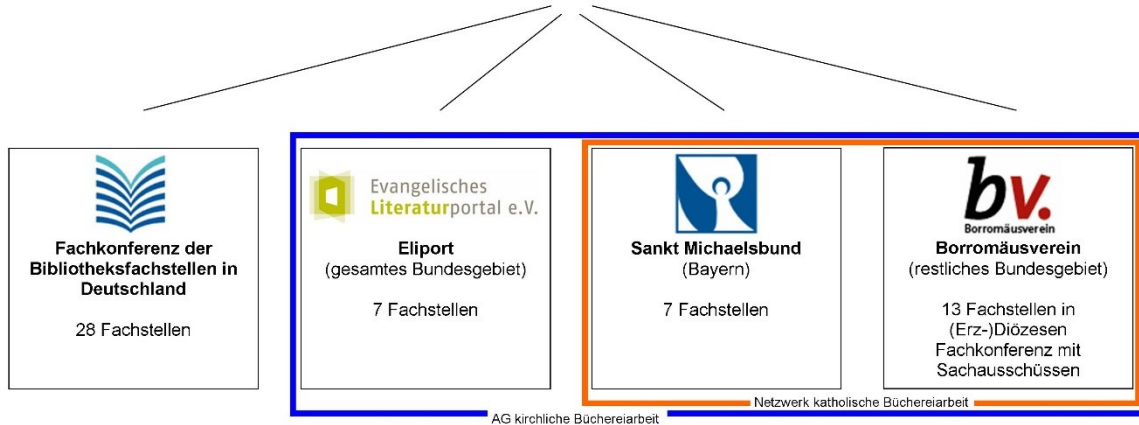
⁴⁸ <http://www.eliport.de/> (30.06.2013).

⁴⁹ Arbeitsgemeinschaft der kirchlichen Büchereiverbände Deutschlands, 1982

⁵⁰ Salms, S. 189 f..

Sektion 6

Über- und regionale Institutionen des Bibliothekswesens und Landkreise ohne bibliothekarische Einrichtungen
(Staatliche und kirchliche Fachstellen, Büchereiverbände)
auf Bundesebene*



* auf Landesebene kooperieren staatliche und kirchliche Fachstellen ebenfalls in Baden-Württemberg, Hessen, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz

Abbildung 2: Gremienstruktur Fachstellen und Bibliotheksverbände

4. Rechtlicher und gesellschaftlicher Rahmen

Religiöse Bindungen und kirchliches oder religiöses Engagement haben in Deutschland für 62 % der Bevölkerung nach wie vor eine große Bedeutung. Die Mehrheit der Bevölkerung ist Mitglied in einer christlichen Kirche: 30,45 % gehören der römisch-katholischen, 29,5 % der evangelischen Kirche, 0,4 % einer evangelischen Freikirche, 1,5 Prozent den orthodoxen Kirchen und 0,04 % anderen christlichen Kirchen an.⁵¹

4.1. Öffentliche Bibliotheken als Gemeinschaftsaufgabe

Traditionell engagieren sich Kirchengemeinden neben den Kommunen in der allgemeinen Literaturversorgung (vgl. Kapitel 6.1.4).⁵² Als „freiwillige Aufgabe“ können Kommunen selbst entscheiden, ob sie eine Öffentliche Bibliothek als Angebot der Daseinsvorsorge anbieten oder nicht. Einige greifen dabei auf vorhandene Bibliotheken zurück und beteiligen sich an deren Finanzierung.⁵³ Wenn eine kirchlich-öffentliche Bibliothek die Funktion der öffentlichen Literaturversorgung übernimmt, gilt das Subsidiaritätsprinzip. Vertragsbibliotheken sind Schnittstellen zwischen Kommune und Kirchengemeinde(n).

4.2. Vom öffentlichen Diskurs zum Bibliotheksvertrag

4.2.1. Betroffene Rechtsgebiete

Der Bibliotheksvertrag kirchlich-öffentlicher Bibliotheken betrifft die Bereiche Vereins- und Vertragsrecht. Er ist eingebettet in das jeweilige Landes- und Kirchenrecht. Sofern das Bibliothekspersonal bei der Kirche angestellt ist, greifen andere Dienstrechte.

⁵¹ Kirchenamt der EKD Hannover, 2011.

⁵² Der größte Teil der öffentlichen Bibliotheken in Deutschland ist in Trägerschaft einer der beiden großen christlichen Kirchen vgl. Präbller, Christin.: Kirchliche öffentliche Bibliotheken im 21. Jahrhundert – eine quantitative Analyse eines besonderen Bibliothekstyps, 2011. Sowie: Dunker, 1991.

⁵³ Manche Städte unterhalten sowohl eine kommunale Bibliothek, als auch in den Stadtteilen eine Vertragsbibliothek (z.B. Münster, Beckum, Warendorf und Pulheim). Dieses doppelte Engagement der Kommunen ist nicht ungewöhnlich. Einige Kreisstädte beteiligen sich an der Finanzierung einer Kreisbibliothek (z.B. in Freyung, Grafenau und Pfaffenhofen).

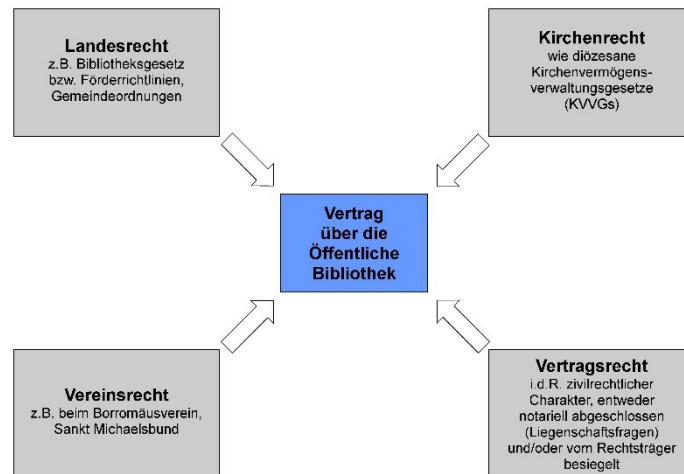


Abbildung 3: Vertragsbibliotheken – tangierte Rechtsgebiete

4.2.2. Ausgangslagen

Kirche, Kommune, Bürger und Bibliotheksmitarbeiter suchen gemeinsam die bestmögliche Lösung für die Bibliothek am Ort. Dazu führen sie einen Dialog über Ziele, Aufgaben, Profil und passende Rechtsform ihrer Öffentlichen Bibliothek. Nach Darlegung der Interessen und einem gesellschaftlichen Diskurs wird in einem demokratischen Prozess die Rechts- und Betriebsform beschlossen und der Vertrag konkret ausformuliert. Konsensbereitschaft und Loyalität begünstigen den Abschluss.

Die verfassungsmäßige Grundlage für die Überlassung kommunaler Daseinsvorsorge an kirchliche Träger reklamiert sich wie folgt: Die Verfassung der Bundesrepublik Deutschland

„[...] verbindet Momente der Trennung von Staat und Kirche (Gründungsfreiheit für Religionsgesellschaften und religiöse Vereine; Garantie kirchlicher Selbstbestimmung) mit solchen öffentlich-rechtlicher Privilegierung und staatlicher Anbindung [...] Die katholische Kirche und die Gliedkirchen der EKD besitzen den Rechtsstatus von Körperschaften des öffentlichen Rechts.“⁵⁴

In vielen Bereichen ist das Verhältnis von Kirche und Staat partnerschaftlich und Einrichtungen der Daseinsvorsorge werden kirchlichen Einrichtungen übertragen. Der Staat bindet die Religionen organisatorisch ein, kann ihnen aber nicht die Inhalte vorschreiben.

Erfahrungsgemäß haben Bestrebungen zugunsten einer „Vertragsbibliothek“ in erster Linie mit Personal- und Raumfragen zu tun. Dabei geht die Initiative in den allermeisten Fällen von der Kirchengemeinde als Trägerin einer vorhandenen Bibliothek aus. Auslöser sind oftmals Finanzierungsfragen, weil die personellen oder räumlichen Grenzen erreicht sind. Für einen fachgerechten Ausbau wären Investitionen notwendig, die von den meisten Kirchengemeinden nicht allein aufgebracht werden können. Das Vorhaben ist schwierig, in Fällen eines kommunalen Vorstoßes. Ohne Vorgängereinrichtung wird es schwerlich zu einer Neueröffnung kommen. Tradition, Mentalität und Wertvorstellung spielen immer eine Rolle bei der Frage nach Einrichtung oder Überleitung in eine Vertragsbibliothek. Sollte

⁵⁴ Eintrag "Staat und Kirche" in Munzinger Online/Brockhaus - Enzyklopädie in 30 Bänden. 21. Auflage. Aktualisiert mit Artikeln aus der Brockhaus-Redaktion, URL: <http://www.munzinger.de/document/12021003003> (abgerufen von Stadtbibliothek Georgsmarienhütte am 21.4.2012).

bereits eine erfolgreiche Bibliothek bestehen, kann sie bahnnenden Charakter für die Vertragsbibliothek haben. Vor dem Hintergrund, dass immer mehr kleinere Öffentliche Bibliotheken aufgegeben werden, ist es nicht verwunderlich, dass in jüngster Zeit im Vergleich zu den 70er bis 90er Jahren des 20. Jahrhunderts weniger Vertragsbibliotheken gegründet wurden (vgl. Frage 8 Umfrage VBs).

Rolle der Fachstellen

Werden Fachstellen bei Vertragsverhandlungen hinzu gezogen, bringen sie ihre Erfahrungen ein und übernehmen eine beratende Funktion. Staatliche und kirchliche Fachstellen sind in jedem Fall wichtige Motoren für die Professionalisierung und sach- und fachgerechte Ausstattung von Bibliotheken. Eine kirchliche Fachstelle im Bereich des Borromäusvereins formulierte es so: „**Sie gestalten Bibliotheksverträge mit, forcieren deren Ausbau aber nicht.**“

Im Sinne einer gesicherten Weiterentwicklung der Bibliotheksarbeit ist im Bereich des Sankt Michaelsbundes der Ausbau von Vertragsbibliotheken dagegen ein erklärtes Ziel. Da der Sankt Michaelsbund nur für ein Bundesland zuständig ist, kann er seine Interessen unmittelbarer vertreten. Die bayrischen kirchlichen Fachstellen können im politischen Raum anders agieren als ihre staatlichen Kollegen. In jedem Fall geht es darum, am Bibliotheksstandort Doppelstrukturen zu vermeiden.⁵⁵

4.2.3. Vor- und Nachteile für die Vertragspartner

Der Bibliotheksvertrag ist eine Koalition aller kooperierenden Institutionen und Personen, die ein genuines Interesse an der Öffentlichen Bibliothek haben. Vertragsbibliotheken haben Vorteile für beide Vertragspartner. Es ist eine klassische Win-Win-Situation: Kommunen und Kirchen erbringen füreinander Leistungen und Ressourcen werden gebündelt. Das ist ökonomischer als ein Alleingang oder gar zwei Bibliotheken parallel zu unterhalten. Vertragsbibliotheken sind ein Musterbeispiel für langfristiges Ehrenamt.

Mit einer Bibliothek ist die Kirche in der Gesellschaft und erfüllt ihren Kultur- und Bildungsauftrag. Außerdem nimmt sie mit der Bibliothek Seelsorge wahr. Sie hält einen Ort vor, der persönliche Beratung und Ansprache, sowie Orientierung in persönlichen und Glaubensfragen bietet. Ist die Kirche gleichzeitig Anstellungsträger für die Hauptamtlichen, existiert für die dortigen Beschäftigten nur eingeschränktes Streikrecht.⁵⁶ Für die Vertragspartner vielleicht ein Vorteil sein, aber möglicherweise ein Nachteil für die Beschäftigten. Kirchen als Tendenzbetriebe verpflichten ihre hauptamtlichen Mitarbeiter, sich in der persönlichen Lebensführung mit den Zielen ihres Anstellungsträgers zu identifizieren.⁵⁷

Eine Hauptressource seitens der Kirche ist das Einbringen von ehrenamtlichem Engagement, die nicht ohne weiteres durch kommunale Leistungen kompensierbar ist.

Für die Kommune ist es von Vorteil, nicht allein die Verantwortung für die Bibliothek zu übernehmen. Sie verspricht sich unter anderem eine wirtschaftlichere Haushaltsführung. Grundsätzlich ist es vorteilhaft, wenn beide Seiten auf einen potentiellen Vertragspartner zurückgreifen können. Die Bibliothek aus der kommunalen Verwaltung auszulagern, kann aber zu einem Kontrollverlust führen. Mit einer Öffentlichen Bibliothek am Ort ist die Informationsfreiheit gesichert und ein zusätzlicher Standortfaktor vorhanden.

⁵⁵ lt. Aussage von Michael Sanetra, Sankt Michaelsbund vom 08.05.2012

⁵⁶ Bundesarbeitsgericht Urteil vom 20.11.2012 – 1 Aktenzeichen im Revisionsverfahren (AZR) 179/11 und AZR 611/11.

⁵⁷ WDR 5 Radiobeitrag „Diesseits von Eden“ 06.04.2012.

4.2.4. Rechtsform / Trägerschaft

Entscheidend bei Vertragsabschluss sind Fragen der Rechtsform und der Trägerschaft.⁵⁸ *„Die kirchlichen Öffentlichen Bibliotheken sind rechtlich in der Regel ein Teil der betreffenden Kirchengemeinde...“*⁵⁹, Vertragsbibliotheken aber nicht immer.

Neben kommunaler und kirchlicher Trägerschaft, gibt es im Bereich der Vertragsbibliotheken noch aus den 70er bis 90er Jahren des 20. Jahrhunderts Verträge in Form von Gesellschaften bürgerlichen Rechts (GbR), die bislang in der Fachliteratur nicht explizit Erwähnung fanden. Diese Rechtsform kann im Gegensatz zur Trägerschaft bei Kirche oder Kommune ausgewogener erscheinen, da die eindeutige Trägerschaft einer Seite Macht und Einfluss verleiht. Aus Haftungsgründen ist es gegenwärtig zumindest in Bayern schwierig, einen Vertrag nach dieser Form zu schließen. Die meisten bayerischen Vertragsbibliotheken werden in der Rechtsform der GbR geführt. Die Weiterführung mit einer Zusatzvereinbarung hat sich dort bewährt. Vielerorts wird dort an bestehenden Grundkonstruktionen festgehalten, selbst wenn sich die Rahmenbedingungen ändern.

In der Fachöffentlichkeit taucht im Zusammenhang mit Vertragsbibliotheken gelegentlich der Begriff „gemischte Trägerschaft“ auf, der formal nur in Gesellschaftsverträgen wie GmbHs oder GbRs, und damit derzeit nur in bayerischen Vertragsbibliotheken, vorhanden ist.

*„Die Gesellschaft des bürgerlichen Rechts (GbR) ist eine auf Vertrag beruhende Vereinigung mehrerer Personen zur Erreichung eines gemeinsamen Zwecks. [...] Die Gesellschaft des bürgerlichen Rechts (§§ 705 ff. BGB) kann für längere Dauer oder nur vorübergehend eingegangen werden. Der gemeinsame Zweck braucht nicht auf dem Gebiet der Vermögensinteressen zu liegen, muss aber durch vermögenswerte Leistungen auf irgendeine Weise gefördert werden. [...] Der Abschluss des Gesellschaftsvertrages ist in der Regel formfrei, er kann unter Umständen konkludent erfolgen. [...] Die Geschäftsführung (§§ 709–713 BGB) steht, wenn nichts anderes vereinbart wurde, allen Gesellschaftern gemeinschaftlich zu (Einstimmigkeitsgrundsatz), ihr Umfang wird begrenzt durch den vertraglichen Gesellschaftszweck [...]“*⁶⁰

Die Rechtsstellung von Vertragsbibliotheken ist verschieden geregelt. In der Regel sind Vertragsbibliotheken rechtlich unselbständig und Teil der betreffenden Institution (Kommune, Kirche, Verein). Manche agieren organisatorisch weitestgehend selbstständig. Die Rechtsverhältnisse regeln sich in kirchlich getragenen Vertragsbibliotheken nach innerkirchlichem Recht (Zuständigkeit des Pfarrers und der kirchlichen Gremien auf Gemeindeebene).⁶¹ In der Vergangenheit kam es bei Trägerschaftentscheidungen vereinzelt zu knappen Ergebnissen.⁶²

4.2.5. Bibliotheksverträge

Verträge haben im herkömmlichen Wortsinn mit ‚Vertrauen schenken‘, ‚Verlässlichkeit‘ zu tun. Ein Vertrag ist eine rechtlich verbindliche Vereinbarung zweier oder mehrerer Partner, in der die gegenseitigen Verbindlichkeiten und Rechte festgelegt sind. Für einen Bibliotheksvertrag, der wie ein „Grundgesetz der Bibliothek“ fungiert, gibt es keine Norm. Die Partner handeln ihre Bedingungen und Regeln unter Berücksichtigung der individuellen Situation und nach dem Grundsatz der Vertragsfreiheit selbst aus. Was in Bibliotheksverträgen geregelt ist, ist individuell verschieden. Die Umsetzung der dortigen Regelungen ist künftig eine gemeinsame Angelegenheit. Trotz der Erfahrung von Kommunen und Kirchen im Kontraktmanagement, ist für die Gestaltung eines Bibliotheksvertrages eine gründliche

⁵⁸ Beger, 1995.

⁵⁹ Bibliotheken und Informationsgesellschaft in Deutschland, 2011, S. 101.

⁶⁰ Eintrag "Gesellschaft des bürgerlichen Rechts" in Munzinger Online/Brockhaus - Enzyklopädie in 30 Bänden. 21. Auflage. Aktualisiert mit Artikeln aus der Brockhaus-Redaktion, URL: <http://www.munzinger.de/document/12008041604> (abgerufen von Stadtbibliothek Georgsmarienhütte am 23.4.2012)

⁶¹ Bibliotheken und Informationsgesellschaft in Deutschland, 2011, S. 101.

⁶² Kirsch 1990 S. 52-56 und Berichterstattungen sowie Leserbriefe in der Neuen Osnabrücker Zeitung und dem Blickpunkt Georgsmarienhütte zwischen 25.08. und 21.10.1993. Internes Pressearchiv Stadtbibliothek KÖB Georgsmarienhütte.

Vorbereitung notwendig, damit das Ergebnis langfristig erfolgreich bleibt. Was soll konkret vereinbart werden? Was soll er umfassen? Der Bibliotheksvertrag hat rein formal Konsequenzen und Wirkungen auf die Position der Bibliothek am Ort. Es geht um Weichenstellungen, die Aussicht auf Erfolg und Entwicklungschancen, letztlich um Bibliothekspolitik und die Frage nach der Rolle der Bibliothek in der Gesellschaft. Der Bibliotheksvertrag regelt die Funktionen der Vertragspartner. Er sollte so aufgesetzt sein, dass er auch im Konfliktfall Bestand hat. Wie die Erfahrung zeigt, spielt - obwohl der Bibliotheksvertrag eine große formale Bedeutung hat – im operativen Geschäft der Vertrag keine allzu große Rolle mehr, denn sonst würde es keine Grauzone mit Quasi-Vertragsbibliotheken geben. Sobald allerdings Grundsatzdebatten geführt werden oder der Konsens schwindet, tritt seine Verbindlichkeit wieder in Erscheinung.

Es gibt unterschiedlichste Verteilungsschlüssel für einzelne Verantwortungs- und Finanzierungsbereiche (z.B. Unterhaltskosten, Raumfragen, Medien, Personal). In Bayern werden überwiegend die hauptamtlichen Angestellten von Vertragsbibliotheken rechtlich der Kommune zugeordnet. Ebenso divers sind die Laufzeiten der Verträge geregelt: Es gibt befristete oder unbefristete Verträge, verschiedene Aktualisierungs- oder Anpassungszyklen, Neuverhandlungen und Kündigungsrechte. Sind bei Fragen der Unterbringung Liegenschaftsfragen betroffen, muss ein Notar hinzugezogen werden.

In der Regel haben Bibliotheksverträge den Charakter von zivilrechtlichen Verträgen, obwohl sie zwischen zwei öffentlich-rechtlichen Vertragspartnern geschlossen werden.⁶³ Sie unterliegen im Bereich der katholischen Kirche dem jeweiligen Kirchenvermögensverwaltungsgesetz (KVVG) der Diözesen. Im Bereich der evangelischen Bibliotheksarbeit gibt es keine Norm für Bibliotheksverträge. Die Genehmigung für diesen Vertrag wird bei der entsprechenden Aufsichtsbehörde (z.B. Kirchenkreis, Landeskirchenamt / Oberkirchenrat) eingeholt. Diese kirchenrechtliche Genehmigung ist unabdingbar, ebenso wie die Vereinbarkeit mit den Gemeindeordnungen der jeweiligen Bundesländer. Es besteht keine Offenlegungspflicht für Bibliotheksverträge. Der Bibliotheksvertrag ist immer rechtlich bindend.

Empfehlungen für die vertragliche Regelung in der Bibliotheksarbeit vor Ort hat bereits 1986 der Sachausschuss III der Bundesarbeitsgemeinschaft Katholischer Büchereiarbeit (BAG) formuliert.⁶⁴ Darüber hinaus verfügen das Bistum Münster und der Sankt Michaelsbund über Musterverträge, die als Leitfäden Orientierung bieten.⁶⁵ Neben den genannten Orientierungsquellen werden vorhandene Verträge gerne adaptiert. In der Online-Umfrage unter den Vertragsbibliotheken hat sich gezeigt, dass der Bibliotheksvertrag in der Hauptsache finanzielle und personelle Rahmenbedingungen regelt. Nach Einschätzung der Teilnehmer ist er aber längst nicht überall sehr verbindlich. Die Entscheidungskompetenzen der Beiräte oder Kuratorien wird äußerst unterschiedlich ausgelegt. Die Gremien kommen in sehr unterschiedlichen Sitzungsintervallen zusammen.

⁶³ Daher sind GbR möglich.

⁶⁴ Vertragliche Regelungen in der Büchereiarbeit vor Ort. Empfehlungen des Sachausschusses III der Bundesarbeitsgemeinschaft Katholischer Büchereiarbeit (BAG).

⁶⁵ Anlagen 1 und 2.

5. Kirchlich-öffentliche Vertragsbibliotheken als Kooperationsmodelle

5.1. Vertragskombinationen

Die meisten Verträge wurden zwischen katholischen Kirchengemeinden und Kommunen geschlossen. In Bayern gibt es in Einzelfällen das Modell zwischen Bistum und Kommune (Stadtbücherei Bamberg) oder aus historischen Gründen zwischen dem Ortsverein des Sankt Michaelsbundes (und nicht der Kirchengemeinde) und der Kommune (Eichstätt). Der Anteil Vertragskombination evangelischen Kirche und Kommune ist deutlich geringer. Modelle zwischen evangelischen und katholischen Kirchengemeinden und Kommunen könnten nach Einschätzung des Sankt Michaelsbundes in den kommenden Jahren zunehmen.⁶⁶

5.2. Gründungsjahre

Einige Vorgängereinrichtungen von Vertragsbibliotheken bestehen bereits seit 1850. In den folgenden Grafiken werden die formalen Gründungsjahre mit Vertrag und die ihrer Vorgängereinrichtungen wieder gegeben. Dank intensiver Lobbyarbeit von Erich Hodick, ehemaliger Direktor des Borromäusvereins, bildeten sich insbesondere in den 70er bis 90er Jahren des 20. Jahrhunderts viele Vertragsbibliotheken.

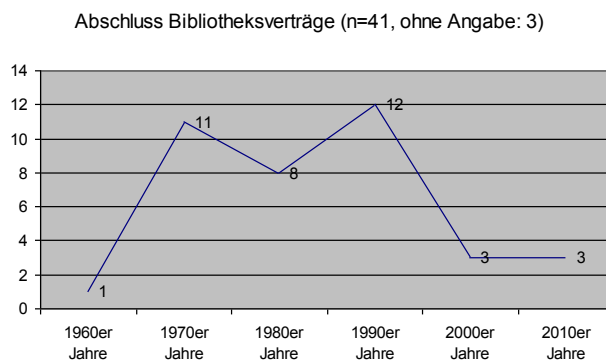


Abbildung 4: Abschluss Bibliotheksverträge

⁶⁶ lt. Aussage von Michael Sanetra, Sankt Michaelsbund vom 08.05.2012

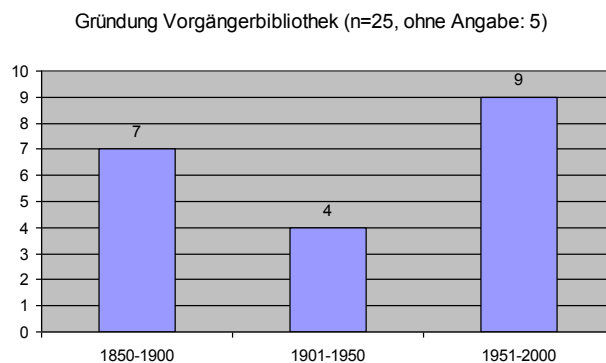


Abbildung 5: Gründung Vorgängerbibliothek

5.3. Konfessionelle Verteilung

Knapp die Hälfte der kirchlichen Vertragsbibliotheken mit hauptamtlichem Personal findet sich in Bayern. Sie sind überwiegend dem Sankt Michaelsbund zugeordnet, auch wenn einige Verträge im Verbund mit evangelischen Kirchengemeinden als Zeichen gelungener Ökumene geschlossen wurden. Knapp 5 % aller Vertragsbibliotheken sind in Trägerschaft der evangelischen Kirche, 45 % der Vertragsbibliotheken sind Mitglied im Borromäusverein. Ökumenische Modelle finden sich in Betzdorf, Haar, Kirchheim, Königstein/Taunus und Obernburg, sowie, als Teil einer rechtlich selbständigen Nebenstelle, in Georgsmarienhütte.

5.4. Geografische Verteilung nach Bundesländern

Die Grenzen von Diözesen und Gliedkirchen der Evangelischen Kirche sind aus historischen Gründen völlig anderen Zuschnitts, als die der Bundesländer. Vertragsbibliotheken existieren vor allem in Westdeutschland und in ländlichen deutschsprachigen Gebieten im Ausland. Kirchliche Vertragsbibliotheken finden sich in sechs westdeutschen Bundesländern, vor allem in Bayern, Nordrhein-Westfalen und in Niedersachsen.⁶⁷ Ihre Wurzeln sind fast immer Pfarr- oder kirchliche Gemeindebüchereien. Gehäuft finden sie sich in mittleren und kleineren Städten im Emsland, Münsterland und im Rheinland. In Bayern konzentrieren sie sich vor allem in der Region um München.⁶⁸

⁶⁷ <http://www.kulturrat.de/dokumente/buecher/kulturlandschaft.pdf> (28.06.2013), S. 94.

„Neben der Musik ist die Leseförderung eine wichtige Säule ländlicher Kulturarbeit: Die katholische Kirche unterhält allein auf dem Land 2.400 öffentliche Büchereien, die in Bayern vielfach hauptamtlich, ansonsten aber von 20.000 Ehrenamtlichen betrieben werden. Die katholischen öffentlichen Büchereien (KÖB) befinden sich institutionell unter dem Dach von Seelsorgeeinheiten und Pfarreien, in Bayern oft auch in Kooperationsträgerschaft mit Kommunen. Schwerpunkte des Buchangebotes sind Spiritualität und belletristische gehobene Literatur. Unverzichtbar sind die hauptberuflichen diözesanen Fachreferenten, weil sie die ehrenamtlichen Büchereimitarbeiter weiterbilden und so ein objektives Qualitätsmanagement garantieren. Die Benutzerzahl zeigt mit derzeit 19 Millionen Entlehnungen (Statistik ohne Mittel- und Oberzentren) eine leichte Steigerung gegenüber den Vorjahren.“

⁶⁸ Eine Übersichtskarte <http://www.stepmap.de/karte/vertragsbibliotheken-160918> (30.06.2013).

Bayern stellt in mehrfacher Hinsicht einen Sonderfall dar: Hier gibt es deutschlandweit die meisten Vertragsbibliotheken. Der Sankt Michaelsbund verteilt außerdem im Auftrag des Landes Fördermittel unter den kirchlichen Öffentlichen Bibliotheken.

In allen Regionen mit Vertragsbibliotheken sind vergleichsweise bürgerliche Strukturen prägend. Bistumsgrenzen sind ungleich Landesgrenzen: Außer in Bayern, wo sich die sieben Diözesen mit den Landesgrenzen decken, gibt es keine Deckungsgleichheit zwischen Bistum, Landeskirche und den Grenzen der Bundesländer. Daher sind die zugehörigen kirchlichen Regionen ebenfalls aufgelistet.

5.4.1. Baden-Württemberg

- Neuhausen/Fildern, Öffentliche Katholische Bücherei – Mediathek, Diözese Rottenburg-Stuttgart
- Talheim, Gemeindebücherei, Evangelisch Öffentliche Bücherei – Ev. Landeskirche in Württemberg

5.4.2. Bayern

- Aichach, Stadtbücherei – Bistum Augsburg
- Altötting, Stadtbücherei – Bistum Regensburg
- Aschheim, Gemeindebücherei – Erzbistum München-Freising
- Bamberg, Stadtbücherei – Erzbistum Bamberg
- Dachau, Stadtbücherei – Erzbistum München-Freising
- Ebersberg, Stadtbücherei – Erzbistum München-Freising
- Eching, Gemeindebücherei – Erzbistum München-Freising
- Eichstätt, Bücherei der Stadt und des St. Michaelsbundes – Bistum Eichstätt
- Erding, Stadtbücherei – Erzbistum München-Freising
- Gaimersheim, Öffentliche Bücherei – Bistum Eichstätt
- Grafing, Stadtbücherei – Erzbistum München-Freising
- Gröbenzell, Gemeindebücherei – Erzbistum München-Freising
- Haar, Gemeindebücherei – Erzbistum München-Freising und Ev.-Lutherische Kirche in Bayern
- Hallstadt, Stadtbücherei – Erzbistum Bamberg
- Holzkirchen, Gemeindebücherei – Erzbistum München-Freising
- Kirchheim, Gemeindebücherei – Erzbistum München-Freising und Ev.-Lutherische Kirche in Bayern
- Miltenberg, Stadtbücherei – Bistum Würzburg
- Neumarkt-St.Veit, Stadtbücherei – Erzbistum München-Freising
- Neuötting, Stadtbücherei – Bistum Regensburg
- Obernburg, Stadtbücherei – Bistum Würzburg und Ev.-Lutherische Kirche in Bayern
- Oberschleißheim, Gemeindebücherei – Erzbistum München-Freising
- Osterhofen, Stadtbücherei – Bistum Regensburg
- Pfaffenhofen/Ilm, Stadtbücherei – Bistum Augsburg
- Pfarrkirchen, Stadtbücherei – Bistum Regensburg
- Plattling, Stadt- und Pfarrbücherei – Bistum Passau
- Puchheim, Stadtbibliothek – Erzbistum München-Freising
- Regen, Stadtbücherei – Bistum Regensburg
- Reichertshofen, Gemeindebücherei – Bistum Augsburg
- Roding, Stadtbücherei – Bistum Passau
- Rosenheim, Stadtbibliothek – Erzbistum München-Freising
- Schwandorf, Stadtbibliothek – Bistum Regensburg

- Senden, Stadtbücherei – Bistum Augsburg
- Viechtach, Pfarr- und Stadtbücherei – Bistum Passau
- Vilshofen, Stadtbücherei – Bistum Regensburg
- Wolfratshausen, Stadtbücherei – Erzbistum München-Freising
- Zorneding, Gemeindebücherei – Erzbistum München-Freising
- Zwiesel, Stadtbücherei – Bistum Regensburg

5.4.3. Hessen

- Fulda (Bistum Fulda), erfüllt derzeit nicht die Kriterien und bleibt unberücksichtigt
- Königstein/Ts., Stadtbibliothek – Bistum Mainz und Ev. Kirche in Hessen und Nassau
- Limburg, Dombibliothek – Bistum Limburg
- Münster bei Dieburg, Bücherei – Bistum Mainz, 2012 neu und bleibt unberücksichtigt
- Rödermark – Bistum Mainz

5.4.4. Niedersachsen

- Bad Nenndorf – Ev.-Lutherische Landeskirche Hannover
- Edewecht, Bücherkeller – Ev.-Lutherische Kirche in Oldenburg
- Georgsmarienhütte, Stadtbibliothek KÖB – Bistum Osnabrück (mit 1 EÖB Nebenstelle, Ev.-Lutherische Landeskirche Hannover)
- Haselünne, Katholische Öffentliche Bücherei St. Vincentius – Bistum Osnabrück,
- Lohne, Katholische Öffentliche Bücherei St. Gertrud – Bistum Münster
- Lönigen, Katholische Öffentliche Bücherei St. Vitus – Bistum Münster
- Meppen, Stadtbücherei KÖB – Bistum Osnabrück
- Papenburg, Stadtbibliothek KÖB – Bistum Osnabrück
- Twist, Katholische Öffentliche Bücherei – Bistum Osnabrück
- Wildeshausen, Öffentliche Bücherei – Bistum Münster

5.4.5. Nordrhein-Westfalen

- Alfter, Öffentliche Bücherei St. Matthäus – Erzbistum Köln
- Attendorn, Katholische öffentliche Bücherei – Erzbistum Paderborn
- Beckum, Öffentliche Bücherei – Bistum Münster
- Borgholzhausen – Ev. Kirche in Westfalen
- Borken, Remigius-Bücherei – Bistum Münster
- Geldern, Katholische Öffentliche Bücherei St. Maria Magdalena – Bistum Münster
- Gescher, Öffentliche Bücherei St. Pankratius – Bistum Münster
- Harsewinkel, Stadtbücherei St. Lucia – Bistum Münster
- Hövelhof, Öffentliche Bücherei – Erzbistum Paderborn
- Kalkar, Katholische Öffentliche Bibliothek St. Nikolai – Bistum Münster
- Kerpen, Stadtbücherei St. Martinus – Erzbistum Köln
- Kürten, Katholische Öffentliche Bibliothek St. Johann Baptist – Erzbistum Köln
- Lüdinghausen, Stadtbücherei St. Felizitas – Bistum Münster
- Meckenheim, Öffentliche Bücherei St. Johannes der Täufer – Erzbistum Köln
- Münster, Stadtteilbücherei Münster-Hiltrup, St. Clemens – Bistum Münster
- Neuenkirchen, Katholische Öffentliche Bibliothek St. Anna – Bistum Münster
- Ochtrup, Bücherei St. Lamberti – Bistum Münster
- Overath, Stadtbücherei St. Walburga – Erzbistum Köln
- Pulheim, Öffentliche Bücherei, St. Martinus-Stommeln – Erzbistum Köln

- Raesfeld, Öffentliche Bücherei – Bistum Münster
- Rhede, Öffentliche Bücherei St. Gudula – Bistum Münster
- Rheinbach, Öffentliche Bücherei – Erzbistum Köln
- Stadtlohn, Öffentliche Bücherei St. Otger – Bistum Münster
- Vreden, Katholische Öffentliche Bibliothek St. Georg – Bistum Münster
- Warendorf, Öffentliche Bücherei St. Bonifatius, Freckenhorst – Bistum Münster

5.4.6. Rheinland-Pfalz

- Altenkirchen/Westerwald, Öffentliche Bücherei – Ev. Kirche im Rheinland
- Betzdorf / Sieg, Ökumenische Stadtbücherei – Bistum Trier und Ev. Kirche im Rheinland
- Hamm / Sieg, Evangelische Öffentliche Bibliothek – Ev. Kirche im Rheinland
- Rülzheim, Katholische Öffentliche Bücherei St. Martinus – Bistum Speyer

6. Kennzeichen kirchlich-öffentlicher Vertragsbibliotheken

Vertragsbibliotheken haben zwei Auftraggeber: Kommune und Kirche(n). Durch diesen Dualismus ergeben sich je nach Ausprägung Unterschiede im Anforderungsprofil, in der Organisation und in der Betriebskultur von Vertragsbibliotheken. Vertragsbibliotheken leben Kooperation und entwickeln diese weiter.

6.1. Grundsätze, Ziele, Auftrag, Weltanschauung

Explizite Grundsätze für Vertragsbibliotheken existieren nicht. Beim Rückgriff auf die allgemeinen Grundsätze öffentlicher bzw. kirchlicher Bibliotheksarbeit sind diese Anforderungen im Kern nur Empfehlungen, deren Realisierung längst noch nicht flächendeckende abgeschlossen ist. Die Institutionen fordern z.B. ein aktuelles, multimediales Informationsangebot zur Aus- und Weiterbildung, zur persönlichen und gesellschaftlich-politischen Orientierung, zur kreativen Freizeitgestaltung und zur Leseförderung als eine Grundlage lebenslangen Lernens.⁶⁹ Im Unterschied gegenüber kommunalen Öffentlichen Bibliotheken erweitern Vertragsbibliotheken ihren Auftrag um die Dimension Werte und Nachhaltigkeit.

6.1.1. Ethische Grundsätze

Der im Jahr 2012 verabschiedete Ethik-Kodex der IFLA formuliert erstmals den Begriff der „Neutralität“:

*„Bibliothekarinnen und andere im Informationssektor Beschäftigte unterscheiden zwischen ihren persönlichen Überzeugungen und ihren beruflichen Pflichten. Sie stellen ihre privaten Interessen oder persönlichen Überzeugungen zugunsten des Neutralitätsgebots zurück.“*⁷⁰

Damit gehen die Leitlinien weiter als nationalen Grundsätzen der BID.⁷¹ Kirchlich-öffentliche Vertragsbibliotheken stehen allen Besuchern unabhängig ihrer Weltanschauung offen. Neben dieser Zugänglichkeit ist der Zugang zu Informationen ebenfalls gesichert, denn alle Informationen können z.B. durch die Teilnahme am Leihverkehr zur Verfügung gestellt werden (Informationsfreiheit).

6.1.2. Bildungsauftrag

Öffentliche Bibliotheken sind der Leseförderung in besonderem Maße verpflichtet. Sie sind Lernort und unterstützen Menschen in der Aus- und Fortbildung und beim lebenslangen Lernen. Sie halten Medien zur Information vor und kooperieren mit anderen Bildungsinstitutionen.⁷²

⁶⁹ http://www.bibliothekportal.de/fileadmin/user_upload/content/bibliotheken/strategie/dateien/KMK_Empfehlung.pdf (23.06.2013).

⁷⁰ http://www.ifla-deutschland.de/de/downloads/Code-of-Ethics_German_Full.pdf (16.06.2013).

⁷¹ <http://www.bideutschland.de/download/file/allgemein/EthikundInformation.pdf> (16.06.2013).

⁷² http://www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user_upload/DBV/themen/Musterbibliotheksgesetz_09_04_08.pdf (30.06.2013).

6.1.3. **Kulturauftrag**

Als Nahtstelle zur Kultur unserer Zeit bieten Öffentliche Bibliotheken Lesungen oder Literaturgesprächskreise an.⁷³ Im Bereich der kirchlichen Bibliotheksarbeit hat sich eine literarische Kultur entwickelt, die kulturelle Veranstaltungen initiiert. Sie machen häufig Angebote mit Event-Charakter wie Vorlesestunden, Autorenbegegnungen, Lesenächten, aber auch Literaturgottesdienste, Poetry- und Book Slams usw. Seit 1999 hat der Borromäusverein das Projekt literarische Kompetenz „proliko“⁷⁴ entwickelt und unterhält dazu eigene Fortbildungsmodule.

6.1.4. **Kirchlicher Auftrag**

Das Christentum beruht als Religion auf einer Schriftkultur. Daher fällt dem Lesen als wichtigster Kulturtechnik eine besondere Bedeutung zu. Es erklärt, dass von den Kirchen ausgehend Bibliotheken überhaupt erst entstanden sind. Kirchlich-öffentliche Bibliotheken haben in Kirche und Gesellschaft die Aufgabe, ein Angebot an Information bereitzustellen, als Mittel personaler und sozialer Bildung in Erscheinung zu treten, Treffpunkt zu sein und unterstützende Dienstleistungen für Benachteiligte bereitzustellen. Sie sollen den Weg bereiten für die Teilnahme an sozialer Kommunikation.⁷⁵ Die Deutsche Bischofskonferenz hat bereits 1980 eine Erklärung zur Bedeutung des Lesens und des Buches für den Menschen in Gesellschaft und Kirche vorgelegt.⁷⁶

Die Leiterin des Seelsorgeamtes des Bistums Osnabrück⁷⁷, betonte die Rolle von KÖBs als Brückenbauer, ebenso wie als Impulsgeber für Gesellschaft und Kirche. In Form von kirchlichen Öffentlichen Bibliotheken zeige die Kirche Präsenz in gesellschaftlichen Feldern und nehme ihren Bildungsauftrag wahr. Sie biete damit Orientierung an, indem sich z.B. die Medianauswahl an qualitativen Kriterien und christlichen Werten ausrichte. Kirchliche Bibliotheken sind Orte der Begegnung und Treffpunkte vieler Menschen aus dem Ort, bzw. der Stadt und der Kirchengemeinde. Sie böten wichtige Chancen zur Vernetzung, wenn etwa kirchliche Gruppen Veranstaltungen in Bibliotheksräumen durchführten und eine Kooperation z.B. mit der Gemeindekatechese, der Familienpastoral oder den gemeindlichen Kindertagesstätten gefördert werde. Künftig gehe es vermehrt darum, Medienkompetenz zu vermitteln. Die KÖBs sollten in den Dialog um die künftige Ausgestaltung der Pastoral in den Kirchengemeinden einbezogen werden.⁷⁸

Dr. Gebhard Fürst, Bischof der Diözese Rottenburg-Stuttgart, führt dazu aus: ***“Lebendige Büchereien sind ein wichtiger Baustein zur Schaffung von Beziehungen und zur Verwurzelung der Menschen in der Gemeinde.”***⁷⁹

6.1.5. **Auftragserfüllung**

Bei der Fülle von Aufträgen stellt sich die Frage, inwieweit diese erfüllt werden können. Öffentliche Bibliotheken im Allgemeinen und Vertragsbibliotheken im Speziellen werden häufig mit Erwartungen überfrachtet. Um die Forderungen auf ein realistisches und konkretes Maß herunter zu brechen, sollte vor Ort eine Verständigung über klare Aufträge und Ziele mit den Verantwortlichen erfolgen. Klare Zielvereinbarungen und inhaltlich messbare Ziele sind bisher in Vertragsbibliotheken allerdings die Ausnahme. Die Frage, ob und wie sich Angebote an Besucherwünschen ausrichten lassen, ohne die

⁷³ Anregungen für einen Literaturgesprächskreis bietet z.B. „Lesen hoch 10“, bei dem der BV zehn ausgewählte Bücher, die, nach eigenen Angaben, neue Erkenntnisse und Sichtweisen auf den Leser und seine Umgebung ermöglichen und eine Gesprächsgrundlage bieten sollen. Mit konkreten Arbeitshilfen ausgestattet. Borromäusverein, 2012.

⁷⁴ <http://www.borromaeusverein.de/category/cat/literatur/> (30.06.2013).

⁷⁵ Arbeitsgemeinschaft der kirchlichen Büchereivereine Deutschlands 1982 vor allem Pastoralinstruktion „Communio et Progressio“ Trier, 1971.

⁷⁶ Trippen und Patenge, 1996 S. 163-172.

⁷⁷ Zuständige Abteilung für KÖBs beim Bistum Osnabrück.

⁷⁸ Gespräch mit Dr. Daniela Engelhardt am 25.04.2012.

⁷⁹ Bistum Münster, S. 11.

eigenen Ziele zu verlieren, sollte ebenfalls erörtert werden. Wo sind die Spielräume der Bibliothek? Es wird immer wichtig sein, Prioritäten festzulegen und das Profil zu akzentuieren. Die Fülle der Aufträge birgt auch ein höheres Konfliktpotential. Daher ist es unabdingbar, die Aufträge abzustimmen und schriftlich in einem Bibliothekskonzept zu fixieren. Dieses Konzept legt die Strategie fest und bildet die Richtschnur in der Bibliothekspraxis.

6.2. Organisationsstruktur

Die Online-Umfrage unter den Vertragsbibliotheken hat ergeben, dass 51,1 % der Vertragsbibliotheken nur selten oder nie zu Dienstbesprechungen ihrer zuständigen übergeordneten Abteilung oder vorgesetzten Stelle eingeladen werden. Dieser hohe Wert lässt auf eine sehr lockere Bindung schließen. Nach den idealtypischen Anforderungsprofilen und postulierten Äußerungen der Brückenfunktion von Bibliotheken sollte dies deutlich anders aussehen. Jedenfalls sind solche Zustände ungenutzte Chancen für eine gemeinsame Bibliotheksstrategie und zeugen von fehlender Lobbyarbeit.

Diese Loslösung geht vielfach mit einer großen Eigenverantwortung in Budgetfragen, Personalauswahl und administrativen Aufgaben einher. Nicht selten ist hauptamtliches Personal auf sich allein gestellt. Solange von beiden Seiten nichts vermisst wird, ist dem nichts entgegen zu setzen. Möglicherweise erlaubt diese Eigenverantwortung ein selbständigeres Arbeiten als in Organisationen. Andererseits kann dies von fehlendem Respekt zeugen und auf die Beschäftigten demotivierend wirken. In kirchlichen Strukturen haben sich noch längst nicht überall Jahresgespräche oder Beurteilungen im Zuge der leistungsorientierten Bezahlung etabliert.

Eine explizite Fachaufsicht fehlt und nur die Rechnungsprüfer oder ein Kuratorium / ein Beirat überzeugen sich, ob der Bibliotheksbetrieb buchhalterisch korrekt funktioniert. Eine solche Gleichgültigkeit kann langfristig zu einem Risiko für beide Seiten werden. Spätestens sobald Probleme auftauchen, sind kurzfristig Besprechungen einzuberufen.

Zumindest wird gut ein Drittel (34,7 %) der Vertragsbibliotheken regelmäßig bis gelegentlich zu solchen Dienstbesprechungen hinzugezogen.

6.3. Ressourcen

Kirchliche Bibliotheken und damit auch ein Großteil der Vertragsbibliotheken verfügen über eine lange Tradition und stellen damit ihre Nachhaltigkeit unter Beweis. Eine Rückbesinnung auf das Erreichte reicht nicht mehr aus, um Vertragsbibliotheken zu halten oder zukunftsfähig zu machen. Im Folgenden soll daher ein Blick auf die Ressourcen von Vertragsbibliotheken geworfen werden.

6.3.1. Personal

Die Personalsituation ist in Vertragsbibliotheken von Haupt- und Ehrenamt geprägt.⁸⁰ Im Vergleich mit anderen hauptamtlichen Öffentlichen Bibliotheken⁸¹ in der DBS gibt es nur ein Drittel Personalstellen. Es gibt nur halb so viel Fachpersonal (Fachbibliothekare bzw. Fachangestellte) wie im Schnitt der Öffentlichen Bibliotheken. In Vertragsbibliotheken gibt es mehr nebenamtlich Beschäftigte. Wie im Bibliothekswesen üblich dominiert der Anteil der Frauen.

⁸⁰ vgl. besondere Analysen des Haupt- und Ehrenamtes bei Sprengel 2011.

⁸¹ vgl. Vergleichsauswertung mit der DBS.

2007 hat der Borromäusverein eine Studie zu den Sinus-Milieus ihrer Mitarbeiter durchgeführt.⁸²

Rainer Sprengel merkt in seiner bundesweiten Bibliotheksbefragung im Auftrag des Deutschen Bibliotheksverbandes an:

„Das Beispiel der Analyse des Borromäusvereins zeigt zum einen die Realität der Milieubindung von Bibliothek, dokumentiert aber zum anderen, dass mit Ehrenamtlichkeit eine verbreiterte soziale Verankerung einhergeht bzw. einhergehen kann. Gleichwohl zeigt die Studie für das Feld der katholischen Bibliotheksarbeit, dass auch sie bestimmte Gruppen nicht integriert.“⁸³

Wünschenswert wären weitere Sinus-Milieu-Studien der Kunden und Nicht-Kunden von kirchlichen Bibliotheken oder zu untersuchen, ob und wie sich nach Durchführung der ersten Studie, die Situation aktuell unter den Bibliotheksmitarbeitern darstellt.⁸⁴

6.3.1.1. Hauptamt

Erfahrungsgemäß hat das Hauptamt in Vertragsbibliotheken sehr große und heterogene Teams in Bezug auf Alter und Kompetenz zu managen. Sie integrieren das Ehrenamt in fachlich unterbesetzten Belegschaften. Das ist kein bibliothekarisches Phänomen, denn allgemein ist in Kirchengemeinden eine Zusammenarbeit in hybriden Gruppen üblich. Die Praxis dieser Betriebs- und Organisationsform bleibt bisher in den bibliothekarischen Aus- und Fortbildungskonzepten unberücksichtigt. Mancherorts gibt es allerdings Unterstützung von Bibliothekskollegen. Die Arbeitsbereiche von Haupt- und Ehrenamtlichen sollten untereinander abgestimmt sein, um eine gute Teamleistung zu erzielen. Das Ehrenamt führt zu höheren Fluktuationen und Einarbeitungsintervallen, als es in fest angestellten Teams notwendig wäre. Außerdem bildet sich immer eine individuelle Ehrenamts- und Betriebskultur heraus, die es zu gestalten gilt. Geleistete ehrenamtliche Arbeit ist zu würdigen, Jubiläen sind zu feiern, und die verdienten ausgeschiedenen ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bleiben in der Regel der Bibliothek verbunden und wollen zu Jubiläen nicht vergessen werden. Freie Kapazitäten für solch eine Organisation fehlen fast überall. Neben einer Fachkompetenz sind daher etliche Sozialkompetenzen unabdingbar: Geduld, Diplomatie, Ausgleichsfähigkeit und Frustrationstoleranz. Heterogene Teams sind andererseits ein Füllhorn verschiedener und sich ergänzender Kompetenzen, die gerade die Stärke einer Bibliothek ausmachen können.

6.3.1.2. Ehrenamt

Vertragsbibliotheken haben eine lange Erfahrung mit Ehrenamt, viele von ihnen sind aus dem Ehrenamt heraus zu einer hauptamtlich-fachlichen Bibliothek geworden. Um sich in einer Vertragsbibliothek ehrenamtlich zu engagieren, ist es nicht notwendig, einer Konfession anzugehören.⁸⁵ Das überproportionale Ausmaß ehrenamtlichen Engagements erklärt sich aus der Tradition von kirchlichen Vorgängereinrichtungen. Ehrenamt ist in vielen Fällen Bestandteil des Bibliotheksvertrages und übernimmt in der Bibliothekspraxis oft eine tragende Rolle. Ihr Verhältnis ist um den Faktor 7 höher als in kommunalen Bibliotheken und unterstreicht eine sehr starke innerbetriebliche Aufsplitterung. Die meisten Vertragsbibliotheken sehen keine vertraglichen Vereinbarungen mit den Ehrenamtlichen vor. Die wenigsten Vertragsbibliotheken verfügen über eine organisatorische Zwischenebene, die besondere Funktionen wie die Personalplanung für die Ehrenamtlichen übernehmen.⁸⁶

Was sind die Triebfedern solchen Engagements? Wie ist es zu erklären, dass Vertragsbibliotheken ein solch hohes Maß an Ehrenamtlichen rekrutieren können?

⁸² Pitsch, 2008a.

⁸³ Sprengel 2011, S. 42.

⁸⁴ vgl. zuletzt Deutscher Bibliotheksverband e.V. (dbv). Berlin und Stiftung Lesen 2012.

⁸⁵ Im Hauptamt wird meist die Zugehörigkeit zur betreffenden Konfession vorausgesetzt.

⁸⁶ In der Stadtbücherei Dachau übernehmen dies beispielsweise ehrenamtliche Mitarbeiter mit geringer Aufwandsentschädigung und sind gleichzeitig Ansprechpartner für die Bibliotheksleitung.

Jürgen Habermas führt dazu aus:

„Die säkulare Moral ist nicht von Haus aus in gemeinsame Praktiken eingebettet. Demgegenüber bleibt das religiöse Bewusstsein wesentlich mit der fortdauernden Praxis des Lebens in der Gemeinde verbunden und im Falle der Weltreligionen mit der im Ritus vereinigten globalen Gemeinde aller Glaubensgenossen. Aus diesem universalistisch ausgelegten Kommunitarismus kann das religiöse Bewusstsein des einzelnen auch in rein moralischer Hinsicht stärkere Antriebe zu solidarischem Handeln beziehen.“⁸⁷

Dieses aktive Erleben und Mitgestalten von Gemeinschaft ist vielleicht die Erklärung für das ehrenamtliche Engagement in der kirchlichen Gemeindepraxis. Ehrenamtliche haben oft über Jahre hinweg untereinander eine Gemeinschaft aufgebaut, die für sie persönlich einen lebensgeschichtlichen Wert bekommen hat. Oft zeichnen sich Ehrenamtliche untereinander durch einen freundschaftlichen Umgang aus.

6.3.1.2.1. Personalstärke

Die Hierarchien sind in den zumeist kleinen bis mittleren Vertragsbibliotheken flach. Das bedeutet, dem zahlenmäßig geringen Hauptamt steht eine überproportional große Zahl Ehrenamtlicher gegenüber. Volunteermanager⁸⁸, wie sie in den USA existieren⁸⁹, sind in deutschen Bibliotheken weitestgehend unbekannt. Hauptamtliche gewinnen, schulen und beraten Ehrenamtliche. Im Bibliotheksalltag keine leichte Aufgabe. Hier wären spezielle Personaltrainings und die Etablierung von Softwaretools für den Personaleinsatz ehrenamtlicher Mitarbeiter (z.B. ‚volgistics.com‘) notwendig. Wertschätzung spielt eine große Rolle. Die Qualität dieser Zusammenarbeit mit großen Teams ist sichtbar zu machen, Überforderung oder Personalabwanderung ist zu vermeiden. Der oder die Träger sollte(n) selbst bei wachsenden ehrenamtlichen Teams parallel fachliches Hauptamt ausbauen.

6.3.1.2.2. Alter und Betriebszugehörigkeit

Die christlichen Kirchen und andere Religionsgemeinschaften in Deutschland sind in besonderer Weise für ältere Menschen von Bedeutung.⁹⁰ Viele ältere Menschen engagieren sich ehrenamtlich, darunter auch in Vertragsbibliotheken. Für die Jahre 2009-2011 hat der BV-Jahresbericht Alter, Geschlecht und Dauer der Betriebszugehörigkeit der Mitarbeiter in kirchlichen Büchereien abgefragt.⁹¹ Die Auswertung von 15 Vertragsbibliotheken zeigt für 2011, dass zwar 15,45 % des Personals unter 18 Jahren ist, die meisten Ehrenamtlichen aber zwischen 40 und 60 Jahre alt sind (mehr als 42%). Insgesamt ist ein Viertel der Ehrenamtlichen über 60 Jahre alt. Auffallend darunter ist der hohe Anteil der über 70-jährigen (über 10 %), die damit am sozialen Leben teilnehmen und ein gewisses Maß an Verantwortung übernehmen. Letztere Altersgruppe ist in hauptamtlichen Bibliotheken unterrepräsentiert, für Vertragsbibliotheken sind ältere Belegschaften allerdings charakteristisch. Insgesamt ist von Bibliotheksleitungen dieser Altersgruppe gegenüber Verständnis entgegen zu bringen und sozialarbeiterische Fähigkeiten sind gefordert. Moderne Bibliotheksangebote zu etablieren, ist in Vertragsbibliotheken mit hohem Durchschnittsalter nicht leicht.

⁸⁷ Zitiert nach: Meurer, Franz; Otten, Peter: Wenn nicht hier, wo sonst? Kirche gründlich anders. Gütersloher Verlagshaus, 2010. - S. 62

⁸⁸ übersetzt: Ehrenamtsmanager.

⁸⁹ Hörning, 2008.

⁹⁰ Deutscher Bundestag, 2010, S. 214.

⁹¹ Eingrenzung der Zeitläufe auf das Jahr 2011. In dieser Erhebung werden die Altersstrukturen der Belegschaften, also inklusive des ehren- und hauptamtlichen Personals zusammen abgebildet.

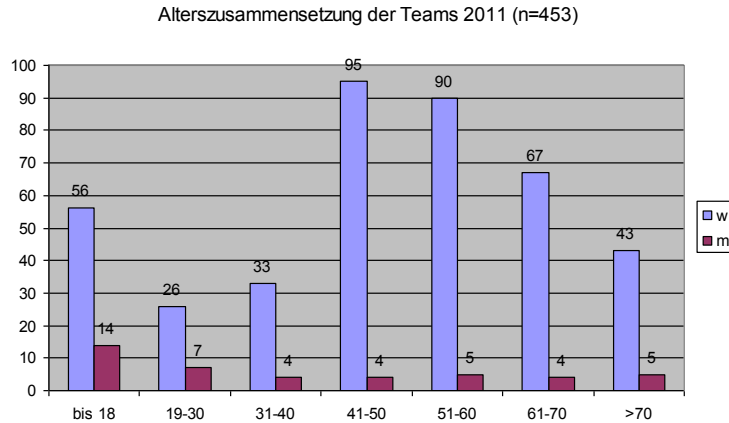


Abbildung 6: Alterszusammensetzung

Dauer der Betriebszugehörigkeit 2011 (n=452)

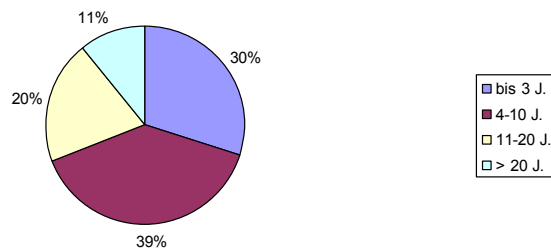


Abbildung 7: Dauer der Betriebszugehörigkeit

Aus den Umfragen haben sich folgende Werte ergeben: bis zu 3 Jahren Betriebszugehörigkeit: über 30 %, zwischen 4 und 10 Jahren: 38,71 %, zwischen 10 und 20 Jahren: 20,35 % und länger als 20 Jahre: 10,84 %.

6.3.1.3. Personalentwicklung: Aus- und Fortbildungsmöglichkeiten

Betriebliche Ausbildungsplätze, FSJ-Kultur und der Bundesfreiwilligendienst spielen in Vertragsbibliotheken kaum eine Rolle, obwohl die Qualifizierung im Bereich der kirchlichen Büchereiarbeit einen besonderen Stellenwert hat. So unterhalten sowohl das evangelische Literaturportal als auch das Netzwerk der katholischen Büchereiarbeit eigene Fortbildungsschienen (Ausbildung zum kirchlichen Büchereiassistenten bzw. Fachfrau/ Fachmann für Büchereiarbeit). Bis 2003 existierte in Bonn eine Fachhochschule für das öffentliche Bibliothekswesen des Borromäusvereins.

Unter dem Slogan „Ehrenamtlich, aber ausgebildet“ gibt es seit Jahrzehnten im Bereich der kirchlichen Büchereiarbeit Grundkurse zur Vermittlung von Basiswissen. Laut der Umfrage unter Vertragsbibliotheken haben mindestens 30 % der Ehrenamtlichen daran teilgenommen. Laut Umfrage sind es durchschnittlich 10 pro Vertragsbibliothek. In Einzelfällen wird der Anteil sogar höher sein. Eine bessere Quote wäre durch regelmäßige, wohnortnahe Angebote in kürzeren Intervallen zu erzielen. Grundkurse sind der Kern der Qualifizierung von Ehrenamtlichen. Außerdem bieten vermutlich Vertragsbibliotheken langjährigen und kompetenten Mitarbeitern eher die Chance des beruflichen Um- bzw. Aufstiegs, was an der höheren Zahl der nebenamtlich Beschäftigten zu erkennen ist. Während kommunale Bibliotheken mehr und über den eigenen Bedarf hinaus betrieblich ausbilden und ihren hauptamtlichen Nachwuchs über den freien Arbeitsmarkt rekrutieren, ist bei Vertragsbibliotheken eher

der gegenteilige Trend zu beobachten. Im Assistenzbereich haben viele Hauptamtliche keine betriebliche Ausbildung in Bibliotheken durchlaufen, sondern die Fortbildungsmodule der kirchlichen Büchereiarbeit mit einem Zertifikat abgeschlossen.

Kontinuierliche Fort- und Weiterbildung ist für alle Bibliotheksbeschäftigten essentiell. Unter den oben beschriebenen Rahmenbedingungen wirft es aber die Frage auf, wie Personalentwicklung für Hauptamtliche aussieht. Wie kann Personal gehalten und fachlich weiter entwickelt werden? Die Aufstiegschancen sind begrenzt und die Teilnahme an Fort- und Weiterbildungen ist bei unterbesetzten hauptamtlichen Teams schwierig.

Kompetenzprofil

Sowohl Haupt- als auch Ehrenamtliche müssen über Schlüsselkompetenzen in den folgenden Bereichen verfügen:

- Soziales Einfühlungsvermögen (Alter, Herkunft und psychosozialen Hintergründe des Personals)
- Kommunikation (klare und knappe Formulierung von Gedanken),
- Veränderungsbereitschaft (Anpassungsfähigkeit, Flexibilität),
- Organisationstalent (Arbeitsplanung und -steuerung, Zeitmanagement und Prioritätensetzung),
- Teamfähigkeit (zwischenmenschlich und im Aufbau eines leistungsfähigen Teams),
- Ethisches Verhalten (Ehrlichkeit, Aufrichtigkeit, Fairness und Solidarität)⁹²

Bibliotheksleitungen sollten über Weitblick gegenüber der Binnendynamik der Organisation (Kirchengemeinde und Bibliothek) verfügen und die Auswirkungen und Folgen politischer, sozialer, wirtschaftlicher und technologischer Trends früh erkennen, um Veränderungen einzuleiten.⁹³

6.3.1.4. Zusammenfassung Personalsituation

Die Personalsituation in Vertragsbibliotheken unterscheidet sich sowohl untereinander als auch von denen anderer Öffentlicher Bibliotheken. In vielen Vertragsbibliotheken geht es um den ganzheitlichen Blick aufs Personal, denn durch ihre tragende Rolle stehen ehrenamtliche Mitarbeiter im Zentrum der Überlegungen der Personal- und Organisationsentwicklung. Dies setzt spezielles Führungspersonal voraus, das sich neben der Fachkompetenz durch die Bereitschaft auszeichnet, das Team innerbetrieblich weiter zu qualifizieren, zu motivieren und zu koordinieren. Sie managen quasi eine Vielzahl von Minijobbern, mit dem wesentlichen Unterschied, dass ehrenamtliche Mitarbeiter sich freiwillig einbringen und jederzeit ihren Dienst quittieren können. Damit ist der personelle Rahmen nicht unbedingt zuverlässig.

6.3.2. Finanzen

Vertragsbibliotheken arbeiten wegen des Einsatzes von Ehrenamt finanziell günstiger als kommunale Bibliotheken mit rein hauptamtlichem Personal. Sie erhalten zumeist Eigenmittel aus der Kommune und der Kirchengemeinde. In vielen Fällen ist die Kirchengemeinde in wesentlich geringerem Maße beteiligt, als die Kommune. Ungeachtet einer kommunalen Entscheidungshoheit über die Finanzierung der Bibliotheken, kritisiert der Humanistische Pressedienst seit Jahren diese Praxis. Im „Violettbuch Kirchenfinanzen“ widmet sich ein ganzes Kapitel der Finanzierung kirchlicher Öffentlicher Bibliotheken aus Steuermitteln.⁹⁴

⁹² Hofmann, 2012.

⁹³ Vogt, 2003, S. 268, Anlage 14/1 "Kompetenzen der National Library of Canada (NLC)".

⁹⁴ Frerk, 2010, S. 233 ff.

6.3.2.1. Zuschüsse

Von den meisten (Erz-)Bistümern und Landeskirchen fließen zusätzliche Zuschüsse an Vertragsbibliotheken. Teilweise erhalten sie auch Fördergelder des jeweiligen Bundeslandes.

Die jeweilige Zuordnung der Fördermittel im DBS-Fragebogen des Borromäusvereins ist zugegebenermaßen schwierig, weil dort die kirchlichen Mittel (Bistum und Kirchengemeinde) zusammen gezogen werden. Unter „sonstige Mittel“ können weitere Zuschüsse, die nicht einem der anderen Felder zugeordnet sind, vermischt werden. Das macht eine präzise Ausdifferenzierung sehr schwierig. Lediglich auf der ersten Seite des Bogens „Katholische Büchereiarbeit – Jahresbericht“ des Borromäusvereins, die nicht öffentlich ausgewertet werden, erfolgt eine differenziertere Abfrage.⁹⁵

6.3.2.2. Erwirtschaftete Mittel

Eine Besonderheit im Bereich des Borromäusvereins ist der jährliche „Buchsonntag“.⁹⁶ Er wird traditionell am Sonntag nach dem 4. November⁹⁷ begangen. In vielen katholischen Kirchengemeinden findet an diesem Wochenende in den Messen eine Kollekte für die örtliche Bibliothek statt. Diese wird in der Regel dem Medienerwerb zugeschlagen. Nach dem Gottesdienst bieten viele KÖBs an diesem Tag Veranstaltungen wie eine Weihnachtsbuchausstellung mit Medieneinkaufsmöglichkeiten über „borromedien“ oder örtliche Buchhändler an. Mit dieser Funktion erwirtschaften einige Vertragsbibliotheken über die Vermittlungsquote zusätzliche Einnahmen.

6.3.2.3. Fördervereine

Im Vergleich zu kommunalen Öffentlichen Bibliotheken verfügen nur wenige Vertragsbibliotheken über Fördervereine: Alfter, Kalkar, Meppen, Raesfeld, Rhede, Rödermark und Rosenheim. Sie übernehmen in einigen Orten die Funktion des Fund- und Friendraising. Eine Vertragsbibliothek vertritt folgenden Standpunkt: **„Bei uns übernehmen die Ehrenamtlichen die Funktion des Freundeskreises. Ein weiteres Gremium unserer Bibliothek zuzuführen, würde noch mehr Aufwand bedeuten. Das können wir nicht leisten.“**⁹⁸

6.3.3. Bibliothekskonzept und Bestand

Die meisten Vertragsbibliotheken (71,4 %) verfügen noch nicht über ein ausgearbeitetes Bibliothekskonzept, erachten es aber zu einem überwältigenden Teil (69,4 %) als sinnvoll. Der von Meinhard Motzko begleitete Konzeptionsprozess in Nordrhein-Westfalen läuft derzeit, was auch für das restliche Bundesgebiet wünschenswert wäre. Im Zuge eines Zertifizierungsverfahrens ist ein Bibliothekskonzept ebenfalls Pflicht und bezieht die Träger mit ein.

Als Teil des Bibliothekskonzeptes regelt das Bestandskonzept messbar die Grundsätze des Bestandsaufbaus.⁹⁹ Die inhaltliche Ausrichtung sollte sich an definierten Schwerpunkten orientieren und wird mehr oder weniger starke Konturen einer kirchlichen Mitträgerschaft zeigen. Der Bestand in Vertragsbibliotheken ist nicht zwingend anders als in kommunalen Bibliotheken. Ob und wie stark christliche Konturen sichtbar werden, hängt von der jeweiligen Bibliothek und ihrer Umgebung ab. Äußere Grenzen setzt der Jugendschutz, denn Medien mit der FSK 18 oder USK 18 Kennzeichnung finden sich in den wenigsten Öffentlichen Bibliotheken, da sie dafür separate Räume anbieten müssten. Ob es eine Tendenz zur Kaufzurückhaltung besteht oder nach geäußerter Kritik von Lesern Titel gar ausgeschrieben werden, bleiben offene Fragen. Nicht-vorhandene, aber nachgefragte Literatur wird per Leihverkehr aus anderen Bibliotheken besorgt. Eine eigene regelmäßige Bestandspflege ist selbstverständlich. Die meisten Vertragsbibliotheken orientieren sich bei der Buchauswahl an den Besprechungsdiensten, verfügen aber über eigene Ermessensspielräume.

⁹⁵ vgl. Anl. I a) – e).

⁹⁶ vgl. <http://www.borromaeusverein.de/articles/article/buchsonntag/> (30.06.2013).

⁹⁷ Namenstag des Heiligen Karl Borromäus.

⁹⁸ aus Datenschutzgründen hier nicht genannt.

⁹⁹ „Bibliotheken mit Qualität und Siegel“ <http://www.bz-niedersachsen.de/bibliothek-mit-qualitaet-und-siegel.html> (30.06.2013).

6.3.4. Räumliche und technische Ausstattung

Vertragsbibliotheken haben im Vergleich nur knapp 2/3 der Bibliotheksfläche zur Verfügung, als der Bundesdurchschnitt (64,6 %). Damit sind sie eher unzureichend ausgestattet. Laut der Online-Umfrage umfasst der Bibliotheksvertrag in 78 % der Fälle Aussagen zur räumlichen Unterbringung. Offen bleiben allerdings die Fragen nach dem Zustand der Räume, der barrierefreien Zugänglichkeit und Attraktivität.

Noch nicht alle der 80 angeschriebenen Vertragsbibliotheken verfügen über eine eigene Homepage und die wenigsten Vertragsbibliotheken sind mit ihrer Einrichtung im Web 2.0 präsent. Digitale Angebote (wie Onleihe, Ausleihe von E-Books oder Zugriff auf kostenpflichtige Datenbanken, wie das Munzinger-Archiv, WLAN oder Recommender-Systeme) entwickeln sich. Eine automatische Ausleihe mit RFID ist allenfalls in größeren Vertragsbibliotheken anvisiert. Aufgrund der enormen Einstiegsinvestitionen werden viele Vertragsbibliotheken weiterhin ihr Personal der Technik vorziehen. Bei der Umsetzung technischer Trends hinken Vertragsbibliotheken erfahrungsgemäß hinterher.¹⁰⁰

Auch wenn der Bereich der Vertragsbibliotheken noch weit von einer ausreichenden flächendeckenden technischen Infrastruktur entfernt ist, konkretisieren sich die Überlegungen für ein zentrales kirchlich-öffentliches E-Book-Ausleihmodell.

6.4. Dienstleistungsspektrum

Insgesamt 26 aller in der Online-Umfrage angeschriebenen Vertragsbibliotheken haben nach Überprüfung ihrer Öffnungszeiten auf den Homepages¹⁰¹ (davon vier ohne Internetauftritt) sonntags geöffnet, was einer **Sonntagsöffnungs-Quote von 34,21 %** entspricht. Diese Öffnungszeiten siedeln sich meist rund um Gottesdienstzeiten am Sonntagvormittag an. Die Sonntagsöffnung wird dienstrechtlich gesehen rein ehrenamtlich durchgeführt.¹⁰²

Zusätzliche Aufgaben für die Kirchen- oder Zivilgemeinde übernehmen 36,7 % der Vertragsbibliotheken. Ein gutes Drittel der Vertragsbibliotheken nehmen zusätzlich zu ihren Kernaufgaben weitere Services in ihr Portfolio auf. In der Stadtbibliothek KÖB Georgsmarienhütte sind dies beispielsweise neben gelegentlichen Ticketverkäufen für die Zivil- oder Kirchengemeinde weitere Funktionen im sozialen Bereich der Kirchengemeinde.

Laut Online Umfrage übernehmen 65,3 % der Vertragsbibliotheken Koordinierungsaufgaben für andere Bibliotheken des Einzugsgebietes. Das sind unter anderem Betreuungsaufgaben von Neben- oder Zweigstellen, Schulbibliotheken oder im Zuge der bundesweiten Aktion „Lesestart: Drei Meilensteine für das Lesen“¹⁰³, Multiplikatorendienste.

6.5. Wahrnehmung

Die Wahrnehmung ist je nach Standpunkt und Zielgruppe höchst unterschiedlich. Es überwiegt ein positives Image, aber es wird auch Kritik geäußert. Benutzerumfragen sind in Vertragsbibliotheken bisher weitestgehend unbekannt und bleiben daher unberücksichtigt. Einige Bibliotheken berichten sowohl von Kommunen als auch in der Fachöffentlichkeit nicht vollwertig wahrgenommen zu werden.¹⁰⁴ Hemmschwellen bei der Unterbringung der Bibliothek in kirchlichen Räumen werden ebenfalls

¹⁰⁰ Kopper, 2007.

¹⁰¹ Letzte Prüfung 14.05.2012.

¹⁰² Pitsch, 2008 b.

¹⁰³ www.lesestart.de (30.06.2013).

¹⁰⁴ vgl. Anlage Äußerungen zu Stärken-Schwächen Online-Umfrage Vertragsbibliotheken Frage 42.

problematisiert. Ein Bibliothekskonzept kann dazu beitragen diese Wahrnehmung bei Kunden, Trägern und Berufsöffentlichkeit zu verbessern.

6.5.1. Wahrnehmung in der Orts- und Kirchengemeinde

6.5.1.1. Aussagen eines Pfarrers und eines Bürgermeisters am Beispiel von Georgsmarienhütte

Wie wichtig pastorale Seelsorge und soziale Verantwortung ist, betonte Pfarrer i.R. Theodor Schulte Südhoff in einem Gespräch zu den Beweggründen, eine Vertragsbibliothek einzurichten. Aus seiner Sicht ging es beim Ausbau der Stadtbibliothek Georgsmarienhütte um soziale Verantwortung.¹⁰⁵ Dieses Denken basiere auf der katholischen Soziallehre. Die Kirche solle ‚Gesicht zeigen‘ und vor Ort gut mit anderen Institutionen zusammen arbeiten, um das bestmögliche Ergebnis zu erzielen. Ein solches Engagement werte nach seiner Meinung die Kirchengemeinde auf. Es böte die Chance, Menschen, die der Kirche fern stehen, den Weg zu ihr zu öffnen.¹⁰⁶ Städtebauliche Überlegungen und in weiterem Sinne die Frage nach weichen Standortfaktoren, brachte Bürgermeister a.D. Heinz Lunte ein¹⁰⁷: Es wäre immer im Sinne von Kommunen, Kooperationen einzugehen. So ließen sich Synergieeffekte erzielen. Der Vertrag über die Bibliothek hätte sich sehr bewährt, obwohl es seinerzeit heftige politische Auseinandersetzungen darüber gegeben hätte. Beim Ausbau der Stadtbibliothek als Bildungsinstitution hätten ökumenische und ökonomische Überlegungen eine große Rolle gespielt. Die Besonderheit, neben einem paritätisch besetzten Entscheidungsgremium („Gemeinsamer Rat der Stadtbibliothek KÖB“) zusätzlich einen „Büchereibeirat“ einzurichten, wäre von der Überlegung getragen gewesen, ein Ausgleichselement und Vermittlungsgremium zu haben. Dort könnten sich Schulen, Einrichtungen der Erwachsenenbildung und die Kirche gemeinsam mit der Stadt beraten, wenn es Fragen zur Ausgewogenheit des Bestandes gäbe. Selbst wenn die Trägerschaft bei der Kirche läge, sollte ein Büchereibeirat die Neutralität der Stadtbibliothek sicherstellen. Dies sei eine Forderung der Stadt gewesen. In der Realität ist dieser Beirat bisher nie zusammengetreten. Er ist als Kompromissvorschlag und als Reaktion auf eine knapp entschiedene Trägerschaftsdebatte in den Vertrag gekommen.

6.5.2. Wahrnehmung in der Fachwelt

Die Koexistenz von kommunalen Öffentlichen Bibliotheken und kirchlich-öffentlichen Vertragsbibliotheken funktioniert in Deutschland und im deutschsprachigen Ausland. Diese Untersuchung enthält keine Aussagen von reinen kommunalen Öffentlichen Bibliotheken über das Thema Vertragsbibliotheken.

6.5.2.1. Aussagen von Dachverbänden, Reaktionen von Fachstellen

Die Haltung des **Sankt Michaelsbundes** zeigt sich im folgenden Zitat zu den zahlreichen Bibliotheken in gemeinsamer Trägerschaft mit haupt- oder ehrenamtlicher Leitung:

„Zunächst wurden in Bamberg, danach in Erding und in Rosenheim Vereinbarungen mit den Kommunen über die allgemeine Literaturversorgung geschlossen. Diese Kooperationsverträge sind mittlerweile zu einem Kennzeichen der bayerischen Büchereilandschaft geworden - über 600 Gemeinde- und Stadtbüchereien im Freistaat

¹⁰⁵ [Seinerzeit für die Aushandlung des Georgsmarienhütter Vertrages verantwortlich, wo es um einen zwischenzeitlich realisierten Neubau der Bibliothek in einem Gemeinschaftsbau mit verschiedenen anderen caritativen Einrichtungen ging.]

¹⁰⁶ Gespräch mit Theodor Schulte Südhoff, am 16.04.2012.

¹⁰⁷ Gespräch mit Heinz Lunte, zur Zeit des Vertragsabschlusses Bürgermeister von Georgsmarienhütte am 27.04.2012.

arbeiten in gemeinsamer Trägerschaft von Kommune und Pfarrei und unter der fachlichen Betreuung durch den Sankt Michaelsbund. Die Öffnung zu den Kommunen hat den Sankt Michaelsbund verändert und seine büchereipolitische Position gestärkt.¹⁰⁸

Im Bereich des **Borromäusvereins** spielen Vertragsbibliotheken keine besondere Rolle, da sie von den jeweiligen kirchlichen Fachstellen betreut werden.¹⁰⁹

Positiv zu Vertragsbibliotheken äußerte sich der langjährige ehemalige niedersächsische Vorsitzende des dbv, Winfried Hartmann:

„Gerade in Zeiten höherer Ansprüche sowie steigender Anforderungen an die öffentliche Literaturversorgung und vom knappen Geld auf beiden Seiten gibt es meiner Meinung nach überhaupt keine Alternative zu Kooperation mit gegenseitiger respektvoller Abstimmung, aber auch sinnvoller Schwerpunktbildung.[...] Unsere Nutzer geben uns mit ihren selbstverständlichen Ansprüchen an die moderne Bibliothek die Organisation vor, und ihre Abstimmung mit den Füßen macht jedes Versäumnis sofort für alle sichtbar.[...] Zu respektieren ist der Wunsch aller Beteiligten mitzureden, ihre speziellen Wünsche einzubringen und mitzuentcheiden, soweit nur bestimmte unverzichtbare Spezifika einer modernen Literaturversorgung unter Beteiligung der öffentlichen Hände (wie die Wahrung des Pluralismusgebots!) eingehalten werden. Hier gibt es in der Regel vereinbarte Garantien, und mir ist kein Fall bekannt, dass auch nur behauptet worden sei, dagegen wäre verstossen [sic!] worden.“¹¹⁰

Der Modellcharakter der Vertragsbibliotheken aus der Perspektive der **Vertragsbibliotheken**:

Befragt danach, ob sie Vertragsbibliotheken für nachahmenswert halten, äußerte sich eine Mehrheit positiv (57,1 %). Sie begründeten dies mit einem Mehrwert durch Ressourcenbündelungen (vor allem Finanzen und Personal), Sicherheitsaspekten durch gemeinsame Trägerschaften, größeren Gestaltungsspielräumen und flacheren Hierarchien sowie eine stärkere örtliche Verankerung.¹¹¹ Zwei Bibliotheken, die diese Frage in der Umfrage nicht explizit beantwortet haben, äußerten weitere Kritik und hielten ihre bestehenden Verträge für überholt und für historische Auslaufmodelle.¹¹²

Der Modellcharakter der Vertragsbibliotheken aus der Perspektive der **Fachstellen**:

Kirchliche und staatliche Fachstellen nehmen die Rolle von Vertragsbibliotheken unterschiedlich wahr. Staatliche Fachstellen vertreten eher den Standpunkt, dass es Pflichtaufgabe der Kommune sei, Bibliotheken vorzuhalten. Bei der Online-Umfrage dominiert ein pragmatischer Blick beider Fachstellenseiten auf das Thema.

Befragt, ob Fachstellen es begrüßen würden, wenn es mehr beziehungsweise überhaupt kirchlich-öffentliche Vertragsbibliotheken in ihrem Zuständigkeitsbereich gäbe, hat sich gut ein Drittel (35,7 %) positiv geäußert, ein Viertel hat diese Frage verneint, 39,3 % haben dazu keine Aussagen gemacht. Die Begründungen konzentrieren sich auf den fachlichen Ausbau und die Vermeidung von zwei Bibliotheken unterschiedlicher Träger an einem Ort. Auch unter den Fachstellen gibt es Einschätzungen, dass mit einem Vertrag die Bibliotheken besser abgesichert seien.¹¹³ Einige Fachstellen sehen die Rolle von Vertragsbibliotheken ambivalent, da Vertragsbibliotheken mit Ehrenamtlichen finanziell deutlich günstiger sind und Personalmangel kompensiert wird. Daher haben sich einige von ihnen zwar auf die Online-Umfrage hin gemeldet, sahen sich aber wegen der bibliothekspolitischen Dimension nicht in der Lage, sich an der Online-Umfrage zu beteiligen.

¹⁰⁸ vgl. <http://www.st-michaelsbund.de/index.php?id=127> (30.06.2013).

¹⁰⁹ Gespräch mit Rolf Pitsch am 03.04.2012.

¹¹⁰ vgl. Anlage 9.

¹¹¹ vgl. Anlage Liste der aussagekräftige Gründe für die Nachahmenswertigkeit von Vertragsbibliotheken Online-Umfrage Bibliotheken zu Frage 40.

¹¹² Aus Datenschutzgründen hier nicht genannt.

¹¹³ vgl. Anlage Liste der aussagekräftigen Gründe zu mehr Vertragsbibliotheken im Zuständigkeitsbereich Online-Umfrage Fachstellen Frage 10.

7. Zusammenfassende Ergebnisse

Vertragsbibliotheken zeichnen sich durch eine hohe Flexibilität und eine große Lernbereitschaft aus. Es wäre interessant, mit und in ihnen weitere Untersuchungen zu sozialen Fragen (Schlagworte: lebenslanges Lernen, Social-Impact Faktor) durchzuführen.

Sie agieren nachhaltig und effizient. Sie zeichnen sich durch enge Kooperationen mit anderen Bildungs- und Kultureinrichtungen sowie eine ausgeprägte Leseförderung aus. Kreativität und Zusammenarbeit auf lokaler Ebene ermöglichen überdies eine starke örtliche Verankerung. Das ist in mehrfacher Hinsicht ein gelungenes Kooperationsmanagement¹¹⁴: einerseits erprobt in Trägerschaftstandems, andererseits bezogen auf die Zusammenarbeit mit Kindertagesstätten, Schulen oder Volkshochschulen beziehungsweise Familienbildungsstätten.¹¹⁵

Eine Liste von Auszeichnungen unterstreicht diese Leistungen: 12 Vertragsbibliotheken (rund 30 %) haben in den Jahren 2003-2011 insgesamt 25 Preise erhalten. Dabei nicht nur reine Bibliothekspreise (von dbv oder Fachstellen), sondern auch von Unternehmen oder Organisationen sowie Ehrenamtspreise. In manchen Vertragsbibliotheken treffen sich regelmäßig Literaturkreise¹¹⁶.

Junge Ehrenamtliche in Vertragsbibliotheken bieten die Chance, mit ihnen technische und mediale Innovationen voranzubringen. Eine Verfestigung dieser Ehrenamtsgruppe wäre wünschenswert. Das Einbinden von Ehrenamtlichen in Maßnahmen der Attraktivitätssteigerung durch Optimierung zielgruppenspezifischer Medien- und Veranstaltungsangebote (z.B. Generation plus¹¹⁷), wären eine weitere Option. Vertragsbibliotheken wären ideal für die Implementierung von Elementen des Wissensmanagements.

¹¹⁴ Kooperationsmanagement ermöglicht Synergieeffekte und prozessoptimierte Zusammenarbeit sowohl in den Einrichtungen selbst als auch im Miteinander von Organisationen und Institutionen. Vgl. <http://www.katho-nrw.de/aachen/studium-lehre/fachbereich-sozialwesen/kooperationsmanagement-ma/> (30.06.2013).

¹¹⁵ Liste auf den Jahresberichten 2009-2011 des BV.

¹¹⁶ Deutschlandradio Kultur „Rotwein, Chips und ein gutes Buch. Der Reiz der Lesekreise.“ 17.03.2012.

¹¹⁷ Springmann, 2011.

8. Perspektiven kirchlich-öffentlicher Vertragsbibliotheken

Welche Schwierigkeiten, Risiken, Grenzen und Potentiale birgt dieser Typ von Bibliothek?

Donatus Beisenkötter, Leiter der Abteilung Allgemeine Seelsorge und Gemeindeentwicklung im Bistum Münster, führt dazu aus:

*"Die Katholische Öffentliche Bücherei hat fraglos das Potential als in die Gemeinde und das soziale Umfeld vernetzter Servicepoint Teil eines postmodernen Kirchenmarketings innerhalb eines zukunftsorientierten Pastoralkonzepts in den fusionierten Gemeinden zu werden."*¹¹⁸

8.1. Problemlagen

Schwächen:

Wie bereits insbesondere in Kapitel 6.3 beschrieben, ist die Ausstattung der Vertragsbibliotheken in den Punkten Personal, Räumen, Finanzen, Technik und Medien verbesserungswürdig.

Sie werden teilweise innerhalb der Kommune oder der Fachwelt als eigenständig angesehen, was sich mitunter innerhalb der Trägerorganisation durch eine weitest gehende Selbstverwaltung ausdrückt.

Der unzureichende Grad an Ausstattung mit Standardsoftware und weiteren Tools zur Unterstützung der Arbeit lassen auf eine geringe Technikaffinität und Qualifizierungsbedarfe schließen.

Risiken:

Risiken ergeben sich für Vertragsbibliotheken aus möglichen Zielkonflikten und der gesamtgesellschaftlichen Entwicklung (Krise der Finanzen, demografischer Wandel). Fortschreitende atheistische Tendenzen¹¹⁹ haben bereits einen Umdenkungsprozess und Strategiewandel der Kirchen nach sich gezogen, allerdings nicht ohne innerkirchliche Richtungsstreitigkeiten. Möglicherweise verstärkt sich die Tendenz zu mehr ethnisch-kultureller Segregation.

Aussagen in Online-Umfragen

Die finanzielle Situation von Kirche und Kommune sehen in einem starken Maße sowohl die Vertragsbibliotheken selber, als auch die Fachstellen als Hauptrisikofaktor an. Befürchtet wird eine Stagnation oder ein Rückgang der bisherigen Standards. Seitens der Fachstellen wird angemerkt, dass Vertragsbibliotheken in finanziellen Krisenzeiten populärer werden könnten.

Kirchenaustritte, die Veränderung des Ehrenamts oder die höhere Erwerbstätigenquote von Frauen werden zudem als Problem für das Modell Vertragsbibliotheken erkannt. Das Verschwinden öffentlicher Orte und die Veränderungen hinsichtlich der Mediennutzung, vor allem in Hinblick auf Digitalisierung, werden ebenfalls thematisiert. Doppelte Lobbyarbeit und doppelter Legitimationsdruck verschärfen die Situation.¹²⁰

¹¹⁸ Bistum Münster: Aufgaben und Ziele (30.06.2013).

¹¹⁹ http://www.nzz.ch/nachrichten/panorama/gottlosere-welt_1.16507962.html (30.06.2013).

¹²⁰ vgl. Anlagen 4, 5, 8.

8.2. Potentiale

Im Folgenden werden die Potentiale von Vertragsbibliotheken unter der Voraussetzung des Ausbaus und Haltens des vorhandenen Ist-Zustands dargestellt:

Fachstellen wie Vertragsbibliotheken sehen Synergieeffekte durch klare Bibliothekskonzepte. Die finanzielle Ausgangslage lässt gegebenenfalls eine Offenheit für neue, auch ökumenische, Trägerkonstruktionen entstehen. Öffentlichkeitsarbeit, virales Marketing und eine hohe Identifikation der Mitarbeiter mit ihren Aufgaben könnten zu einer besseren Vernetzung innen wie außen und damit zu einer Stärkung aller Öffentlichen Bibliotheken führen. Vertragsbibliotheken betonen die soziale Rolle und ihre seelsorgerischen Leistungen. Sie förderten den Dialog und die Begegnung aller Menschen unabhängig ihrer Konfession und Herkunft.¹²¹ Es zeigt sich, dass Solidarität als Motor wirkt.

Auf die Frage nach Ideen der fachlichen Weiterentwicklung von kirchlich-öffentlichen Vertragsbibliotheken (Online-Umfrage VB Frage 44) haben sich einige Teilnehmer für eine stärkere trägerschaftsübergreifende Kooperation hinsichtlich digitaler Medien¹²² ausgesprochen. Dies geht mit der Forderung nach fachlichem Ausbau des Hauptamts und der notwendigen kontinuierlichen Qualifizierung einher. Aus Sicht der Vertragsbibliotheken sind auch Kooperationen zwischen kirchlichen und staatlichen Fachstellen sowie die Netzwerkarbeit unter den Vertragsbibliotheken selbst empfehlenswert. Dabei werden für das Vernetzen unterschiedliche Formen genannt: Newsletter, Arbeitsgemeinschaften oder Tagungen.

8.3. SWOT-Analyse

Die SWOT-Analyse ist ein erprobtes Instrument der Wirtschaft, dessen Maß die Stärken und Schwächen der Mitbewerber darstellen. Vertragsbibliotheken agieren fast vollständig konkurrenzlos und stehen nicht im Wettbewerb untereinander. Die beigegefügte Matrix stellt einen Versuch dar, mögliche Spannungsfelder und Zusammenhänge zu verdeutlichen. Sie soll den Anstoß bilden, örtliche Gegebenheiten zu analysieren. Eine tief greifende Konkurrenz- und Potentialanalyse ist im konkreten Fall unumgänglich, um individuelle strategische Maßnahmen zu entwickeln.¹²³

¹²¹ vgl. Anlagen 4, 5, 8.

¹²² www.bibload.de (16.06.2013).

¹²³ Hobohm und Umlauf 3.3.3. S. 1 f..

SWOT-Analyse des Gesamtbildes der kirchlich-öffentlichen Vertragsbibliotheken

Chancen:

- Umdenkungsprozess und Strategiewandel der Kirchen nach Einbruch der Mitgliederzahlen
- Medienwandel, Transformation des Medien- und Informationsmarktes
- Digital Natives als Innovationsmotoren
- Bürger brauchen öffentliche Orte und Partizipationsmöglichkeiten
- Zunahme der Eventkultur
- Wissensgesellschaft

Stärken:

- Ressourcenbündelung
- langjährige Erfahrung mit hybriden Teams und Kooperationen (Trägerschaftstandem)
- örtlich gut vernetzt, verankert, etabliert
- nachhaltig, flexibel, lernfähig, wirtschaftlich
- Übernahme sozialer Verantwortung
- Leseförderung / Förderung der literarischen Kompetenz

Risiken:

- Zielkonflikte
- Säkulare Gesellschaft
- unklare Entwicklung der Kirchen
- Demografischer Wandel
- Stagnation bzw. Krise der Finanzen
- ethnisch-kulturelle Segregation

Schwächen:

- unterdurchschnittliche Ausstattung und damit einhergehende mangelnde Entwicklungschancen
- fehlende Bibliothekskonzepte
- unklare Verantwortlichkeiten, Selbstverwaltung
- innerbetrieblich zergliedert
- teilweise Image
- unsouveräner Umgang mit Standard-Software
- Information Literacy

8.4. Handlungsbedarfe

Nach den beschriebenen Aspekten ergeben sich verschiedene Handlungsfelder, lokal in erster Linie in Hinblick auf die Erstellung eigener Bibliothekskonzepte mit individuellen und klaren Profilen. Eine Evaluation und wissenschaftliche Begleitung solcher Konzeptionsprozesse wäre sinnvoll und wünschenswert. Wie dringend überfällig solche Aufbrüche wären und wohin das Wegschauen bisher geführt hat, unterstreicht eine Vertragsbibliothek mit folgender Bemerkung: *„Das Machtvakuum in der Kirche lässt an allen Ecken und Kanten Macht-Blüten entstehen, die gerade für Bibliotheken mit ihrem Auftrag zum Blockierer werden.“*¹²⁴

8.4.1. Verbandsebene

Weil Vertragsbibliotheken bisher kaum Thema auf Verbandsebene waren, läuft Vieles unkoordiniert und sollte verzahnt werden. Auf der übergeordneten Verbandsebene wären Vertragsbibliotheken in der dbv Sektion 6 zu thematisieren. Grundsatzpositionen zu Vertragsbibliotheken fehlen. Es wäre zu überlegen, ob auf der Homepage des Bibliotheksportals eine offene Träger- und Bundesland-übergreifende Informationsstelle eingerichtet werden könnte, durchaus erweitert um neben- und ehrenamtlich geführte Vertragsbibliotheken und unter der Voraussetzung regelmäßiger Pflege. Eine solche „Anlaufstelle“ wäre für alle Beteiligten interessant.

Für die AG der kirchlichen Büchereiarbeit oder auf der Ebene des Netzwerkes katholischer Büchereiarbeit würden sich gemeinsame Presseerklärungen zur Statistik der kirchlichen Büchereiarbeit (nicht nur für Vertragsbibliotheken) anbieten. Der Borromäusverein sollte seine DBS-Statistikbögen dem allgemeinen Standard angleichen. Mit einer Vereinheitlichung könnten endlich die finanziellen Engagements der einzelnen Zuschussgeber transparenter werden. Ein weiteres Manko betrifft die dortige Zusatzstatistik: Sie wird höchstens auf kirchlicher Fachstellenebene systematisch ausgewertet, aber nicht unbedingt stringent durchgeführt und bleibt leider unveröffentlicht. Wenn dieser Punkt systematischer bearbeitet würde, könnte auch auf Seiten der Daten liefernden Bibliotheken mehr Verständnis für die Notwendigkeit dieser Zusatzerfassung und mehr Präzision erzielt werden. Um diese Datensammlungen künftig besser auszunutzen und gleichzeitig das Fachstellenpersonal zu entlasten, wäre eine Überführung in Online-Umfragen sinnvoll. Außerdem könnte überlegt werden, diese Auswertungen zentral beim BV anzusiedeln, der daraus Argumente für seine Lobbyarbeit ziehen könnte.

Führungskräfte-Zirkel für Vertragsbibliotheken auf trägerschaftsübergreifender Ebene könnten Fachkompetenz zusammenziehen. Kollegiale Beratung, Erfahrungsaustausch, das Sichten und Bewerten von Handreichungen und Vorschlägen würde einen Entwicklungsschub auslösen. Fachstellen als Begleiter sollten ihre Beratungsservices von der reinen Bibliotheksverwaltungsanwendung hin zu geeigneten Tools, Web 2.0 Anwendungen und Personalverwaltungsprogramme ausweiten.¹²⁵

8.4.2. Gegenseitige Vernetzung

Die Umfrage unter den Vertragsbibliotheken unterstreicht einen Bedarf für ein „Forum Vertragsbibliotheken“ mit 42,9 %. Gegenseitige Beratung, Erfahrungsaustausch und Vernetzung sind unter den Beschäftigten dieser Betriebsform ein Bedürfnis.

¹²⁴ vgl. Anlage 6.

¹²⁵ vgl. Initiativen einiger staatlicher Fachstellen wie in Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen.

9. Fazit

Zu Beginn dieser Untersuchung stand die selbst entwickelte Definition einer Vertragsbibliothek als kirchlich-öffentliche Bibliothek mit hauptamtlichem Personal, deren Grundlage ein Vertrag zwischen Kommune und Kirche ist. Es zeigte sich zusammenfassend, dass die Anzahl der hauptamtlich geführten kirchlich-öffentlichen Vertragsbibliotheken mit 80 erstaunlich hoch ist. Die Befragungen und Untersuchungen haben gezeigt, dass die Bibliotheksverträge zwar wichtig, aber nicht entscheidend sind, ob die Bibliothek erfolgreich funktioniert. Ein gelungenes Bibliotheksmanagement ist von größerer Bedeutung. Überraschend war die Erkenntnis, wie weit in Bayern unter den öffentlichen Bibliotheken „Gesellschaften bürgerlichen Rechts“ verbreitet sind. Dass die Effizienz von Vertragsbibliotheken im Vergleich zum Bundesdurchschnitt aufgrund des Ehrenamtes höher liegt, war zu erwarten, das endgültige Ergebnis übertrifft aber alle Erwartungen. Die selbst entwickelte Definition zum Begriff Vertragsbibliotheken war notwendig, um mit dieser Eingrenzung die Besonderheiten herauszuarbeiten.

Die Untersuchung mit ihren unterschiedlichen Datenquellen und Bezugsgrößen muss fragmentarisch bleiben. Außerdem sind die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und Einflussfaktoren sehr komplex und konnten teilweise nur angerissen werden. Die Freiwilligkeit an der Teilnahme der Online-Umfragen, der umfangreiche Fragenkatalog, Berichtsverzug, Unsicherheiten sowie Befindlichkeiten untereinander erschwerten trotz des insgesamt guten Rücklaufes eine vollständigere Erfassung. Die Beantwortung der offenen Fragen in den Fragebögen komplizierte eine systematische Auswertung.

Mit den Untersuchungsergebnissen und der Beschreibung der Rahmenbedingungen wird deutlich, dass Vertragsbibliotheken substantiell anders funktionieren als rein kommunale Öffentliche Bibliotheken. Ihr Doppelcharakter zeigt sich nicht nur in einer anderen Rechts- und Betriebsform, sondern vor allem in ihren hybriden Personalstrukturen. Diese erfordern spezielle Lösungen und machen Abgrenzungen notwendig. Mit diesen Fragen sollten sich Verantwortliche und Fachöffentlichkeit noch näher beschäftigen.¹²⁶

Kirchlich-öffentliche Vertragsbibliotheken sind ein gutes Beispiel für gelungene Kooperationen jenseits von bibliothekspolitisch-ideologischen Debatten. Von ihren Erfahrungen können andere Öffentliche Bibliotheken profitieren. Die Vertragsbibliotheken selbst müssen weiterhin aufmerksam und lernbereit sein, um künftige Veränderungen vorzubereiten und keinesfalls den Anschluss an Entwicklungen zu verlieren. Dafür sollten sie vor allem personell besser aufgestellt werden und mehr hauptamtlich-fachliches Personal beschäftigen. Hiervon die Träger zu überzeugen, ist wohl die schwierigste Aufgabe.

Einen Typus Vertragsbibliothek gibt es nicht. Die individuelle Situation von Vertragsbibliotheken ist so unterschiedlich, dass nur mit einem differenzierten Blick auf die jeweilige Bibliothek ein genaues Bild gezeichnet werden kann.

Sind Vertragsbibliotheken nun ein Auslaufmodell, eine überholte Organisationsform oder eine überzeugende Lösung? Das hängt davon ab, ob die Gesellschaft ihnen künftig Vertrauen entgegen bringt und wie sie sich positionieren. Einen Mehrwert haben solche Modelle allemal. Als Teil einer pluralistischen Gesellschaft sind kirchlich-öffentliche Vertragsbibliotheken ein wichtiger Baustein im Gesamtgefüge des Bibliothekswesens. Oder um es mit Meinhard Motzko zu sagen: *„Weil sie etwas Besonderes in der Bibliothekslandschaft sind.“*¹²⁷

¹²⁶ Weitere Untersuchungen böten sich an, da unter der Einbeziehung neben- und ehrenamtlichen Ebene insgesamt schätzungsweise um die 1000 Vertragsbibliotheken bundesweit existieren.

¹²⁷ Motzko 2012, S. 18.

10. Literatur- und Dokumentenverzeichnis

Allgemeine öffentliche Bücherei – katholische öffentliche Bücherei. (1972) In: Buchprofile: Medienempfehlungen für die Büchereiarbeit. München: Sankt Michaelsbund. S. 14-19.

Arbeitsgemeinschaft der kirchlichen Büchereiverbände Deutschlands (1982) (Hg.): Kirchliche Büchereiarbeit im Gespräch. Bonn.

Bausteine für eine lesende Kirche. (1996): Trippen, Norbert; Patenge, Horst (Hg.)
Borromäusverein und katholische Büchereiarbeit. Festgabe für Erich Hodick. Unter Mitarbeit von Katharina von unter Mitarbeit Dörnemann. Mainz: Matthias-Grünwald-Verlag.

Beger, Gabriele (1995): Rechts- und Betriebsformen für öffentliche Bibliotheken. Berlin: Dt. Bibliotheksinst.

Beger, Gabriele (2011): Bürgerschaftliches Engagement. Ein Geschenk. In: BIS - Das Magazin der Bibliotheken in Sachsen (3), S. 147–149.

Bibliotheken '93. Strukturen, Aufgaben, Positionen (1994). Berlin [u.a.]: Dt. Bibliotheksinst.

Bibliotheken strategisch steuern. Projekte, Konzepte, Perspektiven. 1. Aufl. Bad Honnef: Bock + Herchen, online verfügbar unter http://www.ekz.de/uploads/media/Bibliotheken_strategisch_steuern.pdf, zuletzt geprüft am 20.04.2012.

Bibliotheken und Informationsgesellschaft in Deutschland. (2011): Eine Einführung. 2. Aufl. Wiesbaden: Harrassowitz, O.

Bibliotheken zählen! Berichtsjahr 2010. Auszüge aus der Deutschen Bibliotheksstatistik. Deutsche Bibliotheksstatistik. Köln. (Hg.): Hochschulbibliothekszentrum des Landes Nordrhein-Westfalen (2011)

Bistum Münster: Aufgaben und Ziele. Referat Büchereien des Bistums Münster. Unter Mitarbeit von Birgit Stenert und Claudia Herbstmann. Münster. Online verfügbar unter <http://www.bistum-muenster.de/index.php?myELEMENT=210161&mySID=42605f7cbd4ff182c9a17c086491c17f>, zuletzt geprüft am 30.06.2013.

BIX 2011 (2011) (Der Bibliotheksindex ein Sonderheft von B.I.T. online).

Borromäusverein (2009): Qualitätsziele für Katholische öffentliche Büchereien. Bonn. Online verfügbar unter http://www.borromaeusverein.de/images/uploads/publikationen/aufsaeetze/koeb_qualitaetsziele_090916.pdf, zuletzt geprüft am 30.06.2013.

Deutscher Bibliotheksverband e.V. (dbv). Berlin; Stiftung Lesen (Hg.) (2012): Ursachen und Gründe für die Nichtnutzung von Bibliotheken in Deutschland. Repräsentative Telefonbefragung von 1.301 Personen im Alter von 14 bis 75 Jahren. Online verfügbar unter http://www.bibliotheksvverband.de/fileadmin/user_upload/DBV/projekte/2012_04_26_Ursachen_und_Gr%C3%BCnde_zur_NN_lang.pdf, zuletzt geprüft am 30.06.2013.

Deutscher Bundestag (2010): Sechster Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland – Altersbilder in der Gesellschaft. und Stellungnahme der Bundesregierung. Deutscher

Bundestag. Berlin. Online verfügbar unter <http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Abteilung3/Pdf-Anlagen/bt-drucksache-sechster-altenbericht,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf>, zuletzt aktualisiert am 09.12.2010, zuletzt geprüft am 30.06.2013.

Duden. Band 10. Bedeutungswörterbuch (1985). Mannheim: Duden.

Dunker, Sabine (1991): Die evangelischen kirchlichen Öffentlichen Bibliotheken in der Landeskirche von Westfalen. Fachhochschule für Bibliotheks- und Dokumentationswesen, Köln.

Erfolgreiches Management von Bibliotheken und Informationseinrichtungen. Fachratgeber für die Bibliotheksleitung und Bibliothekare. (Hg.): Hobohm, Hans-Christoph; Umlauf, Konrad
3 Bände. Hamburg: Dashöfer.

Frerk, Carsten (2010): Violettbuch Kirchenfinanzen. Wie der Staat die Kirchen finanziert. 1. Aufl. Aschaffenburg: Alibri.

Ganter, Lothar (2011): Konzepte auch für Öffentliche Bibliotheken kirchlicher Träger! Fachstelle Kirchliches Büchereiwesen im Erzbistum Freiburg. In: Andreas Mitrowann (Hg.): Bibliotheken strategisch steuern. Projekte, Konzepte, Perspektiven. 1. Aufl. Bad Honnef: Bock + Herchen, S. 137–142.

Gottlosere Welt. Studie belegt Vormarsch des Atheismus in christlichen Ländern. Online verfügbar unter http://www.nzz.ch/nachrichten/panorama/gottlosere-welt_1.16507962.html, zuletzt geprüft am 30.06.2013.

Habermas, Jürgen; Reemtsma, Jan Philipp (2001): Glauben und Wissen. Friedenspreis des Deutschen Buchhandels 2001. 1. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Haselbach. (2012): Der Kulturinfarkt. Von Allem zu viel und überall das Gleiche. Eine Polemik über Kulturpolitik, Kulturstaat, Kultursubvention. München: Albrecht Knaus Verlag.

Hobohm, Hans-Christoph (2007): Rechnen sich Bibliotheken? Vom Nutzen und Wert ihrer Leistungen. Vortrag im Rahmen des Festaktes anlässlich des 60-jährigen Bestehens der ekz Reutlingen am 27. Juni 2007. Reutlingen. Online verfügbar unter http://www.ekz.de/fileadmin/ekz/cms_old/files/1_2007-06-27_Festakt_Prof_Dr_Hobohm.pdf, zuletzt geprüft am 21.04.2012.

Hochschulbibliothekszenrum des Landes Nordrhein-Westfalen (Hg.) (2011): DBS - Deutsche Bibliotheksstatistik. Variable Auswertung. Berichtsjahr 2010. Unter Mitarbeit von Ronald M. Schmidt und Ira Foltin. Online verfügbar unter www.bibliotheksstatistik.de, zuletzt geprüft am 20.04.2012.

Hörning, Beate (2008): Public Libraries durch Volunteers gestärkt. In den USA sind Einsatzgebiete von Fachpersonal und Freiwilligen klar voneinander abgegrenzt. In: Buch und Bibliothek : BuB (4), S. 276.

Hofmann, Beate (2012): Und was ist der Unterschied? Kompetenzerwerb im religiös geprägten Engagement. In: BiblioTheke - Zeitschrift für katholische Bücherei- und Medienarbeit (1), S. 7–11.

Jahrbuch der Öffentlichen Bibliotheken. Ausgabe 2010/11. (Hg.) Berufsverband Information Bibliothek e.V. - BIB (2010). Unter Mitarbeit von Bearbeitet von Petra Hauke. Bad Honnef: Bock + Herchen.

Kirche und Kultur. (2006) (Hg.): Deutsche Bischofskonferenz. Dokumentation des Studientages der Herbst-Vollversammlung 2006 der Deutschen Bischofskonferenz. Unter Mitarbeit von Hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz. Bonn. Bonn (Arbeitshilfen, 212).

Kirchenamt der EKD Hannover (Hg.) (2011): Evangelisch in Deutschland. Zahlen, Fakten, Entwicklungen. Online verfügbar unter http://www.ekd.de/download/broschuere_2011_mit_Links.pdf. Zuletzt geprüft 30.06.2013.

Kirsch, Ludwig (1990): Büchereiarbeit in Stadt und Land, Kirche und Kommune. 35 Jahre allgemeine und kirchliche öffentliche Büchereien. Essen: Die Blaue Eule.

Koch, Jakob Johannes: Identität in der Vielfalt. Die kirchlichen Kultur-Sparten und ihre Strukturen. Daten und Fakten. II. Literatur / Buch. In: Kirche und Kultur. a.a.O. S. 41 f.

Köber, Tilman (2002): Mittler zwischen Kirche und säkularer Mediengesellschaft?. Die Mediendienstleistungen des Sankt Michaelsbundes und des Borromäusvereins. Diplomarbeit. Fachhochschule - Hochschule der Medien, Stuttgart. Medienmanagement. Online verfügbar unter <http://opus.bsz-bw.de/hdms/volltexte/2003/300/pdf/diplomarbeit.pdf>, zuletzt geprüft am 01.04.2012.

Koop, Ulrike (2009): Wirkungsmessung für Bibliotheken unter besonderer Berücksichtigung des Return on Investment. Osnabrück (Osnabrücker Arbeitspapiere zum Hochschul- und Wissenschaftsmanagement, 18). Online verfügbar unter http://www.wiso.hs-osnabrueck.de/fileadmin/users/451/upload/Arbeitspapiere/AP_18_Wirkungsmessung_fuer_Bibliotheken_Koop.pdf, zuletzt geprüft am 20.04.2012.

Kopper, Anke (2007): Katholische Kirche und Internet. Informationsbedarf der Nutzerinnen und Nutzer von Webangeboten der katholischen Kirche in Deutschland. Dissertation. Universität des Saarlandes, Saarbrücken. Philosophische Fakultäten.

Kulturlandschaft Deutschland. Die Provinz lebt. (2010) Aigner, Ilse; Clever, Burkhard; Connemann, Gitta; Gerstner, Ulrich; Junk, Johanna; Kienle, Adalbert et al.: 1. Aufl. Hg. v. Olaf Zimmermann und Theo Geißler. Berlin: Dt. Kulturrat.

Libreas - Library Ideas. elektronische Zeitschrift für Bibliotheks- und Informationswissenschaft. Ethik und Zensur (2011) (19). Online verfügbar unter <http://libreas.eu/ausgabe19/texte/index.htm>. Zuletzt geprüft 30.06.2013.

Lingane, Alison; Olsen, Sara (2004): Guidelines for Social Return on Investment. In: California Management Review 46 (3), S. 117 f.

Meurer, Franz; Otten, Peter (2010): Wenn nicht hier, wo sonst? Kirche gründlich anders. 1. Aufl. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.

Motzko, Meinhard (2012): Was machen die da eigentlich? Zur Qualitätsdiskussion auch in kirchlichen öffentlichen Bibliotheken. In: BiblioTheke - Zeitschrift für katholische Bücherei- und Medienarbeit (2), S. 14–18.

Nolte, Paul (2009): Religion und Bürgergesellschaft. Brauchen wir einen religionsfreundlichen Staat? 1. Aufl. Berlin: Berlin Univ. Press.

Pitsch, Rolf (2008a): Etabliert mit Postmateriellen. Büchereiarbeit aus dem Blickwinkel der Sinus-Milieus. In: BiblioTheke - Zeitschrift für katholische Bücherei- und Medienarbeit (1), S. 21–25.

Pitsch, Rolf (2008b): Sonntagsöffnung: Gerne freiwillig für das Gemeinwohl. Seit über 150 Jahren können öffentliche Bibliotheken sonntags öffnen. politik und kultur. Online verfügbar unter http://www.borromaeusverein.de/images/uploads/publikationen/aufsaeetze/puk6-08_sonntagsoeffnung.pdf, zuletzt geprüft am 30.06.2013.

Präßler, Christin (2011): Kirchliche Öffentliche Büchereien im 21. Jahrhundert. eine quantitative Analyse eines besonderen Bibliothekstyps. Bachelorarbeit. Fachhochschule, Potsdam. Fachbereich Informationswissenschaften.

Rams, Gerhard (2009): Netzwerk Katholische Büchereiarbeit. engagiert, kreativ, nachhaltig. Bonn: Fachkonferenz des Borromäusvereins e.V. Plakat / geographische Karte

Riehm, Hanne (2005): Rechts- und Betriebsformen Öffentlicher Bibliotheken und deren Bedeutung für Kooperationen mit anderen Kultureinrichtungen und von Bibliotheken untereinander. Institut für Bibliothekswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin (Berliner Handreichungen zur Bibliothekswissenschaft, 154). Online verfügbar unter <http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h154/h154.pdf>, zuletzt geprüft am 06.05.2012.

Rösch, Hermann (2011): Ethik in der bibliothekarischen Praxis. Bibliothekarische Berufsethik. Vortrag auf dem 100. Deutscher Bibliothekartag in Berlin. Online verfügbar unter https://www.opus-bayern.de/bib-info/frontdoor.php?source_opus=977&la=de, zuletzt geprüft am 22.04.2012.

Salms, Christine: Bericht der Arbeitsgemeinschaft der kirchlichen öffentlichen Büchereien (AG KiÖB) . In: ProLibirs: Mitteilungsblatt / Verband der Bibliotheken des Landes Nordrhein-Westfalen e.V. ; die Bezirksregierungen - Öffentliche Bibliotheken, 4/2011, S. 189 f.

Sanetra, Michael (2011): Übergreifendes Entwicklungskonzept für Öffentliche Bibliotheken in Stadt und Landkreis Bamberg aus Fachstellensicht. Sankt Michaelsbund, Landesverband Bayern e.V. In: Bibliotheken strategisch steuern. Projekte, Konzepte, Perspektiven. S. 143–148.

Schleiwies, Gerald (2011): Shared Service Center. Einsatzgebiete im deutschen Bibliothekswesen mit Schwerpunkt auf kommunalen Bibliotheken. Masterarbeit. Fachhochschule Köln: Fakultät für Informations- und Kommunikationswissenschaft. Köln. Online verfügbar unter <http://schleiwies.net/media/MasterThesisGera.pdf>, zuletzt geprüft am 20.04.2012.

Schwadorf, Gisela: Katholische öffentliche Büchereien als Einrichtungen für die allgemeine Literaturversorgung, dargestellt am Beispiel ausgewählter Vertragsbüchereien im Bistum Münster. Bonn: Fachhochschule für das öffentliche Bibliothekswesen, Diplomarbeit 1992.

Sprengel, Rainer (2011): Bibliothek und Ehrenamt. Ergebnisse einer bundesweiten Bibliotheksbefragung des Deutschen Bibliotheksverbandes e.V. (dbv). Hg. v. Deutscher Bibliotheksverband e.V. (dbv). Berlin. Online verfügbar unter http://www.bibliothekverband.de/fileadmin/user_upload/DBV/themen/ehrenamt/Bibliothek_und_Ehrenamt_Umfrageergebnisse.pdf. Zuletzt geprüft 30.06.2013.

Springmann, Danuta (2011): Lesestark - auch im Alter. Die "Generation Plus" in den Städtischen Bibliotheken Dresden. In: BIS - Das Magazin der Bibliotheken in Sachsen (4), S. 234–237.

Stadt Fulda (2012): Stadtbibliothek. Fulda. Fulda. Online verfügbar unter <http://www.kultur-fulda.de/buechereiverbund/centralbuecherei/index.php>, zuletzt geprüft am 30.06.2013.

Stiftung Lesen: Lesestart. Drei Meilensteine für das Lesen. Online verfügbar unter www.lesestart.de, zuletzt geprüft am 30.06.2013.

Umlauf, Konrad (1997): Zehn Thesen zur Volksbespaßungsdebatte. In: Buch und Bibliothek : BuB 49 (11), S. S. 749-752.

Umlauf, Konrad (2001): Marketing und Leistungsmessung. Referat auf den Gemeinsamen Bibliothekstagen für Sachsen-Anhalt und Niedersachsen, gehalten am 15. September 2001 in Salzwedel. Hg. v. Institut für Bibliothekswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin. Berlin (Berliner Handreichungen zur Bibliothekswissenschaft, 95). Online verfügbar unter <http://www.ib.hu-berlin.de/~kum-lau/handreichungen/h95/h95.pdf>. Zuletzt geprüft 30.06.2013.

Umlauf, Konrad (2002): Was leistet der Bix, was leistet er nicht? . Oder: Was einem Bürgermeister zu raten wäre, der beim BIX aufs Treppchen will. In: Buch und Bibliothek : BuB - Forum für Bibliothek und Information 54, S. 254–256.

Unsere Sammlung : Zeitschr. f. d. Buch- u. Büchereiarbeit in d. Bistümern Aachen, Essen, Köln, Limburg, Mainz, Münster, Osnabrück, Paderborn, Würzburg.

Vertragliche Regelungen in der Büchereiarbeit vor Ort. Empfehlungen des Sachausschusses III der Bundesarbeitsgemeinschaft Katholischer Büchereiarbeit (BAG) (1986). In: Unsere Sammlung : Zeitschr. f. d. Buch- u. Büchereiarbeit in d. Bistümern Aachen, Essen, Köln, Limburg, Mainz, Münster, Osnabrück, Paderborn, Würzburg, Heft 1. S. S. 20-24.

Vogt, Hannelore (2003): Besucherorientierung in öffentlichen Bibliotheken. Perspektiven für das 21. Jahrhundert. Pädagogische Hochschule, Ludwigsburg.

Radiobeiträge

Rotwein, Chips und ein gutes Buch. Der Reiz der Lesekreise (2012). Unter Mitarbeit von Stephan Krakowsky (Radiofeuilleton : Im Gespräch). Deutschlandradio Kultur, 17.03.2012.

Das kirchliche Arbeitsrecht in der Diskussion. Die Kirche und das Streikrecht - worum geht es? (2012) (Diesseits von Eden, 2.). WDR 5, 06.04.2012.

Anlagen

<i>Anlage 1: Mustervertrag des St. Michaelsbundes (Entwurf).....</i>	<i>69</i>
<i>Anlage 2: Mustervertrag hauptamtlich geleitete Bibliothek Münster.....</i>	<i>73</i>
<i>Anlage 3: Aussagen VB Gründe für Nachahmenswertigkeit</i>	<i>76</i>
<i>Anlage 4: Aussagen VB Stärken-Schwächen Vertragsbibliotheken.....</i>	<i>78</i>
<i>Anlage 5: Aussagen VB Strömungen und Entwicklungen</i>	<i>81</i>
<i>Anlage 6: Aussagen VB zu Ideen Weiterentwicklung.....</i>	<i>83</i>
<i>Anlage 7: Aussagen FST Grundeinstellung Vertragsbibliotheken.....</i>	<i>85</i>
<i>Anlage 8: Aussagen FST Strömungen und Entwicklungen</i>	<i>87</i>
<i>Anlage 9: Hartmann Statement.....</i>	<i>89</i>

Anlage 1: Mustervertrag des St. Michaelsbundes (Entwurf)

Das demokratische Recht aller Bürger auf Information und Bildung schließt den Zugang zu Literatur und verwandten Medien ein. Um ein möglichst bürgernahes und ortsfestes Angebot für die Stadt ... zu verwirklichen, wird zwischen dieser, vertreten durch Herrn Bürgermeister ..., und der katholischen Pfarrkirchenstiftung ..., vertreten durch Herrn Pfarrer ..., folgender Büchereivertrag geschlossen.

§ 1

Die Stadt ... und die katholische Pfarrkirchenstiftung ... beschließen, die ... Bücherei ... als Stadtbücherei gemeinsam zu führen. Zweck und Ziel dieser Bücherei ist es, allen Schichten der Bevölkerung ohne Rücksicht auf Konfession, Staatsangehörigkeit oder Parteizugehörigkeit durch gemeinnützigen Verleih Bücher und andere Medien zur Unterhaltung, Information und Bildung zugänglich zu machen. Die Einbeziehung vorhandener Schulbüchereien ist wünschenswert und liegt im Sinne dieses Vertrages.

Im übrigen schenkt die Stadtbücherei der Pflege einer Kinder- und Jugendbuchabteilung und der Zusammenarbeit mit den Schulen große Beachtung.

§ 2

Zur Erreichung der vorgenannten Ziele werden die Stadt ... und die katholische Pfarrkirchenstiftung ... in Zusammenarbeit mit dem St. Michaelsbund die erforderlichen Maßnahmen planen und durchführen.

Die ... stellt ...qm Raum zur Verfügung.

Zu den Einrichtungskosten, die die ... trägt, vermittelt der St. Michaelsbund staatliche Zuschüsse nach den jeweils maßgeblichen Richtlinien. Die Unterhaltskosten für die Büchereiräume trägt die ...

§ 3

Die ... integriert ihren Medienbestand in die mit diesem Vertrag errichtete Stadtbücherei. Künftige Medienanschaffungen werden in gegenseitigem Einvernehmen vorgenommen.

§ 4

Die Stadtbücherei wird paritätisch und kollegial von der Stadt und der Kirchenverwaltung geleitet. Dazu wird jeweils eine Person von den Vertragspartnern bestimmt. Diese beiden bilden das Büchereikuratorium. Sie können fallweise Berater beiziehen. Fachkräfte des St. Michaelsbundes können an den Besprechungen teilnehmen.

(fakultativ):

Als Leitungsorgan der Stadtbücherei ... fungiert ein Büchereikuratorium, das sich aus ... stimmberechtigten Mitgliedern zusammensetzt. Davon sind ... vom Stadtrat zu benennen und ... von der katholischen Pfarrei. Den Vorsitz übernimmt alle zwei Jahre abwechselnd ein stimmberechtigtes Mitglied der Stadt bzw. der Pfarrei, soweit nicht das Kuratorium einstimmig eine andere Regelung trifft. Dem Kuratorium können mit beratender Stimme angehören: je ein Vertreter der örtlichen Schulen, Bürgermeister und Kirchenverwaltungsvorstand, soweit sie nicht bereits stimmberechtigte Mitglieder des Kuratoriums sind. Die Leitung der Bücherei und Fachkräfte des St. Michaelsbundes können ebenfalls mit beratender Stimme an den Sitzungen des Kuratoriums teilnehmen.

Aufgaben des Kuratoriums sind vor allem:

- die allgemeine Verantwortung für den Büchereibetrieb
- die Beschlussfassung über die Verwendung der zur Verfügung stehenden Mittel für Personal, Medienbeschaffung, Sachbedarf usw.
- das Festlegen der Benutzungsordnung (Öffnungszeiten, Verwaltungsgebühren usw.)

In Fragen der finanziellen Ausstattung der Bücherei, in dienstrechtlich-personellen Fragen und in allen weiterreichenden Sachfragen sind Beschlüsse der zuständigen Gremien von Stadt und Pfarrkirchenstiftung einzuholen.

§ 5

Die verantwortliche Büchereikraft wird von den Vertragspartnern einvernehmlich benannt. Die Pfarrkirchenstiftung bemüht sich um die Stellung ehrenamtlicher Mitarbeiter. Falls neben- oder hauptamtliches Personal angestellt werden muß, ist die Stadt Anstellungsträger und übernimmt die daraus entstehenden Personalkosten.

§ 6

Die Stadtbücherei ... ist aufgrund dieses Vertrages dem St. Michaelsbund, Landesverband Bayern e.V. angeschlossen und wird fachlich von ihm betreut. Als Fachverband berät er beim Ausbau des Medienbestandes und in allen anderen Fachfragen. Er vermittelt die öffentlichen Zuschüsse und weist die Leistungen der Stadtbücherei in seiner Statistik aus.

§ 7

Die Zusammenarbeit der Stadtbücherei ... mit anderen Büchereien und Einrichtungen der Jugend- und Erwachsenenbildung, insbesondere aber mit der Kreisarbeitsgemeinschaft der vom St. Michaelsbund betreuten Büchereien im Landkreis liegt im Sinne dieses Vertrages.

§ 8

Die Medienbeschaffung für die Stadtbücherei erfolgt unter Beachtung der allgemein anerkannten Erfordernisse einer öffentlichen Bücherei. Ausgeschlossen von der Einstellung bleiben nur solche Bücher, die die Grundlagen des demokratischen Zusammenlebens bekämpfen, Rassen- und Minderheitenhaß verbreiten oder die gemeinsamen Grundsätze der christlichen Bekenntnisse verächtlich machen. Bücher, die sich nicht im Bestand der Stadtbücherei befinden, können im Rahmen der geltenden Richtlinien durch den Bayerischen Leihverkehr vermittelt werden.

§ 9

Die beiden Vertragspartner verpflichten sich, die zur ständigen Ergänzung und zum weiteren Ausbau der Stadtbücherei notwendigen Mittel aufzubringen. Zu den jährlichen Leistungen der Stadt in Höhe von mindestens € ... und der Pfarrkirchenstiftung in Höhe von mindestens € ... vermittelt der St. Michaelsbund einen Zuschuß aus öffentlichen Mitteln nach den jeweils maßgeblichen Richtlinien. Soweit Aufgaben anfallen, die über die Festlegungen dieses Vertrages hinausgehen, ist die entsprechende Leistungsaufteilung zwischen der Stadt und der katholischen Pfarrkirchenstiftung jeweils neu festzulegen und gesondert zu regeln.

§ 10

Über die eventuelle Erhebung einer Verwaltungsgebühr und deren Höhe entscheidet das Kuratorium.

§ 11

Die Vertragspartner der Stadtbücherei ... erhalten jährlich eine ausführliche Statistik über die Leistungen der Bücherei. Sie können sich auch zwischenzeitlich über die Büchereiarbeit informieren.

§ 12

Wenn im Zuge der kommunalen Gebietsreform oder der kirchlichen Raumplanung oder aus anderer Ursache einer der Vertragspartner seine rechtliche Existenz verliert, dann hat der jeweilige Rechtsnachfolger die Literaturversorgung im Raum ... im Sinne des Vertrages zu gewährleisten. Entsprechendes gilt bei Vertragsauflösung oder wenn beide Vertragspartner ihren jetzigen rechtlichen Bestand verlieren.

§ 13

Der Vertrag tritt mit Unterzeichnung in Kraft. Vertragsdauer ist zunächst zehn Jahre. Der Vertrag verlängert sich jeweils um fünf Jahre, wenn er nicht ein Jahr vor Vertragsablauf gekündigt wird. Im Falle der Vertragsauflösung werden die innerhalb der Vertragsdauer erworbenen Einrichtungsgegenstände und Medien, soweit sie nicht ausgeschieden sind, den Vertragspartnern anteilig nach dem Verhältnis der von ihnen erbrachten Gesamtleistungen zugesprochen.

§ 14

Vertragsänderungen oder -zusätze bedürfen der Schriftform. Jeder Vertragspartner erhält eine Ausfertigung des Vertrages.

.....
(Ort, Datum)

Für die Stadt:

Für die Pfarrkirchenstiftung:

.....
(1. Bürgermeister)

.....
(Pfarrer)

Soweit erforderlich, wird die Genehmigung für diesen Vertrag bei der entsprechenden Aufsichtsbehörde vom jeweiligen Vertragspartner eingeholt.

Anlage 2: Mustervertrag hauptamtlich geleitete Bibliothek Münster

Vertrag

zwischen

a) der katholischen Kirchengemeinde ...

b) der Stadt ...

über die Aufgabenstellung, den Betrieb und den Ausbau der öffentlichen Bücherei ... in

§ 1 - Aufgaben

Die Stadt Borken erkennt an, dass die von der katholischen Kirchengemeinde ... getragene öffentliche Bücherei – abgekürzt ÖB – die Aufgabe der „Allgemeinen öffentlichen Literaturversorgung“ im Gebiet und Einzugsbereich der Stadt ... wahrnimmt (Öffentliche Bücherei, zweite Stufe).

§ 2 - Beirat

1. Es wird ein Beirat gebildet, in den die Kirchengemeinde ... und die Stadt ... je drei Vertreter entsenden. Dem Beirat gehört ferner der Leiter (die Leiterin) der katholisch öffentlichen Bücherei als bibliothekarischer Fachberater an.
2. Dem Beirat obliegen folgende Aufgaben:
 - a) Festsetzung der Schwerpunkte im Bestandsaufbau.
 - b) Beratung der Büchereileitung.
 - c) Unterstützung der Büchereileitung bei der Öffentlichkeitsarbeit.
 - d) Stellungnahme zu den vom Kirchenvorstand ... jährlich aufgestellten Bücherei-Haushaltsplänen nebst Stellenplan bzw. zu den entsprechenden Jahresrechnungen lt. §§ 5 und 6 dieses Vertrages.
 - e) Festlegung ausreichender Öffnungszeiten.

§ 3 - Büchereigebäude

Die Kirchengemeinde ... stellt hierfür vorerst die Büchereiräume ... unter Anrechnung eines angemessenen Jahresmietwertes zur Verfügung.

§ 4 - Personal

Die Kirchengemeinde ... verpflichtet sich im Einvernehmen mit der Stadt ... einen hauptamtlich-fachlichen Leiter/in einzustellen. Die Einstellung weiterer Kräfte gegen Vergütung kann nur im Einvernehmen mit der Stadt ... erfolgen, und zwar im Rahmen des Stellenplanes.

Die katholische Kirchengemeinde wird darauf hinwirken, dass der hauptamtlichen Fachkraft ausreichend ehrenamtliche Büchereimitarbeiter/innen für die Wahrnehmung der Büchereiaufgaben zur Verfügung stehen.

§ 5 - Haushaltsplan

1. Der Bücherei-Haushaltsplan (Regelplan) umfasst auf der Ausgabenseite die Personalkosten, die Medienerhaltungskosten auf der Basis 5 % des Medien-Ist-Bestandes, den angemessenen Mietwert der zur Verfügung gestellten Büchereiräume, die Betriebskosten (Heizung, Licht, Fernspreckgebühren usw.) und die sonstigen Sachkosten (Einbandkosten, Schulungskosten usw.). auf der Einnahmenseite des Haushaltsplanes sind das Leihgebührenaufkommen sowie der Anteil der Kirchengemeinde und der Anteil der Stadt ... und des Kreises ... an den anderweitig nicht gedeckten Gesamtkosten auszuweisen. Ebenso sind Zuschüsse Dritter einzusetzen.
2. Als angemessener Mietwert der zur Verfügung gestellten Büchereiräume ... ist der Mietwert zu berücksichtigen, der sich im Verhältnis des Baukostenanteils der Kirchengemeinde zu den Gesamtbaukosten des für die Bücherei erworbenen Teileigentums ergibt.
3. Die Stadt ... beteiligt sich mit 80 % an den durch Gebühren und Zweckeinnahmen nicht gedeckten Gesamtaufwendungen. Auf ihre Beteiligungsquote leistet die Stadt vierteljährlich Abschlagszahlungen in angemessener Höhe. Die Gesamtabrechnung erfolgt auf der Basis der vom Kirchenvorstand beschlossenen Haushaltsrechnung. Die Haushaltsrechnung bedarf des Einvernehmens mit der Stadt....

Der Stadt sind auf Anforderung die Rechnungsunterlagen zur Einsicht vorzulegen.

§ 6 - Ausbau der öffentlichen Bücherei (ÖB)

1. Der Medienbestand der ÖB wird im Rahmen der finanziellen Möglichkeiten kontinuierlich ausgebaut. Hierbei sind die „Empfehlungen zum Ausbau des Bibliothekswesens ...“ angemessen zu berücksichtigen.
2. Der Finanzierungsrahmen für den Ausbau der ÖB wird jährlich neu festgesetzt. Die an der Fortentwicklung der ÖB interessierten Stellen (Stadt, Kreis, Kirchengemeinde, Bischöfliches Generalvikariat) sind einzuschalten und im Einvernehmen mit ihnen die Finanzierungsanteile zu vereinbaren.

3. Die Festsetzung des ÖB-Ausbau-Haushaltsplanes und später der entsprechenden Jahresrechnung obliegt dem Kirchenvorstand der Kirchengemeinde ... § 5 Ziffer 3, Satz 3 und 4 dieses Vertrages gelten sinngemäß.

§ 7 - Kündigung

1. Der Vertrag kann von jeder Partei unter Einhaltung einer Frist von 12 Monaten, erstmalig fünf Jahre (Änderung 2001: 12! Jahre) nach seinem Inkrafttreten, gekündigt werden.
2. Bei Aufhebung dieses Vertrages im gegenseitigen Einverständnis der Vertragspartner findet zwischen den Vertragspartnern eine Auseinandersetzung über den Medienbestand in der Weise statt, dass entsprechend der finanziellen Leistungen beim Bestandsaufbau und bei der Bestandserhaltung die neu angeschafften Medien auf die Vertragspartner verteilt werden. Sofern einer der Partner die Bücherei weiterführt, kann der andere Partner verlangen, dass dieser den gesamten Medienbestand übernimmt und ihn finanziell entschädigt.
Dasselbe gilt bei einseitiger Kündigung des Vertrages durch die Kirchengemeinde ... oder die Stadt

§ 8 - Inkrafttreten

Der Vertrag tritt – vorbehaltlich der Genehmigung des Bischöflichen Generalvikariates – mit Wirkung vom >Datum< in Kraft.

Ort, Datum

Unterschrift
Zeichnungsberechtigte Stadt

Unterschrift
Zeichnungsberechtigte Kirchengemeinde

Az.: ...

Genehmigt
Ort, Datum
Zeichnungsberechtigte Bistum
Sigel

Anlage 3: Aussagen VB Gründe für Nachahmenswertigkeit

Aussagekräftige Antworten zu Online-Umfrage Bibliotheken Frage 41:

Gründe für die Nachahmenswertigkeit von Vertragsbibliotheken

Die Aussagen sind lediglich unkorrigiert aufgelistet worden (quick and dirty Methode). Sie spiegeln die spontanen Äußerungen der Vertragsbibliotheken wieder.

- Sicherung der Literaturversorgung in Zeiten finanzieller Engpässe der Kommunen
- Weil sie Kräfte und Finanzmittel gerade in kleineren Gemeinden bündeln und aktive Treffpunkte für die Gemeinde und die Pfarrei sein können. Läden, Gottesdienste, Banken fallen in kleineren Einheiten zunehmend weg.
- Durch die Kooperation rückt auch die "Kirche am Ort" in den Blickpunkt. Das dadurch mögliche ehrenamtliche Engagement fördert den Austausch und den Zusammenhalt im Ort
- In kleineren Gemeinden sind diese Vertragsbibliotheken sicher sinnvoll, da sollte keine Konkurrenz, auch nicht bei den Zuschüssen bestehen. In größeren Gemeinden/kleinen Städten sollte die Bibliothek hauptamtlich geleitet werden und in staatlicher Träger
- finde eine gemeinschaftliche Trägerschaft besser, da die Verantwortung geteilt wird
- die finanziellen Mittel sind seitens der kirchlichen Träger zu gering. Ohne Zuschüsse der Stadt müssten wir unseren Büchereibetrieb so dezimieren, dass nur noch eine Grundversorgung an Medien bereit gestellt werden könnte.
- Sofern keine anderen Bibliotheksangebote vorhanden sind, ist eine Zusammenarbeit durchaus sinnvoll. Allerdings sollten sich Bibliotheken bei unterschiedlicher Trägerschaft ergänzen und nicht konkurrieren.
- Man soll frei gestalten können, wie die "eigene" Bücherei gestaltet, geleitet, aufgebaut ... wird.
- Durch einen Vertrag gibt es eine höhere Planungssicherheit für die Bücherei, insbesondere wenn die Finanzen klar geregelt sind. Die Abwicklung des Haushaltes ist für uns durch die Kirchengemeinde geregelt und ist wesentlich unbürokratischer
- In unserem Fall unterliegen wir nicht zeit- und nervenaufreibenden Spar- und Zertifizierungszwängen, sondern haben im Rahmen der finanziellen Mittel gestalterischen Handlungsspielraum. Der Einsatz von Ehrenamtlichen hat Vor- und Nachteile. Insgesamt überwiegt der Gewinn.
- Es ist nicht sinnvoll in kleineren Orten (wie unserem) zwei Büchereien zu betreiben. Zuviel Geld wird unnütz für Personal, Räume etc. ausgegeben, die besser für den Buchbestand genutzt werden können.
- Ist die kirchliche Bibliothek die einzige oder größte Bibliothek am Ort und sind die Rahmenbedingungen (Fachpersonal, Öffnungszeiten etc.) gegeben, ist es die logische Konsequenz, die Kompetenzen zu bündeln.
- Zur Zeit wird unsere Bücherei renoviert und neu eingerichtet. Wir werden durch den St. Michaelsbund München und Regensburg sehr unterstützt.
- Versorgung für Stadtteile abgesichert.
- Die Existenz einer Bibliothek steht auf sichereren Beinen, wenn mehrere Partner vertraglich und auch finanziell eingebunden sind ;
- weil dadurch mehr Kräfte zusammen kommen und viele Dinge besser machbar werden, vor allem in der finanziellen Ausstattung.
- sinnvollere Verwendung finanzieller Ressourcen
- Kirchliches, ehrenamtliches Engagement stellt ein kostenfreies Personalpotenzial dar. Bezahlte Leitungskräfte tragen Verantwortung, koordinieren und führen.
- Ressourcenbündelung hat sich bewährt

- Die konkrete Situation wird zuwenig berücksichtigt! Meist geht es nur um Einsparpotentiale von Seiten der staatlichen Träger mittels Einsatz von Ehrenamtlichen.
- Das weitgehend ehrenamtliche Personalbudget ist nicht kompatibel mit dem völlig neu entwickelten und veränderten Dienstleistungsangebot einer Vollbibliothek/Öffentl. Bibliothek
- Vertragsbüchereien können für eine höhere Verbindlichkeit bei der finanziellen Förderung durch die gemeinsame Trägerschaft erreichen
- Wenn eine kirchl. Bibliothek hauptamtlich geleitet wird, gibt es mehr Öffnungszeiten und kann mehr Veranstaltungsarbeit geleistet werden
- Miteinander - Füreinander zwischen Lesern, Schule und Bücherei hat sich als Konzept bewährt
- Wir fingen mit einer 50 zu 50 % Finanzierung zwischen Stadt und Kirche an. Nun gibt es verschiedene Schlüssel für Personalkosten 25 % Kirche zu 75 % (Stadt) und bei den Sachkosten 100 % von der Stadt. Auch 100 % Instandhaltungskosten von der Stadt. Aber die Kirche ist der Träger. Dies funktioniert bei uns gut, da CDU Mehrheit und die Stadt verzichtet ungern auf die 25 % vom Erzbistum.
- zu viele kleine Büchereien werden künstlich am Leben gehalten, Kirchliche Vertragsbibliotheken sind zu klein um der Medienvielfalt gerecht zu werden!
- Büchereien zu unterhalten ist eine freiwillige Aufgabe der Kirchen und Kommunen. Durch Verträge wird zumindest ein kleines Stück Verbindlichkeit geschaffen.
- In Zeiten knapper Ressourcen sollten diese so gut wie irgend möglich genutzt und gebündelt werden.
- Zahl der Mitarbeiter bringt eine Menge für die Streuung von Informationen aus der Bücherei im Ort. Es werden vielfältige Interessen im Angebot berücksichtigt
- Die Verteilung der Kosten auf Gemeinde und Stadt ist in der heutigen Zeit knapper Mittel günstig. Bei uns trägt die Stadt die Personalkosten, die Kirche alle anderen Kosten. Diese Aufteilung ist zu starr (z.B. bei Projektarbeit)
- Ressourcennutzung und Vernetzung von Kirche und Kommune
- Ressourcen von zwei "Trägern" können genutzt werden. Wäre der Träger nur Kommune, hätten wir keine komplette Renovierung bekommen, wäre der Träger nur Kirche, könnten wir in der Größe mit hauptamtlichen Personal nicht existieren.

Anlage 4: Aussagen VB Stärken-Schwächen Vertragsbibliotheken

Verwertbare Aussagen zu Online-Umfrage Vertragsbibliotheken Frage 42: Stärken-Schwächen von Vertragsbibliotheken.

Die Aussagen sind lediglich unkorrigiert aufgelistet worden (quick and dirty Methode). Sie spiegeln die spontanen Äußerungen der Vertragsbibliotheken wieder.

- Schwäche: geringere Wertschätzung beim staatlichen Fachpersonal Stärken: Finanzierung ; Mitwirkung im Pastoralkonzept
- Stärken: Durch die Einbindung mehrerer Träger ist man bei Konsolidierungsmaßnahmen eines Trägers besser geschützt. Durch die Einbindung ehrenamtlicher Kräfte ist die Einrichtung nicht nur eine Einrichtung für Bürger sondern auch von den Bürgern für die Bürger.
Schwächen: Durch das Vorhandensein mehrerer Träger muss man sehen, dass man in der Verwaltungsorganisation beider Träger wahrgenommen und eingebunden wird. Ehrenamtliche Mitarbeiter kosten wenig oder kein Geld benötigen aber eine soziale Einbindung und regelmäßige Fortbildung. Ab einer gewissen Größe ist eine Hauptamtliche Fachkraft unerlässlich.
- Gleichzeitig Vor- und Nachteil ist die aufs Ehrenamt bezogene Arbeit. + günstige Büchereiarbeit möglich - ich bin als einzige Kraft im festen Arbeitsverhältnis und somit liegt immer alle Verantwortung bei mir, z.b. keine Vertretung.
- Schwächen: Entscheidungsfindung teilw. länger, Konsens muss gefunden werden
- Schwächen sind eindeutig die große Anzahl an Ehrenamtlichen. Da nur bedingt Weisungsbefugt (erhalten von der Kirche auch keine Aufwandsentschädigung), sagen diese auch öfters kurzfristig ab, tauschen viel untereinander. Muss dies aber akzeptieren, da sich keine anderen Personen finden, da wirklich engagierte Kirchenleute sich in der Nachbarschaftshilfe, im Eine-Welt-Laden, etc. engagieren. Positiv war, als die Bibliothek noch ca. 10.000 Medien hatte und alles gemüthlicher ablief, daß die Mitarbeiterinnen gut im Ort integriert waren und daher gleichzeitig auch noch im Kindergarten, als Elternbeirätinnen, etc. aktiv waren und so die Bibliothek in ihre sonstigen Betätigungsfelder einbringen konnten.
- keine oder geringe Chance auf Landeszuschüsse
- Schwächen: finanzielle Mittel Stärken: Verbund zum St. Michalesbund,
- Schwäche: Mögliche Einflussnahme der Kirche auf persönliche Lebensgestaltung (vgl. eigene Erfahrungen!). Fehlende hauptamtliche Leitung bei größeren Bibliotheken. Positiv: Engagement der Mitarbeiter, Teambildung
- Kirchliche Institutionen versuchen zu stark, ihre Interessen einzubringen, d.h., ihre Anliegen auch auf andere Büchereien zu übertragen.
- Stärken: problemloser Einsatz von Ehrenamtlichen Schwächen: Bücherei wird u.U. von der Kommune nicht so ernst gesehen.
- Stärken liegen in der Bündelung von Ressourcen, Schwächen in der Zuständigkeit.
- Es ist nicht immer ganz einfach, den Lesern klarzumachen, dass man in kirchlichen Büchereien mehr finden kann als kirchliche Literatur. Eine Stärke der kirchl. Büchereien liegt in der sozialen Anbindung an die Kirchengemeinde. Wir sind häufig die ersten Ansprechpartner bei Problemen und vermitteln weiter. Ohne die Zusammenarbeit könnten wir unseren Medienbestand nicht in dem Maße erneuern, wie wir es so können. Es stünde nicht genügend Geld dafür zur Verfügung. Auch die Anschaffung von PCs etc. war nur durch Zuschüsse sowohl von Kommune als auch von Kirche möglich.
- Kirchliche Bibliotheken haben oft eine besonders gute Anbindung an die frühkindliche Literaturversorgung, da auch Kindergärten häufig in kirchlicher Trägerschaft sind. Ein gemeinsamer Träger vereinfacht Kontakte. In unserer Bibliothek spielt auch die soziale

Komponente eine große Rolle. So verzichten wir z.B. bei Todesfällen in der Familie auf die Säumnisgebühr. So ganz "nebenbei" leisten wir öfter mal Seelsorge. Außerdem haben wir nie Probleme gehabt, ehrenamtliche Mitarbeiter zu finden. Einem Stellenplan von 0,78 Fachkräften stehen mehr als 10 Ehrenamtliche gegenüber, die zum Teil schon viele Jahrzehnte dabei sind.

- Als niederschwelliges Angebot der Kirche ein wichtiger Treffpunkt. Verbindung zur Kommune ist ebenfalls wichtig bzgl. der Koordination von Förderprojekten z.B. mit Schulen, Familienzentren u.a.
- Stärken sind meines Erachtens: a) meistens zentrale, wohnortnahe Standorte (Kirche oftmals zentral gelegen) u. damit gute Erreichbarkeit; b) Netzwerk auf mehreren Ebenen (Kirchengemeinde, Kommune, Fachstelle, Bistum,...) gewährleistet Kundenorientierung, Qualität und fachlich hohe Standards in der Bibliotheksarbeit; c) Ehrenamtliche Mitarbeiter können als Multiplikatoren wirken und somit die soziale Nähe der Bibliothek zu den verschiedensten Gruppen und Schichten in der Bevölkerung verstärken bzw. herstellen u. vereinfachen d) Erleichterung integrativer und basisorientierter Bibliotheksarbeit (z. B. viele Kindergärten u. Schulen in kirchl. Trägerschaft, ...) e) gewisser qualitativer Standard des Bestandes hinsichtlich des kirchl. Auftrags;
- Stärke: durch die Einbindung vieler Ehrenamtlicher genießt die Bücherei einen hohen Stellenwert. Schwäche: man muss immer für das Image (bei Trägerschaft Kirche) kämpfen und steht im Vergleich mit den kommunalen Büchereien. Oft wird der Bücherei auch Unprofessionalität vorgeworfen, wegen der Mitarbeit von ehrenamtlichem Personal.
- Positives Kosten-Nutzen-Verhältnis. Idealismus, hohe Motivation der Ehrenamtlichen für die Gesellschaft etwas Gutes zu tun tragen zu kundenorientiertem Service bei. Fehlende Verpflichtung durch fehlende Bezahlung. Ausnutzung ehrenamtlicher Leistung.
- Stärke: Finanzierung, angestelltes Fachpersonal Schwäche: evtl. Hemmschwelle bei kirchl. Räumen
- Stärken: a) durch ehrenamtlich geführte "Nebenstellen" wohnortnahe Versorgung b) starke Vernetzung sozial und institutionell Schwächen: a) doppelter Legitimationsdruck / doppelte Lobbyarbeit b) Hauptfinanzier und Träger verfolgen z.T. unterschiedliche Ziele c) hoher Betreuungsaufwand sowohl für aktive als auch für nicht mehr aktive Ehrenamtliche (Zeit- und Energiefresser) => Leitung und Hauptamtliche sehen sich unterschiedlichsten, sich z.T. widersprechenden Anforderungen ausgesetzt
- Stärken: die Mitarbeiterinnen sind gut motiviert Schwächen: kennen aber nicht ihre Kompetenzgrenzen Die Logistik und Betreuung/Begleitung des oftmals großen Ehrenamts-Team ist nicht nur sehr zeitaufwendig sondern erfordert auch viele Sozialarbeiterinnen-Qualitäten.
- hohe Verbindlichkeit - Planungssicherheit - Flexibilität - trotz evtl. finanzieller Engpässe bei der pol. Gemeinde verhältnismäßig gute Finanzausstattung - Bedarf von hauptamtlich-fachlichem Personal wird nicht immer im notwendigen Maß Rechnung getragen
- Stärken: Zuschüsse von Staat und Diözese Schwächen: keine
- Kirche kann sich mit den größeren Vertragsbüchereien recht positiv darstellen. Die Büchereien sind ein Ort für Kirchenferne und Kirchnahe Besucher. Berührungsangst ist hier heruntergeschraubt. Die Kirche wirkt durch die Bücherei intensiver in die gesamte Kirchen- und Zivilgemeinde. Die Bücherei als Litfaßsäule für beide Träger und Kooperationspartner. Die "kürzeren Wege" fast ohne Presse- oder Kulturamt machen ein recht eigenständiges, freies Arbeiten in einem bestimmten Rahmen flexibler. Trotzdem arbeiten wir stark mit städtischen Einrichtungen zusammen.
- Einzige Stärke ist die ehrenamtliche Beschäftigung vieler Frauen. Schwächen: Finanzielle Investitionen versanden. Die eingesetzten Mittel sind zu gering um attraktive Büchereien zu erhalten. Konkurrenz von öffentlichen und kirchlichen Büchereien in einer Gemeinde sind kontraproduktiv.
- Sie bieten ein breit gefächertes Angebot an Medien für unterschiedliche Altersgruppen und Interessen - unabhängig von der Konfession der Kunden. Sie fördern die Begegnung und den

Dialog von Menschen aller Glaubensrichtungen. Sie verfügen über gut ausgebildete Mitarbeiter/innen.

- Schwächen: -einmal festgelegte Paragraphen rückgängig zu machen / zu ändern -neue Entwicklungen einfließen lassen (z.B. verbindliche Bibl.konzepte) -Streitigkeiten zwischen Kirche und Kommune (s.u.) -Sturheit der Kirche
- Die Zuständigkeiten sind manchmal etwas unklar, woraus sich aber auch Gestaltungsmöglichkeiten ergeben können. Eine gute Zusammenarbeit zwischen Kommune und Kirche ist für den Erfolg aber sehr wichtig.
- Eine Stärke liegt bei der Fachstellenbetreuung, die bei uns hervorragend ist.
- Auch kleine Orte erhalten eine gute Literaturversorgung unter fachlicher Leitung. Die Arbeit wird zum großen Teil von Ehrenamtlichen geleistet, d.h. immer mehr Fluktuation des Personals; hoher Aufwand in der "Betreuung" des Personals.
- Kirchliche Bibliotheken übernehmen zusätzlich zu den Aufgaben einer kommunalen Bibliothek einen hohen gesellschaftlichen Aufgabenbereich, in dem sie z.B. stark vernetzt sind mit anderen Kirchl. Bibliotheken, innerhalb der eigenen Kirchengemeinde mit den Gruppierungen vernetzt sind, für die Mitarbeiter der Kirche einen Bestand an Sachliteratur bereit halten, den Einsatz von bürgerschaftlichem Engagement ermöglichen, koordinieren, begleiten, usw., Gutes Ehrenamt kann nur funktionieren, wenn ein fachlich qualifiziertes Hauptamt dahinter steht.
- Zwei Vertragspartner stärken die Einrichtung, für alle Beteiligten gibt es finanzielle Vorteile, Schwäche: es müssen auch immer zwei Vertragspartner überzeugt werden.

Anlage 5: Aussagen VB Strömungen und Entwicklungen

Verwertbare Aussagen zu Online-Umfrage Vertragsbibliotheken Frage 43: Strömungen und Entwicklungen kirchlich-öffentlicher Vertragsbibliotheken.

Die Aussagen sind lediglich unkorrigiert aufgelistet worden (quick and dirty Methode). Sie spiegeln die spontanen Äußerungen der Vertragsbibliotheken wieder.

- Negativ: abnehmende Finanzmittel der Kirche und Kommunen.
- Für alle kleineren Bibliotheken wird die Diskrepanz zwischen den Anspruchsdenken der Benutzer verbunden mit der immer größeren Medienvielfalt und dem vorhandenen Medienetat immer größer und schwieriger zu bewältigen. Die Finanznot und die Zusammenlegung der Pfarreien zu Pfarrverbünden sind eine zweite Schwierigkeit sofern die Bücherei nicht als verbleibender Treffpunkt in den einzelnen Pfarreien gesehen und geschätzt wird.
- kirchl. Organisationen haben einen langen Atem
- Die kirchlichen Bibliotheken, auch die Vertragsbibliotheken, zeichnen sich vorallem dadurch aus, daß sie viele Ehrenamtliche stellen (hier in Bayern ohne irgendwelche Aufwandsentschädigung). In Orten, in denen gespart werden muß, wird bereits diskutiert, ob nicht die Kirche "ins Boot geholt" werden soll, um bezahltes, hauptamtliches Personal einzusparen und dafür Ehrenamtliche aus dem Kirchenbereich einzusetzen. Positiv wäre, wenn sich junge Frauen und Männer fänden, welche auch in Kindergärten, Schulen, etc. aktiv wären und somit Brücken in diese Einrichtungen nochmals verstärken könnten. Aber die jungen Mütter sind bei uns alle auf der Suche nach 400,- Euro-Jobs o. geringfügigen Jobs. Sie müssen Geld dazu verdienen. Junge, engagierte Frauen springen nach ca. 2-5 Monaten wieder ab, da sie bezahlte Jobs gefunden haben.
- immer stärker werdender Rückzug der Kirche aus nichtseelsorgerischen Tätigkeitsfeldern
- viele kirchliche Büchereien haben ihre Namen so geändert, dass diese neutraler klingen. Viele Bürger scheuen sich, kirchliche Büchereien zu besuchen, da sie andere oder keiner Glaubensrichtung angehören. Viele Bürger wissen nicht, dass kirchliche Büchereien genau so neutral sind, wie öffentliche. Außerdem bemerken wir stark den Geburtenrückgang. Ältere Leser fallen weg, Jüngere kommen nicht mehr so stark nach.
- Politische oder kirchliche Einflussnahme auf Personal und Bestand. Fehlende hauptamtliche Leitung von Bibliotheken
- Negativ: Rückgang der Kirchensteuern Kirche zieht sich auf Kernaufgaben zurück
- Die Gewinnung von Ehrenamtlichen wird in Zukunft schwieriger werden: Jugendliche haben neben den schulischen Verpflichtungen kaum noch Zeit, junge Erwachsene sind berufstätig
- Die finanziellen Probleme der Kommunen und Kirchengemeinden werden immer größer, daher steht immer weniger Geld für Kultur zur Verfügung. Es werden immer weniger Leser, die Bücher mit religiösen Themen ausleihen, der Anteil der Leser, die Belletristik sucht, wird immer größer. Durch die Zusammenarbeit kann das ausgeglichen werden.
- Dem technischen Fortschritt und dem Zeitgeist hinken kirchliche Bibliotheken meinem Empfinden nach tendenziell hinterher.
- Der zurückgehenden Einnahmen durch Kirchensteuer und die Sparhaushalte der Kommunen könnten zu einer Reduzierung der Mittel für Kultur führen.
- negativ auswirken könnte sich eine immer weiter sinkende Akzeptanz von Kirche, Religiosität, ... innerhalb der Bevölkerung (Kirchenaustritte, ...) sinkendes Kirchensteueraufkommen

- Positiv wirkt sich immer die gute Wirtschaftslage aus. Bei Finanzkrisen haben immer alle zu kämpfen. Wenn die Personalkosten im öffentlichen Dienst weiter steigen, ist das Ehrenamtsmodell bestimmt sehr gefragt. Ehrenamt muss aber ständig geschult und fortgebildet werden. Ein besonderes Merkmal dieser Büchereien sind auch die Öffnungszeiten am Sonntag. Keine kommunale Bücherei hat sonntags geöffnet. Für die Gesellschaft ist das ein großer Nutzen. Man könnte diesen Öffnungstag auch noch weiter ausbauen.
- Zunehmende Kirchenaustritte und fehlendes Vertrauen in die Institution Kirche und gesellschaftliche Entwicklungen bedingen, dass weniger Menschen bereit sind, sich ehrenamtlich - ohne Bezahlung - zu engagieren. Dies und die schwächer werdende Finanzkraft der Kirche führen dazu, dass Kommunen finanzielle Belastungen mittragen müssen, um funktionierende Bibliotheken zu erhalten. Positiv für die Kommunen ist, dass sie (vor allem das Personal) nicht komplett alleine "stemmen" müssen, sondern die bezahlten Kräfte durch ehrenamtliche ergänzt werden.
- Tendenz zum Einsparen
- Gesellschaftlicher Konsens über Zusammenarbeit Kommune/Kirche bröckelt. Positiv: Kirchliche Bibliotheken sind in diesem Ausbaugrad vergleichsweise kostengünstiger
- Es gibt immer ein Machtpoker zwischen den Vertragspartnern das ist für die Arbeit der Bibliotheksleiterinnen sehr stressig. Und es gibt weder bei der Kirche noch bei der Kommune ein wirklich "tragendes" System welches sich an dem Auftrag einer Bibliothek orientiert.....!!!!
- Fällt der Geldgeber Kommune weg, ist die Bibliothekarin arbeitslos bzw. kann nur ehrenamtlich weiterarbeiten, da die Kirche dafür kein Geld bereit stellt.
- negativ: Eine Kirche die sich verschliesst, nach dem Motto "Klein aber Fein". Bisher sind wir aber sehr offen und kommen entgegen vieler negativer Schlagzeilen der Kirche mit unserem Angebot positiv rüber.
- Das ehrenamtliche Engagement lässt nach, die reinen kirchlichen Büchereien sterben aus.
- Finanzielle Engpässe eines der Vertragspartner (z. Kommune) können zu Einschränkungen der Serviceleistungen führen. (Reduzierung der Öffnungszeiten)
- Reduzierung der qm-Zahl in den Kirchengemeinden: als erstes ist die Bücherei dran, wird nicht mehr als primäre Aufgabe gesehen, sondern z.B. eher die Jugendarbeit; somit Abwälzung an die Stadt ("jetzt sieht mal zu, ist schließlich auch eure Aufgabe")
- Die Finanzsituation ist positiv durch die Teilung der Kosten durch Kommune und Kirche, wobei inzwischen bei beiden Beteiligten hohe Sparzwänge regieren. Die Motivation der Mitarbeiter ist sehr hoch. Die Fluktuation der Ehrenamtlichen wird immer höher durch wechselnde Arbeit, bzw. Arbeit beider Partner.
- Durch die Finanznöte der Städte und Gemeinden wird das Ehrenamt missbraucht als Spareffekt
- Finanzielle Fragen führen oder können dazu führen, dass Synergieeffekte noch vermehrt genutzt werden. In Münster sind wir nicht die einzige Zweigstelle, die mit kirchlichem Träger mit der Stadt kooperiert. Außerdem arbeiten zwei weitere Zweigstellen mit "Freiwilligen".

Anlage 6: Aussagen VB zu Ideen Weiterentwicklung

Verwertbare Aussagen zu Online Umfrage Vertragsbibliotheken Frage 44: Ideen der fachlichen Weiterentwicklung von kirchlich-öffentlichen Vertragsbibliotheken.

Die Aussagen sind lediglich unkorrigiert aufgelistet worden (quick and dirty Methode). Sie spiegeln die spontanen Äußerungen der Vertragsbibliotheken wieder.

- Bundesweiter Kontakt zwischen allen (zumindest allen hauptamtlichen geleiteten) Vertragsbüchereien sowie gemeinsame Foren bzw. Newsletter
- Kooperation mit staatlichen Fachstellen ausbauen: Zugriff auf Fortbildung, Angebote, Projekte.
- Bibliotheken können m. E., gerade mit der technischen Entwicklung (E-Book, E-Ausleihe, E-Informationsdesks), nur noch bestehen, wenn gut ausgebildetes Fachpersonal als Leitung, im Auskunftsbereich, etc. angestellt ist. Dies ist nur mit einer wöchentlichen Mindestarbeitsstundenzahl und Fortbildungen zu gewährleisten. Dies kann im ehrenamtlichen Bereich nicht mehr erwartet werden. Ehrenamtliche können nur noch im technischen Bereich der Einarbeitung der Medien, beim Rückstellen der Medien, im Veranstaltungsbereich eingesetzt werden.
- bessere Kooperation und Erfahrungsaustausch zB. in Form von Tagungen und Arbeitsgruppen
- Hat nicht jede Bücherei eine andere Software?
- Bibliotheken müssen fachlich hauptamtlich besetzt sein. Ehrenamtliche benötigen Hauptamt!
- Wichtig wäre es im Bereich "Neue Medien" (z.B. E-Books) den Anschluss nicht zu verlieren. Die kommunalen Bibliotheken in OWL haben sich in diesem Bereich zusammengeschlossen, die entsprechende Technik kostet ja viel Geld - vielleicht sollten die kirchlichen das auch tun.
- Das muss in jeder Bücherei selbst geschehen. Die Profile sind meiner Ansicht nach zu verschieden.
- Feste Einrichtung von Personalstellen für Büchereileiter und Stellvertreter - mit Teilzeit oder Minijobstellen. Verteilung der Verantwortung auf mehrere Schultern (unter geringfügiger Bezahlung) ergänzt durch ein zahlreiches ehrenamtliches Mitarbeiterteam.
- Bibliothekskonzept muss entwickelt werden
- Das Machtvakuum in der Kirche lässt an allen Ecken und Kanten Macht-Blüten entstehen die gerade für Bibliotheken und ihren Auftrag zum Blockierer werden. Hardware-Plattform und Software der kirchlichen Büchereiarbeit muss komplett erneuert werden um konstruktiv und erfolgreich arbeiten zu können.
- Soll so bleiben

- Web 2.0 ; obwohl hier Kooperationen mit städtischen Verbünden bestehen oder aufgebaut werden.
- Dank der Hilfe unserer Fachstellen läuft es super. Daher: Stärkung der Fachstellen!!!
- Wir gehören zur Fachstelle Münster, die ein sehr gutes Fortbildungsangebot bereithält, sowohl für Ehrenamtliche, als auch für Hauptamtliche. Dieses Jahr soll z.B. ein Projekt gestartet werden, um Mindeststandards in Bibliotheken festzulegen. Letztes Jahr haben wir einen Verbund (auch mit Stadtbibliotheken) gegründet zur Ausleihe von E-Medien.
- Erstellung eines Bibliothekskonzeptes für die Vertragsbüchereien, - Auflistung von Qualitätsstandards für Vertragsbüchereien (s. erstmalige Erstellung eines Bibliothekskonzeptes für Vertragsbüchereien als Modellprojekt; beteiligte Vertragsbibliotheken: Alfter, Meckenheim und Rheinbach 2012)

Anlage 7: Aussagen FST Grundeinstellung Vertragsbibliotheken

Verwertbare Aussagen zur Online-Umfrage Fachstellen Frage 10: Ob die Fachstellen es begrüßen würden, wenn es überhaupt oder mehr Vertragsbibliotheken in ihrem Zuständigkeitsbereich gäbe.

Die Aussagen sind lediglich unkorrigiert aufgelistet worden (quick and dirty Methode). Sie spiegeln die spontanen Äußerungen der FST wieder. In einem Fall wurde eine Fachstellennennung in einer Antwort aus Gründen der Anonymität durch XXX ersetzt.

- Es ist eine Frage des partnerschaftlichen Umgangs. Derzeit erlebe ich von staatlicher Seite eher die Vorstellung der Vereinnahmung.
- Ich sehe das leidenschaftslos, wenn sich die Situation verbessern läßt, dann ja. Meistens ist dies aber nicht der Fall, vor allem wird hauptamtliches Personal eher selten eingestellt. Vertragsbibliotheken ohne hauptamtliches Personal sind dagegen relativ häufig.
- Netz vergleichbarer kommunaler ÖB ist in unserer Region deutlich leistungsfähiger. Bibliothek sollte zur Basisinfrastruktur der Kommunen gehören, daher kommunales Engagement unerlässlich.
- Ob die Zusammenarbeit funktioniert, hängt sehr stark von den örtlichen Gegebenheiten ab, wie z. B. generell das Verhältnis und die Zusammenarbeit Kommune - Kirche aussehen. Positiv sind die Vermeidung von Doppelstrukturen und ein breit gefächertes Angebot.
- In der Regel hat unsere Fachstelle sehr wenig mit kirchlich, öffentlichen Bibliotheken zu tun. Unser Auftrag bezieht sich auf die kommunalen öffentlichen Bibliotheken.
- Ist bei den Gegebenheiten in unserem Zuständigkeitsbereich momentan vollkommen ausgeschlossen. Insofern spielen Wunschvorstellungen keine Rolle.
- Die Kooperation von kirchlicher und politischer Gemeinde behindert oft die Entwicklung der Bibliothek nach fachlichen Gesichtspunkten, überwiegend aus finanziellen Gründen.
- Jede Bibliothek, die in einer Kommune entsteht, kann ich nur begrüßen. Solche Verträge würden ja voraussichtlich in den 102 NRW-Kommunen, die derzeit ausschließlich durch ehrenamtlich geführte kirchliche ÖBs mit Literatur versorgt werden, abgeschlossen. Und das hieße dann a) ein Bekenntnis von beiden Vertragspartnern zu einer Bibliothek und b) hauptamtliches Personal, das hoffentlich die anderen ehrenamtlich Engagierten in Sachen Literatur und Bibliothek gut integriert.
- Wichtig wären hauptamtlich-fachlich geleitete Bibliotheken prinzipiell, egal in welcher Trägerschaft.
- Es gibt schon zu viele! Da das Prinzip der Ehrenamtlichkeit im Gebiet der XXX strikt eingehalten wird, sind die KÖBs konkurrenzlos billig und bedrohen - insbesondere bei aggressiver Lobbyarbeit - die Existenz einiger bestehender kommunaler ÖBs, auf jeden Fall aber deren Weiterentwicklung und Professionalisierung.
- Das Vorhalten öffentlicher Bibliotheken ist eine Aufgabe der Kommunen und nicht der Kirche. Derartige Konstruktionen verwischen die Verantwortlichkeiten.
- Grundsätzlich halte ich die Aufgabe einer öffentlichen Bibliothek für eine originäre Aufgabe einer Kommune, die Pflichtaufgabe sein sollte (gesetzlich abgesichert). Evtl. wäre eine gleichberechtigte Trägerschaft eine Alternative. In der Praxis sieht es so aus, dass die Kommune bis zu 80% der Kosten trägt, aber in vielen Fragen, z. B. Personal wenig Mitspracherecht hat. Stellen werden nur kirchenangehörige Menschen vergeben. Auch beteiligen sich die Vertragsbibliotheken in unserem Bezirk wenig bis gar nicht an landesweiten Projekten und suchen eher nur die Kooperation miteinander.
- Ich würde es bei den Standorten begrüßen, in denen es derzeit keine kommunale, wohl aber eine bereits gut ausgebaute, ausleihstarke katholische öffentliche Bücherei gibt. Natürlich unter der Berücksichtigung der Ortsgröße (inkl. Einwohnerzahl), aber auch der Tatsache, ob

bereits eine Versorgung durch die kommunale Bücherei des Nachbarortes (z.B. durch eine Fahrbücherei) erfolgt.

- Wenn mit dieser Vertragsbibliothek eine hauptamtlich-fachliche Leitung verbunden ist, begrüße ich solche Lösungen.
- Gemeinsames geregeltes Konzept ist wichtig! Durch Vertrag ist die Finanzierung gesichert.
- Vor allem dort, wo es größere aktive kirchliche Büchereien gibt, aber keine kommunale Bibliothek und ggfls. durch solche Verträge die vorhandenen Einrichtungen gestärkt ausgebaut werden könnten - ohne ein zusätzliches "Konkurrenzangebot" aufzubauen. In Vorhandenes sinnvoll investieren und damit auch ehrenamtliches Engagement wertschätzen.
- Das Modell der Vertragsbibliotheken könnte in Einzelfällen die Leistungsfähigkeit der jeweiligen Büchereien stärken und absichern.
- Es ist nach unserem Verständnis Aufgabe der Kommune, die Literatur- und Medienversorgung für ihre Bürgerin und Bürger in eigener Verantwortung mit eigenen Kräften wahrzunehmen.
- stärkere Verbundeheit mit Ort, mehr Veranstaltungen durch ehrenamtliches Personal möglich (auch Sonntags ...)
- Unter dem Gesichtspunkt, dass die bisher unterversorgten Kommunen ("weiße Flecken") durch eine fachlich geleitete, leistungsfähige Bibliothek ausgestattet wird.
- Eins vorweg: in unserem Erzbistum gibt es keine Hauptamtlichen, die in Büchereien tätig sind, alles läuft ausschließlich über das Ehrenamt. Die Büchereien sind über die Möglichkeit des Lesens und der Ausleihe hinaus auch Treffpunkt für die Gemeinde, das ist zu fördern. Außerdem gibt es in den regionalen Büchereien nicht viel religiöse Literatur, so dass unsere kleinen Kirchenbüchereien eine wichtige Ergänzung sind.
- unser Büchereikonzept ist auf ehrenamtliche Teams abgestimmt

Anlage 8: Aussagen FST Strömungen und Entwicklungen

Verwertbare Aussagen zu Online-Umfrage Fachstellen Frage 17:

Strömungen und Entwicklungen in Bezug auf kirchlich-öffentliche Vertragsbibliotheken.

Die Aussagen sind lediglich unkorrigiert aufgelistet worden (quick and dirty Methode). Sie spiegeln die spontanen Äußerungen der FST wieder.

- Es wäre schön, wenn die gute Arbeit der kirchlichen Büchereien auch als ein Beitrag der Kirchen zur Allgemeinen Literaturversorgung anerkannt würden und nicht gleich (z.B. statistisch) staatlicherseits vereinnahmt würden.
- Die finanziellen Probleme bei Kommune und bei Kirche werden die Entwicklung zu gemeinsamen Trägerschaften verstärken, allerdings werden dadurch selten hauptamtliche Personalstellen entstehen
- Auf Grund knapper Geldmittel bei Kommunen und Kirchen werden die verschiedenen Formen von Zusammenarbeit und die damit verbundenen Synergieeffekte immer wichtiger. Voraussetzungen für ein Gelingen sind klare Absprachen und gegenseitiger Respekt
- Ich kenne die Situation kirchlich, öffentlicher Bibliotheken zu wenig, als dass ich dazu Stellung nehmen könnte.
- Der Finanzdruck zwingt Kommunen eher zum Nachdenken über Zusammenarbeit mit anderen Trägerinstitutionen.
- größere Akzeptanz der Bibliotheksarbeit in der gesamten Bevölkerung. Bessere ÖA, Nutzung von Synergieeffekten
- Positiv der Geldmangel der politischen Gemeinden, negativ das Bedürfnis der Gemeinde nach einer Bibliothek in eigener Regie
- Finanzknappheit sowohl der kirchlichen als auch der kommunalen Träger könnte einen Wegfall der hauptamtlichen Stelle und damit eine Umstrukturierung zu einer rein ehrenamtlichen EÖB bedeuten.
- Eine ausreichend finanzielle Mitfinanzierung durch die Kommune und/oder das Land könnte eine positive Wirkung zeigen
- Die finanziellen Probleme der Kirchen.
- Das ist schwer zu beurteilen. Generell hängt die Entwicklung der Bibliotheken von der Finanzsituation der Träger ab. Die Technische Entwicklung stellte Bibliotheken vor große Herausforderungen, wenn Medien für geringe Beiträge im Netz verfügbar sind. Gleichzeitig gibt es die Suche der Menschen nach öffentlichen konsumfreien Orten, wo Begegnung und Mediennutzung möglich ist.
- Erfolgreiche Vertragsbüchereien stellen für die Träger (Kirchengemeinden) und die Vertragspartner (Kommunen) eine Win-Win-Situation her. Durch das gemeinsame Bemühen werden Finanzen gebündelt, Synergieeffekte erzielt. Insbesondere in Zeiten, in denen die finanziellen Spielräume in Kirchengemeinden und Kommunen enger werden ist dies ein entscheidender Faktor. Eine pauschale Einschätzung bzgl. der Strömungen und Entwicklungen fällt an dieser Stelle jedoch schwer, da die jeweilige Situation vor Ort eine entscheidende Rolle spielt. Für die Bibliotheken (unabhängig von der Trägerschaft) waren und sind immer Anpassungen z.B. an die sich verändernde Gesellschaft (Stichwort: demographischer Wandel) oder an die Medienlandschaft (Stichwort: digitale Medien) nötig. Hilfreich kann hierbei ein klares Bibliothekskonzept sein, dass sowohl mit dem Träger, als auch dem Vertragspartner Kommune abgestimmt sein sollte. In der gemeinsamen Verantwortung kann man sich dann den Herausforderungen (positiven, wie negativen) stellen.
- Ich selbst sehe die Chancen einer Vermehrung von kirchlichen Vertragsbibliotheken mit hauptamtlich-fachlicher Leitung als eher ungünstig und gering an, da sowohl die Kommunen

als auch die kirchliche Seite große Finanznöte haben. Chancen sehe ich eher im ehrenamtlichen Bereich, wo es gut wäre, wenn kommunale und kirchliche Büchereien an einem Ort enger zusammenarbeiten bzw. sogar ganz fusionieren

- Vorteile: Gemeinsame Finanzierung, Ehrenamtliches Engagement Nachteile: bisher sind mir keine Nachteile bekannt.
- Bibliotheksgesetz; Sparmaßnahmen und finanzielle Auflagen in den Kommunen und Bistümern, politische Zielsetzungen/ Entscheidungen und Schwerpunkte
- Die desolate Finanzsituation der Städte kann sich für die Vertragsbibliotheken m.E. positiv auswirken, da die Kommunen deutlich weniger Mittel für ein Literaturangebot innerhalb ihrer Stadt aufbringen müssen.
- Positiv und negativ: die schlechte Finanzlage der Bibliotheksträger.
- Tendenz der Kirche, sich aus Geldgründen von diesen Aufgaben zurück zuziehen
- Finanzknappheit kann zu guten Kooperationen führen. Förderung unterversorgter Gebiete durch das Land. Regionale Vernetzung bindet Bibliotheken unterschiedlicher Trägerschaft zusammen. Negativ: Ablehnung von kirchenpolitischen Entscheidungen kann Kooperationen verhindern. Rückgang der Mittel aus Kirchensteuer; gegenseitiges Misstrauen auf kommunaler und kirchlicher Seite.
- Schnelle Schließung, wenn die Kommune kein Geld mehr hat.
- Es werden Gemeinden fusioniert und Gelder gekürzt, viele Gemeinden wollen ihr Geld woanders investieren als in ein paar Bücher. positiv: Kirchengemeinden schauen über den eigenen Tellerrand und entdecken z.B. evangelische Nachbargemeinden, es könnten verstärkt ökumenische Büchereien geben.
- Finanzknappheit der Kirchen für dazu dass Anstellungsträger immer die Kommunen sind
- Die Krise der kommunalen Haushalte fördert billige Lösungen aller Art. Die Entwicklung zu einer "multireligösen" oder nur noch "weltlichen" Gesellschaft oder die Rückbesinnung der katholischen Kirche auf ihre Kernaufgaben könnten dem Vormarsch der KÖBs entgegen stehen. Wünschenswert wäre eine Haltung wie bei der evangelischen Kirche nach dem Motto: Konfessionelle Büchereien ergänzen die weltliche Einrichtung, aber ersetzen sie nicht.

Anlage 9: Statement von Winfried Hartmann

Die Anlage befindet sich auf den folgenden Seiten.

Winfried Hartmann
Ministerialdirigent
a. D.

Rechtsanwalt

viele Jahre Vorsitzender des Landesverbandes Niedersachsen
im Deutschen Bibliotheksverbands (DBV)

49716 Meppen, 12.05.2012,
Kolpingstr. 7

Die Kooperation aller Bibliotheksträger ist immer noch der richtige Weg!

Es ist nie falsch, einen einmal eingeschlagenen Weg nach Jahren auf seine Richtigkeit bei veränderten Umständen zu überprüfen. Das gilt auch für sog. Vertragsbibliotheken.

Der Gedanke, innerhalb einer Stadt oder sogar einem Landkreis das gesamte vorhandene Bibliothekswesen mit seinen zahlreichen kommunalen oder kirchlichen Bibliotheken einheitlich zu sehen und kritisch auf seine Effektivität hin zu durchleuchten, kam uns in Meppen um 1970.

Die Ehre des ersten Schritts gebührt dem damaligen bischöflichen Bibliotheksbeauftragten Pfarrer Polewski. Er war ein Mann mit einem bemerkenswert klarem Blick für unausweichliche Änderungen im Bibliothekswesen des Emslandes.

Auslöser waren grundsätzliche Zweifel an der Zukunftsfähigkeit der vorhandenen Bibliothekseinrichtungen im ländlichen Raum, nicht so sehr Geldmangel oder fehlende Nachfrage.

In den Großstädten gab es seit langem grosse Bibliotheken und geübte Nutzer. Unsere Kinder fanden in der Kreisstadt Meppen eine „Stadt- und Kreisbücherei KÖB“ mit zwei reizenden pensionierten Lehrerinnen als Personal, ohne jede technische Ausstattung und zudem mit einem Buchbestand vor, der nur sehr vorsichtig als unzureichend bezeichnet werden konnte.

Anderswo sah es nicht besser aus.

Hier musste eine tiefgreifende Änderung her, wenn unsere Kinder nicht schon von ihrem Herkunft her benachteiligt, sondern auch zukünftig noch wettbewerbsfähig sein sollten.

Das war nüchtern gesehen der Ausgangspunkt.

Es bedeutete zunächst die Schaffung einer zentralen Bibliothek, die diesen Namen verdient und schon von ihrer Grösse her in der Lage ist, auch die zentralen Aufgaben einer Bibliothek für einen grossen Einzugsbereich zu erfüllen.

Zwar hebt eigentlich Konkurrenz das Geschäft, aber bei Bibliotheken und knappem Geld muss notwendigerweise die Nutzung bereits vorhandener Möglichkeiten (Nutzer, Räume, Buchbestände, Personal, Ehrenamtliche) und ihre Bündelung in aufgabengerechte Einheiten im Vordergrund stehen.

Das ist auch heute noch richtig, sowohl in Meppen als auch in Georgsmarienhütte.

Jede Bibliothek hat auch im elektronischen Zeitalter ihre spezielle Aufgabe und von daher ihre Daseinsberechtigung. Das gilt auch für die kleine kirchliche Bibliothek, die vor allem Kinder an das Lesen (und die Bibliotheksnutzung) heranführt und Schwellenangst nimmt.

Aber darauf aufbauend brauchen Nutzer heute viel mehr, und das verlangt eine bestimmte Bibliotheksgrösse und damit viel Geld. Die kirchlichen Bibliotheken können diese verantwortliche Aufgabe finanziell nur leisten, wenn die öffentlichen Hände helfen.

Diese wiederum brauchen als unverzichtbaren Standortfaktor eine vorzeigbare Bibliothek, die sie erst mit viel Geld schaffen müssten, wenn sie nicht auf Vorhandenem aufbauen können. Jeder Politiker und Verwaltungsbeamte, der nicht ausschliesslich Sportvereine als Imageträger sieht, wird dem zustimmen.

Das war damals die Ausgangslage in Meppen wie in Georgsmarienhütte. Daran hat sich nichts geändert. Deshalb sind die Verantwortlichen aufeinander zu und in eine Kooperation zum beiderseitigen Nutzen gegangen, die das gemeinsame Ziel der Schaffung einer zukunftsgerichteten Bibliothekslandschaft unter Einbeziehung aller Beteiligten vorangestellt und gegen alle Bedenken und Eifersüchteleien durchgesetzt hat.

Der Erfolg ist heute für alle sichtbar.

Gerade in Zeiten höherer Ansprüche sowie steigender Anforderungen an die öffentliche Literaturversorgung und von knappem Geld auf beiden Seiten gibt es meiner Meinung nach überhaupt keine Alternative zu Kooperation mit gegenseitiger respektvoller Abstimmung, aber auch mit sinnvoller Schwerpunktbildung.

Die konkrete Ausgestaltung vor Ort ist selbstverständlich änderbar. Aber ein Zurück zu früheren Zuständen in der Literaturversorgung halte ich für unvorstellbar. Unsere Nutzer geben uns mit ihren selbstverständlichen Ansprüchen an die moderne Bibliothek die Organisation vor, und ihre Abstimmung mit den Füßen macht jedes Versäumnis sofort für alle sichtbar. Eine Bibliothek ohne Nutzer bringt nichts, sondern kostet nur.

Das kann niemand wollen.

Zu respektieren ist der Wunsch aller Beteiligten, mitzureden, ihre speziellen Wünsche einzubringen und mitzuentcheiden, soweit nur bestimmte unverzichtbare Spezifika einer modernen Literaturversorgung unter Beteiligung der öffentlichen Hände (wie die Wahrung des Pluralismusgebots!) eingehalten werden.

Hier gibt es in der Regel vereinbarte Garantien, und mir ist kein Fall bekannt, dass auch nur behauptet worden sei, dagegen wäre verstossen worden.

Wir sollten stolz sein auf das Erreichte. Wir sollten es aber auch bewahren mit allem, was gut an ihm ist, und das Ziel nicht aus den Augen verlieren, unsere Bibliotheken weiter auszubauen, soweit es notwendig wird und bezahlt werden kann.

Winfried Hartmann